



## Wächter in der Einsamkeit

Die Patrouillenflieger entdecken einen neuen Planeten —  
doch niemand will es ihnen glauben . . .

Nr. 135

70 Pf.

Österreich 4 - S.  
Schweiz 10 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
48 Pf.

**Nr. 135**

## **Wächter in der Einsamkeit**

*Die Patrouillenflieger entdecken einen neuen Planeten - doch niemand will es ihnen glauben...*

**von Clark Darlton**

*Man schreibt das Jahr 2113 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.*

*Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden. Natürlich fanden die Terraner bei ihrer sich selbst gestellten Aufgabe wichtige Helfer - denken wir nur an den Arkoniden Crest und das Energiewesen von Wanderer, an Atlan, Harno, die Swoon und Gucky, den Mausbiber! - doch wäre diese Aufgabe nie vollbracht worden ohne den selbstlosen, opferbereiten Einsatz all der Terraner, die die Sehnsucht nach den Sternen im Herzen trugen.*

*Die neue Bedrohung aus dem Interkosmos, dem Raum zwischen den Milchstraßen, stellt allerdings alle Verantwortlichen vor ein fast unlösbares Problem: Wie bekämpft man Aggressoren, deren Raumschiffe nahezu unzerstörbar sind?*

*Terraner und Arkoniden haben inzwischen unter großen Opfern eine Kette von Meß- und Beobachtungsstationen um einen Teil der Galaxis gelegt. Und die Stationsbesetzungen haben die Aufgabe, auch selbst die kleinste Veränderung im interkosmischen Raum sofort zu registrieren und zu melden. Die Männer, die angesichts der interkosmischen Leere auf Posten stehen - das sind die WÄCHTER IN DER EINSAMKEIT ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Major Glenn Henderson** - Kommandant einer Meßstation im Interkosmos.

**Captain Morath** - Er entdeckt einen neuen Planeten - doch man will es nicht glauben.

**Perry Rhodan** - Der Administrator tarnt sich als „Verbindungsmann“.

**Harno** - Dasrätselhafte Energiewesen taucht wieder auf.

**Reginald Bull und Gucky** - Die beiden Kampfhähne sind sich einig - auf Kosten der Akonen.

**Helos von Las Toor** - Ein einsichtiger Akone.

### 1.

Wenn man die langsame Drehung der Milchstraße als Bezugssystem benutzte, stand die Meßstation M-S-13 unverändert im extragalaktischen Raum. Mit anderen Worten: Würde man von ihr aus zwei Filme drehen, den einen mit den Objektiven der Kamera zur Milchstraße, den anderen hinaus in die Unendlichkeit des Abgrundes gerichtet, so würden sich nach einer gewissen Zeitspanne ganz bestimmte Unterschiede bemerkbar machen. Auf dem einen Film würde das Bild der galaktischen Randzone stets gleich bleiben, weil die Station ja mit ihr wanderte. Auf dem anderen Film hingegen würden die winzigen Nebelflecke - ferne und unbekannte Milchstraßen - weitergewandert sein.

Nun dauert ein voller Umlauf im Randgebiet, etwa 20 kpc vom Zentrum, 980 Millionen Jahre. Die Leute in M-S-13 müßten also mindestens eine Million Jahre filmen, ehe dieser Effekt wirksam würde. Und so viel Zeit stand ihnen kaum zur Verfügung.

Obwohl sie eine ganze Menge Zeit hatten.

M-S-13 war erst vor wenigen Monaten eingerichtet

worden. Die Station war ein Versuchstyp und hatte sich noch zu bewähren. Sie diente in erster Linie der Beobachtung des „Abgrundes“, wie das gewaltige Nichts zwischen Milchstraße und fernen Sternnebeln allgemein genannt wurde. Seit die Posbis mehr und mehr zu einer akuten Gefahr geworden waren, sahen sich Terraner und Arkoniden gezwungen, die Fronten vorzuverlegen und bis an die Grenzen der Milchstraße vorzuschieben.

M-S-13 stand fünftausend Lichtjahre vom äußersten Rand der Galaxis entfernt, ein einsamer Vorposten im sterrenlosen Raum. Von weitem erinnerte die Station an eine Linse, während sie beim Näherkommen zu einer riesigen, vollen Ellipse wurde. Immerhin betrug ihr Durchmesser hundert Meter und in der Mitte war sie fünfzig Meter dick. Gerade Platz genug für die Wohnquartiere der Besatzung, die Nachrichtenanlagen und den Hangar mit der Gazelle.

Das Überwachungssystem bestand aus einer ganzen Menge solcher Stationen, insbesondere an jenem Teil der Milchstraße, der dem Andromeda-Nebel gegenüberlag. Es hatte genug Hinweise gegeben, daß die Gefahr gerade hier am

stärksten war. Alle fünfzig Lichtjahre stand eine Station im Raum. Sie hielten Hyperfunk-Kontakt miteinander und sandten alle vierundzwanzig Stunden eine Klarmeldung zur Zentrale des Überwachungsdienstes, die auf einem Schiff der Imperiumsklasse stationiert war. Niemand wußte genau die Position dieses Schiffes, die täglich gewechselt wurde. Sogar der Name blieb geheim. Man wußte lediglich, daß der Verbindungsmann ein gewisser Oberst Schramm war.

Der Name Schramm wurde somit zum Symbol für die tief in der Milchstraße stehende Erde, die die Besatzungsmitglieder der Station schon lange nicht mehr gesehen hatten. M-S-13 hatte fünfundzwanzig Mann Besatzung.

Fünfundzwanzig Menschen, allein in den Weiten des Kosmos, nur auf sich selbst angewiesen, und - wenn die Posbis angriffen - hilflos einem gnadenlosen Gegner ausgeliefert. Denn die Abwehrwaffen der Station reichten nicht aus, auch nur einem Fragmentschiff der denkenden Roboter Schaden zuzufügen. Die einzige Waffe, die sich den Posbischiffen gegenüber als wirksam erwiesen hatte - der Fiktivtransmitter - war durch einen Volltreffer zerstört worden.

Die Posbis - eine Abkürzung für die positronisch-biologischen Roboter - griffen erbarmungslos alles an, was organischen Ursprungs war. Jedes normale Leben schien ihr Todfeind zu sein. Hingegen waren sie voller Hilfsbereitschaft für Maschinen, echte Roboter und positronische Gehirne. Die Terraner hatten in logischer Konsequenz einen Absorber entwickelt, der Gehirn- und Zellschwingungen eines Menschen restlos verschluckte. Trug man einen solchen Mental-Absorber, blieben die Posbis passiv. Sie wußten dann nicht, daß sie einem organischen Lebewesen gegenüberstanden.

Die gesamte Besatzung von M-S-13 trug Mental-Absorber. Es bestand also kaum die Aussicht, daß die Station von den Posbi-Robotern angegriffen wurde, wenn nicht jemand rein zufällig vergaß, sein Gerät einzuschalten, wenn der Befehl dazu gegeben wurde.

Es wäre im Grunde falsch, von oben und unten zu sprechen, aber es gab diese Begriffe doch noch. Die Station war so verankert worden, daß ihre Kuppelzentrale „oben“ lag. Die Milchstraße seitlich glich somit einer flachen Linse, die allerdings immer noch so groß war, daß man sie nicht mit einem Blick umfassen konnte. Die fernen Nebelflecke unbekannter Galaxien waren nur Punkte, Millionen von Lichtjahren entfernt und unsagbar fremd.

Kommandant Major Glenn Henderson kam gerade aus seiner Kabine, in der er einige Stunden fest und traumlos geschlafen hatte. Sein erster Offizier stand

auf, als der Kommandant die Zentrale betrat.

„Alles in Ordnung, Sir“, meldete er.

„Danke, Morath. Haben Sie den Funkverkehr ausgewertet?“

Captain Morath, außerdem noch der Pilot der Gazelle, die fast wöchentlich ihre Rundflüge absolvierte, nickte.

„Auch die anderen Stationen melden keine besonderen Vorkommnisse“, berichtete er. „Sieht so aus, als machten die Posbis Ferien.“

„Darauf würde ich mich an Ihrer Stelle nicht verlassen. Übrigens ist Ihr Routineflug heute fällig. Welche Richtung?“

Die Gazellen waren diskusförmige Fernaufklärer, klein und sehr schnell. Fünf Mann Besatzung genügten vollauf. Sie waren gut bewaffnet, knapp dreißig Meter im Durchmesser und kaum achtzehn Meter dick.

Morath deutete hinaus in die Weite des Kosmos. In der Zentrale, wo die Sicht nach allein Seiten unbehindert war, weil die Instrumente und Kontrollen erst unterhalb des durchsichtigen Kuppeldoms angebracht waren, hatte man den Eindruck, sich frei im Raum zu befinden. Während der einsamen Wachstunden brannte kein Licht, aber hier draußen, wo es keine Sonnen gab, war es trotzdem nicht dunkel.

Die Milchstraße war aus dieser Sicht eine hell strahlende Ellipse mit dunklem Staubgürtel und von derartiger Leuchtkraft, daß man bei ihrem Licht hätte lesen können. Sie nahm fast die Hälfte des gesamten Blickfeldes ein und erstreckte sich - relativ gesehen - von einem Ende der Zentrale bis zum anderen. Auf der gegenüberliegenden Seite aber herrschte Dunkelheit, Es gab nur vereinzelte Milchstraßen, die wie blasse Sterne wirkten. Ihr Licht wanderte Jahrmillionen durch die Unendlichkeit, bis es endlich M-S-13 erreichte.

„Es spielt keine besondere Rolle, in welche Richtung mein Ausflug heute stattfindet“, antwortete Captain Morath müde. „Ich denke, ich fliege zuerst parallel zur Galaxis in Richtung auf M-S-14, biege dann rechtwinklig ab und stoße in fünf Sprüngen fünfundzwanzig Lichtjahre in Richtung Andromeda vor, dann wieder parallel zurück und schließlich hierher. Warum eigentlich diese Flüge? Haben wir keine erstklassigen Ortungsgeräte an Bord der Station?“

„Befehl von der Zentrale“, gab Henderson zurück. „Sie wissen, daß Schramm die Patrouillenflüge angeordnet hat. Der Chef wird schon seine Gründe dafür haben. Ich persönlich glaube, daß wir mit unseren Ortungsgeräten eben doch nicht alles erfassen können, was unsere Augen vielleicht sehen.“

„Merkwürdig“, sagte Morath. „Na, von mir aus. Vielleicht sind meine Augen wirklich besser als



Es entstand eine kurze Pause. Die einzelnen Stationen ließen den angegebenen Kodeentschlüssler einrasten, der den Geheimspruch in Klartext verwandelte, noch während er empfangen wurde. Im Tonfall der Stimme von Schramm entstand keine Veränderung.

„Die neuen Narkose-Strahler wurden auf die Individualschwingungen des gegnerischen Bioplasmas abgestimmt. Die Untersuchung des erbeuteten Plasmas geht voran. Ergebnisse liegen nicht vor, wenigstens nicht in entscheidendem Maße. Die Posbis zerstören sich bei drohender Gefangennahme selbst. Weiter ist anzunehmen, daß die Roboter nun die Galaxis selbst angreifen und sich nicht nur auf den Rand der Milchstraße beschränken werden. Aus diesem Grund ergeht an alle Stationen der Befehl, die Aufmerksamkeit zu verdoppeln. Das Auftauchen eines Schiffes der Posbis ist sofort zu melden, Kurs und eventuelles Ziel zu errechnen.“

Eine winzige Pause entstand. Dann sagte Schramm:

„Das wäre es für heute. Ende.“

Henderson lehnte sich zurück und sah zu, wie Sergeant Bose das Gerät außer Betrieb setzte. Als der Funker damit fertig war, sagte er:

„Was meinen Sie, Sergeant? Ob wir Glück haben?“

Bose sah ihn fragend an.

„Was meinen Sie mit Glück, Sir? Wenn wir einen Posbi sehen - oder - wenn wir ihn nicht sehen?“

„Das“, antwortete Henderson nachdenklich, „weiß ich selbst nicht. Ich weiß nur, was Captain Morath dazu sagen würde. Neuartige Narkosegeschütze ...? Hoffentlich haben sie da wirklich etwas Neues, jetzt, wo der Fiktivtransmitter verloren ist. Einen neuen bekommen wir nicht.“

„Uns hilft es so und so nicht“, stellte Bose fest. „Was haben wir schon auf M-S-13? Einen Energiestrahler, das ist alles. Gegen ein Fragmentschiff völlig nutzlos. Das ist genauso, als wolle man einem Panzer mit Pfeil und Bogen zu Leibe gehen. Nein, wenn hier ein Posbi aufkreuzt, können wir unser Testament machen.“

Henderson nickte dem Funker seelenruhig zu.

„Das machte ich, bevor ich hierher kommandiert wurde. Sie nicht?“

Sergeant Bose wurde um eine Nuance blasser. Sein feingeschnittenes Gesicht mit der braunen Haut verriet jedoch keinerlei Furcht.

„Ich habe niemand, dem ich etwas vererben könnte“, sagte er.

Henderson lächelte ihm anerkennend zu und erhob sich.

„Gut, Sergeant. Das war die beste Antwort, die ich erwarten konnte. Sie schalten durch, wenn eine Meldung eintrifft. In drei Stunden wird Morath zu

seinem üblichen Überwachungsflug starten. Vor Wechsel der Wache wird er kaum zurück sein. Sorgen Sie dafür, daß die Ortungszentrale ihn nicht verliert.“

Er kehrte in die Kommandozentrale zurück, überprüfte kurz die Instrumente und setzte sich wieder in seinen Sessel.

Drei Stunden sind lang, aber sie können auch kurz sein.

\*

Captain Morath strich mit seiner Hand fast zärtlich über die glatte Hülle der Gazelle, die startbereit im Hangar der Station stand.

„Du bist genauso froh wie ich, wieder einige Hypersprünge machen zu können“, flüsterte er und achtete nicht auf die erstaunten Gesichter der Männer des „Bodenpersonals“, die ihre letzten Vorbereitungen trafen und den Hangar verlassen wollten. „Eine Woche in diesem Käfig, da wird es Zeit, wieder frische Luft zu schnappen.“

„Bloß ist da draußen keine frische Luft“, stellte Leutnant Miller, der zweite Pilot, nüchtern fest. „Nur Nichts ist da draußen.“

Morath streifte die Handschuhe über und überprüfte den Sitz seines Helmes, der während des Starts verschlossen wurde. Mit einem Ruck verschraubte er ihn und schaltete gleichzeitig den Telekom ein. Nun stand er durch Funk mit seinen vier Begleitern in Verbindung.

„Ich bin eben eine poetische Natur“, sagte er und fügte im gleichen Tonfall hinzu: „Sprechprobe: Eins - zwei ...“

„Drei!“

„Vier!“

„Fünf!“

„Sechs!“

Morath nickte.

„Einwandfrei. Einsteigen!“

Nach dieser etwas förmlichen Einleitung kletterten die fünf Männer in die Luftsleuse des Fernaufklärers. Die Luke schloß sich dumpf hinter ihnen. Im Hangar wurde die Luft abgesaugt. Dann öffnete sich die gewaltige Schleuse der Station, und die Gazelle startete.

Morath steuerte. Neben ihm saß Leutnant Miller, sein zweiter Pilot. Im Funkraum nebenan teilten sich die beiden Sergeanten Mollner und Renée den Dienst. Etwas vereinsamt kam sich lediglich der Kadett Paechler in der Waffenzentrale vor. Durch den Interkom stand er aber mit der Zentrale in Verbindung und konnte so auch an den Gesprächen teilnehmen.

Sie lösten die Raumhelme wieder und atmeten die frische Luft aus den Regenerierungseinheiten des

kleinen Schiffes. Die Verbindungstür zwischen Kommandozentrale und Funkraum stand offen.

„Wir gehen fünf volle Transitionssprünge auf M-S-14 zu“, klärte Morath seine Leute auf. „Dann stoßen wir in den Abgrund vor. Wäre doch gelacht, wenn wir heute wieder nichts fänden.“

Miller neben ihm machte eine fahriges Bewegung mit der Hand.

„Ich hoffe sogar, daß wir nichts finden, Sir.“

„Was meinen Sie, warum wir in der Gegend herumfliegen?“ Morath schüttelte den Kopf und schien fassungslos. „Wenn wir nichts finden, dann werden wir noch zehn Jahre Wache auf der Station schieben. Haben Sie vielleicht dazu Lust?“

„Genauso wenig, Sir. Aber warum ausgerechnet wir?“

„Wer sonst?“ lautete Moraths selbstbewußte Gegenfrage.

Die Station versank schnell hinter ihm im Raum. Sekunden später war sie verschwunden. Ohne die weiterhin bestehende bleibende Funkverbindung würde man sie auch niemals wiederfinden können, denn ein Orientieren in diesem Sektor war optisch so gut wie ausgeschlossen. Es gab keine Sterne, die man anfliegen konnte.

Mollner sagte nach zehn Minuten:

„Liegen genau auf Kurs, Sir.“

Morath sah auf die Instrumente. Die Gazelle flog jetzt mit knapper Lichtgeschwindigkeit und konnte transistieren. Sie war nicht fähig, mehr als fünf Lichtjahre pro Transition zurückzulegen. Zur Berechnung jeden Sprunges wurde fast eine halbe Stunde benötigt. Insgesamt waren für die Dauer des Erkundungsfluges zehn Stunden vorgesehen.

„Transition in zwei Minuten“, gab Morath bekannt.

Seit die terranischen Schiffe meist mit dem Linear-Antrieb ausgerüstet waren, bedeutete eine ‚altmodische‘ Transition durch den Hyperraum ein anachronistisches Abenteuer, wie Morath sich ausdrückte. Bei den kurzen Sprüngen über nur fünf Lichtjahre hinweg machte sich der Verzerrungsschmerz allerdings nicht sehr bemerkbar.

„Noch eine Minute!“

Sie saßen und warteten. Um sie herum blieb das Bild unverändert, denn ihre Entfernung zur Galaxis war viel zu groß, um eine Verschiebung einzelner Sterne bemerkbar werden zu lassen. Die Sekunden tropften dahin. Sergeant Reneé im Funkraum kaute nervös auf den Fingernägeln, obwohl dazu kein ersichtlicher Grund vorhanden war.

„Noch zehn Sekunden!“

Bei „Null“ erlosch das Bewußtsein, und als es wieder „wahrnahm“ - hatten sie fünf Lichtjahre zurückgelegt. Automatisch begann das Bordgehirn mit seinen Berechnungen für die nächste Transition.

„Na, das hätten wir“, erklärte Miller und stellte fest, daß auch die fünf Lichtjahre die Galaxis nicht verändert hatten. Eine Entfernung, wie sie zwischen der Erde und Alpha Centauri lag - und doch hatte sie hier jede Bedeutung verloren. Das Licht benötigte fünf Jahre, sie zurückzulegen. Menschen schafften es im Bruchteil einer Sekunde.

Reneé hatte aufgehört, seine Fingernägel mit den Zähnen zu bearbeiten. Als er Mollners Blicke bemerkte, wurde er verlegen und meinte:

„Dumme Angewohnheit von mir - Transitionen machen mich nervös.“

Morath schaute in die Leere hinaus. Auch die Gazellen besaßen gute Aussichtskuppeln über der Zentrale, zwar nicht alle Typen, aber doch jene, die ausschließlich als Aufklärer gedacht waren. Sie machten Bildschirme zur Beobachtung so gut wie überflüssig. Wollte man jedoch fernere Objekte genauer betrachten, mußte man die Bildanlage zu Hilfe nehmen.

Aber hier gab es keine Planeten, nicht einmal Sonnen.

Die Zeit verstrich.

„Zweite Transition in fünf Minuten!“

Dann erfolgten die dritte, vierte und fünfte Transition.

Morath bog um neunzig Grad vom bisherigen Kurs ab und stieß von nun an in Richtung auf den fernen Andromeda-Nebel vor. Natürlich verringerte sich die ungeheure Entfernung durch die kurzen Transitionen nicht merklich, aber immerhin hatten die fünf Männer in der Gazelle doch das Gefühl, ins Unbekannte hineinzufliegen. Mit jeder Transition vergrößerte sich der Abstand zur eigenen Galaxis um fünf Lichtjahre. Vor ihnen lag nichts als der Abgrund, jene unfaßbare Region zwischen den Milchstraßen, die auch der Mensch noch nicht völlig bezwungen hatte.

„Entfernung zu M-S-13 jetzt 27,8 Lichtjahre“, gab Mollner bekannt, als die zweite Transition in der neuen Richtung erfolgt war.

„Weiter als 36 LJ werden wir nicht kommen, wenn wir die Strecke diagonal messen“, äußerte Morath mißmutig. „Und finden werden wir auch nichts.“

„Hoffentlich“, meinte Miller respektlos.

Morath sah ihn bitterböse an und beschäftigte sich mit seinen Instrumenten.

„Dritte Quer-Transition in zwei Minuten“, sagte er.

Nach der fünften Transition änderten sie erneut ihren Kurs und flogen nun auf der Parallelstrecke zurück. Die Entfernung zu M-S-13 war 35,5 Lichtjahre.

Nebenan in der Funkkabine ließen Mollner und Reneé ihre Ortungsspieler spielen. Jedes Stück Materie, das die Größe eines Daumennagels übertraf, zeichnete sich auf den Bildschirmen als Lichtfleck

ab. Aber es kam sehr selten vor, daß solch ein Lichtfleck sichtbar wurde. Es handelte sich meist um einen winzigen Meteor, von dem kein Mensch wußte, wie er hierher gekommen war. Er war vor undenkbar Zeiten durch die Explosion eines Weltkörpers entstanden und hatte die Milchstraße verlassen. Oder er kam vielleicht von einer anderen und wurde von den energetischen Kraftfeldern des gigantischen Sternensystems angezogen. Denn auch die Milchstraße hatte eine Gravitation, die viele tausend Lichtjahre in die Leere hinausgriff.

Aber dann, kurz bevor Morath die erste Transition für den Rückflug vom Gehirn errechnen lassen konnte und die Gazelle immer noch mit einfacher Lichtgeschwindigkeit dahinraste, erschien etwas ganz anderes als ein Meteor auf dem Ortungsschirm der Funkzentrale.

Sergeant Mollner glaubte seinen Augen nicht mehr trauen zu können.

„Mensch ... Reneé! Was ist das?“

Reneé bekam plötzlich ganz kleine Augen. Unter seinen schwarzen Haaren wirkte die Haut doppelt blaß.

„Rund!“ ächzte er, mehr nicht.

Das Ding war rund. Aber als Mollner dann nebenan auf der Entfernungstafel nachsah, verwarf er sofort seine Vermutung, es könne sich um einen künstlichen Raumkörper handeln.

Das Ding war genauso groß wie die Erde.

„Sir!“ rief er. „Ein Planet! Vor uns!“

Morath saß für eine Sekunde völlig still in seinem Sessel, aber dann schnellte er hoch, als habe ihn eine Schlange gebissen. Mit fünf Sätzen war er im Funkraum bei Mollner. Fassungslos sah er auf den Bildschirm des Orters. Deutlich und unverkennbar zeichneten sich darauf die Umrisse eines Planeten ab.

„Wie ist das möglich?“ fragte Morath voller Zweifel. „So nahe bei M-S-13 ...! Henderson hätte ihn längst entdecken müssen.“ Er schüttelte den Kopf. „Da stimmt doch etwas nicht!“

„Alle Ortungen bisher waren negativ, Sir. Das Ding da muß eben erst aufgetaucht sein. Wir haben doch bisher die verrücktesten Erfahrungen mit den Posbis gemacht. Andere Dimensionen und so.“

Das stimmte, mußte auch Morath zugeben. Schon einmal hatten die Terraner im Abgrund einen Planeten entdeckt, der den Robotern gehörte. Schwarz und lichtlos wanderte er durch den sterrenlosen Raum, von einem energetischen Zeitfeld umgeben. Doch der Planet da vor ihnen besaß kein Energiefeld. Er wirkte harmlos. Und gerade das war es, was Morath stutzig machte.

„Es kann eine Falle sein“, meinte er. „Wie weit ist er entfernt?“

Mollner konsultierte seine Instrumente.

„Jetzt noch 7,49 Lichtminuten, Sir.“

Morath nickte ihm zu.

„Ständig beobachten, Sergeant. Nicht aus den Augen lassen und mir jede Veränderung melden. Achten Sie besonders auf weitere Körper, die auftauchen könnten. Sofort Alarm geben, wenn Sie etwas bemerken. Vielleicht haben wir es mit einem Angriff auf die Station zu tun.“

Das war natürlich eine sehr vage Vermutung, und sie entfernte sich weiter von der Wahrheit, als Morath jetzt schon ahnen konnte. Immerhin hatte er nun sein Abenteuer, das er sich so sehnlichst herbeigewünscht hatte. Er wußte nicht, ob er sich dazu gratulieren sollte oder nicht.

Er beschloß, vorerst abzuwarten.

Er reduzierte die Geschwindigkeit der Gazelle und näherte sich im Direktflug dem unbekannten Planeten, der jetzt auch auf den Normal-Schirmen sichtbar wurde. Das von der Milchstraße kommende Licht genügte, die Umrisse und ein wenig von der Oberfläche erkennen zu lassen.

Wie erwartet, besaß er kein Energiefeld und schien unbewohnt zu sein. Von einer Technisierung wie bei ‚Everblack‘ war nichts zu bemerken. Wenn dieser wandernde Planet den Robotern gehörte, so hatten sie ihn schon vor längerer Zeit verlassen, und zwar noch bevor sie eine Zivilisation dort aufbauten.

Oder gehörte der Planet nicht den Robotern?

Dagegen sprach die unbestreitbare Tatsache, daß sie ihn erst jetzt entdeckt hatten. Er mußte noch vor einer halben Stunde in einer anderen Dimension geweilt haben, sonst hätte er den Ortungsgeräten der Station nicht entgehen können.

„Mollner!“ rief Morath über die Schulter zurück. „Nehmen Sie Verbindung mit M-S-13 auf und fragen Sie an, ob man den Planeten auch dort geortet hat.“

Die Antwort kam schnell und verblüffte Morath und seine Leute derart, daß sie mit einer Bestätigung der Meldung zögerten.

Die Antwort von Sergeant Bose lautete nämlich:

„Haben angegebenen Raumsektor abgesucht und nichts gefunden. Raum ist leer. Sie müssen sich getäuscht haben. Befehl vom Kommandanten: Fliegen Sie Ihren Einsatz planmäßig weiter. Ihre Geräte werden bei Rückkehr einer Überprüfung unterzogen.“

„Das soll doch ...!“ rief Miller entrüstet. „Wir sind doch nicht verrückt! Da, genau vor uns, steht der Planet - ich sehe ihn bald mit bloßem Auge. Und die auf der Station ... sind die denn blind?“

Morath kniff die Augen eng zusammen, als er zu Mollner sagte:

„Bestätigen Sie den Spruch und fügen Sie hinzu, daß wir unseren Flug wie befohlen planmäßig fortsetzen.“

„Aber, Sir ...?“

„Tun Sie, was ich Ihnen sage, Sergeant. Kein Wort

mehr, kein Wort weniger.“

Während der Funker seines Amtes waltete und den Spruch durchgab, flüsterte Miller dem Kommandanten zu:

„Wissen Sie auch genau, Morath, was Sie tun?“

Morath ignorierte, daß der Leutnant seinen Dienstgrad nicht erwähnt hatte. In solchen Situationen war das nicht mehr so wichtig.

„Verlassen Sie sich darauf, Miller, daß ich das genau weiß. Das Ding da vorn kann von M-S-13 aus nicht geortet werden - und wir entdeckten es erst, als wir nahe genug dran waren. Wenn es überhaupt einen Schutzschirm besitzt, dann halten wir uns bereits in ihm auf. Begreifen Sie - ein Schutzschirm, der zehn Lichtminuten in den Raum hinausreicht. Etwas Ähnliches hat es bisher nur im ‚Blauen System‘ gegeben!“

Miller fuhr sich mit dem Zeigefinger zwischen Hals und Rockkragen, als sei der ihm zu eng geworden.

„Puh - eine verrückte Theorie! Zehn Lichtminuten ...!“

„Genau!“ bekräftigte Morath und sah erneut nach vorn, wo sich aus dem Schwarz der Unendlichkeit allmählich ein rundes Etwas herausschälte, das mit jeder Minute größer wurde. „Das da ist ein Planet, und wir werden auf ihm landen!“

Miller fuhr zurück.

„Ohne Befehl von Major Henderson, Sir?“

„Ja. Wir werden nicht nach M-S-13 zurückkehren, ohne denen dort zu beweisen, daß unsere Instrumente auf der Gazelle fehlerfrei arbeiten. Oder haben Sie Lust, als Spinner bezeichnet zu werden?“

Miller schluckte.

„Nein, Sir, das habe ich nicht.“

„Na also!“ meinte Morath befriedigt und sagte dann: „Kadett! Peachler, Sie haben mitgehört. Sind Ihre Strahler einsatzbereit?“

„Strahler einsatzbereit, Sir.“ Seine Stimme zitterte leicht. „Ich erwarte Ihre Befehle, Sir.“

Morath stemmte die Fauste nach vorn gegen die Armaturen.

„Na - denn!“ sagte er und übernahm die Manuell-Steuerung.

Langsam senkten sie sich dem dunklen Etwas entgegen, von dem jeder annehmen mußte, daß es sich um einen Planeten handelte, den irgendeine Sonne einmal verloren hatte.

\*

Sie umrundeten den Planeten und konnten feststellen, daß er in gewissem Sinne eine Tag- und eine Nachtseite hatte. Die Nachtseite war dem sterbenlosen Abgrund zugewendet und in der Tat so dunkel, daß man kaum etwas von der Oberfläche

erkennen konnte. Die Tagseite hingegen lag zur Milchstraße, deren Lichtausstrahlung genügte, Einzelheiten erkennen zu lassen. Die Meßinstrumente der Gazelle errechneten eine Rotationsdauer von zwanzig Erdstunden. Eine Ekliptik zur Milchstraße war nicht vorhanden.

„Wo gedenken Sie zu landen, Sir?“

Morath nahm den Blick nicht von den Instrumenten.

„Auf der Tagseite natürlich, Miller.“

Der Leutnant spürte die Nervosität seines Vorgesetzten, der mit der Situation nichts anzufangen wußte. Niemand an Bord der Gazelle wußte etwas damit anzufangen. Wenn der Planet wirklich in einem unbekannten Kraftfeld von zwanzig Lichtminuten Durchmesser schwebte, warum hatte M-S-13 dann ihre Funkmeldung empfangen können und den Planeten doch nicht geortet?

Sie strichen dicht über die grauschimmernde Oberfläche dahin und erkannten erste Höhenunterschiede. Ihre ursprüngliche Vermutung, es könnte sich bei dem Planeten um ein künstliches Gebilde unwahrscheinlicher Größe handeln, bewahrheitete sich nicht. Es handelte sich zweifellos um einen ganz normal aus Sonnenmaterie entstandenen Planeten.

„Das dort unten muß einst ein Ozean gewesen sein“, sagte Morath und deutete auf ein riesiges, fast rundes Becken von mehreren hundert Kilometern Durchmesser. „Wenn es Städte gegeben hat, dann an seinen Ufern. Vielleicht dort, wo ein Strom mündet.“

„Wie wollen Sie das feststellen, Sir?“

„Auch wenn die Konturen verwischt wurden, lassen die Höhenunterschiede immer noch eine solche Stelle vermuten“, gab Morath zurück. „Ein Strom hinterläßt seine Spuren, und wenn er schon seit Jahrtausenden versiegt ist.“

Mit bloßem Auge war nicht viel zu erkennen, aber die Strahltaster der Gazelle zeichneten die Höhenunterschiede peinlichst genau auf und ließen auf dem Spezialschirm eine Reliefkarte entstehen. Miller deutete verwundert darauf.

„Erstaunlich, Sir. Sieht aus wie ..., wie ...“

„Ja, genau! Wie eine Wetterkarte mit eingezeichneten Hochs und Tiefs. Das sind die Höhenlinien. Sehen Sie - das Meer ist deutlich zu erkennen. Die Taleinschnitte - fast wie Fjorde. Das müssen die ehemaligen Fjorde und Ströme gewesen sein. An ihren Mündungen müssen wir suchen.“

Sie landeten zehn Minuten später in der Nähe der Küste‘.

Weich setzte die Gazelle auf. Die Landebeine sanken einen halben Meter tief ein, bevor sie auf festen Untergrund stießen. Die lockere Schicht bestand aus grauweißen Kristallen.

„Die Atmosphäre des Planeten“, stellte Morath

nach einem Blick auf verschiedene Instrumente fest. „Damit dürfte erwiesen sein, daß meine Theorie stimmt. Der Planet besaß einst eine Atmosphäre. Dann verlor er seine Sonne und wanderte in den Abgrund hinaus. Die Lufthülle gefror und schlug sich nieder. Das grauweiße Zeug da draußen ist Eis und Schnee in gewissem Sinn. Nicht viel, ein halber Meter. Eine ganze Menge muß sich vorher in den Raum verflüchtigt haben. Wir können also auch annehmen, daß diese Welt einst bewohnt war. Ich verstehe nur nicht, warum die Posbis keinen Stützpunkt aus ihr gemacht haben.“

Es war vage bekannt, daß die Roboter vor undenklichen Zeiten Planeten aus der Milchstraße entführt und zu Stützpunkten ausgebaut hatten. So auch diesen. Aber sie hatten ihn nicht ausgebaut. Warum nicht?

Es war unwahrscheinlich, daß sie schon jetzt eine Antwort darauf erhalten, aber Morath war entschlossen, es zu versuchen.

„Miller, Sie bleiben hier und übernehmen die Gazelle. Wenn irgend etwas passieren sollte, starten Sie und kehren zur Station zurück. Haben Sie das klar verstanden?“

„Sir, ich weiß nicht ...“

„Sie haben sich in diesem Fall nicht um mich und meinen Begleiter zu kümmern. Sergeant Mollner wird mich begleiten. Mit einem Hypersender in Kleinformat. Notfalls werden wir also immer in der Lage sein, Verbindung zur Station aufzunehmen. Haben Sie jetzt verstanden?“

„Jawohl, Sir“, bestätigte Miller gequält. „Und wie soll ich wissen, daß etwas Unvorhergesehenes passierte?“

„Wir stehen durch Sprechfunk in Verbindung.“ Er sah auf die Instrumente. „Die Schwerkraft ist erstaunlich gering, fast nur Nullkommafünf g. Das macht das Gehen leichter. Bis zum ehemaligen Ufer sind es kaum zwei Kilometer.“

Mollner war aufgestanden. Er rückte den Helm zurecht.

„Nehmen wir Waffen mit, Sir?“

Morath nickte.

„Glauben Sie, ich gehe nackt auf einer fremden Welt spazieren?“ erkundigte er sich sarkastisch. „Handstrahler und pro Kopf drei Atomgranaten. Damit lassen sich ein paar Posbis schon erledigen. Fertig?“

Mollner nickte und ging zum Wandschrank, um die befohlene Bewaffnung herauszuholen. Die Granaten waren so klein, daß man sie bequem in die Tasche schieben konnte. Die Handstrahler wurden in den Gürtel des Raumanzuges geklemmt. Einige Energietabletten vervollständigten die Ausrüstung.

Morath sagte plötzlich:

„Vielleicht ist es angebracht, einen Kampfanzug

anzulegen. Los, Sergeant, auf die zwei Minuten kommt es nun auch nicht mehr an.“

Die arkonidischen Kampfanzüge gehörten zur Ausrüstung jedes terranischen Sonderkommandos. Mit ihrer Hilfe ließ sich die Schwerkraft aufheben, konnte man sich unsichtbar machen, einen Energieschirm um sich legen und sogar fliegen.

Es dauerte keine zwei, sondern gute zehn Minuten, dann betraten Captain Morath und Sergeant Mollner die kleine Luftschieleuse der Gazelle und warteten darauf, daß sich die Außenluke öffnete.

Als das geschah, blieben sie lange Sekunden unschlüssig stehen.

Nichts mehr trennte sie nun von der einsamen toten Landschaft, die jetzt erst deutlich zu sehen war. Ganz entfernt erinnerte sie an den irdischen Mond. Hier gab es allerdings keine Krater und Ringwälle, sondern nur eine ebene, schneedeckte Fläche. Erst in zwei Kilometern Entfernung hob sich das Gelände an wie eine Stufe. Dahinter lag eine nicht gut einzusehende Hochfläche. Unterbrochen wurde sie nur durch einen U-förmigen Einschnitt, der bestimmt vier Kilometer breit war. An seinen beiden Rändern waren Unregelmäßigkeiten zu erkennen.

„Also los“, sagte Morath, und im Helmempfänger Mollners klang seine Stimme ein wenig heiser und unsicher. „Fertig?“

Sie schalteten das Flugaggregat ein und erhoben sich. In nur wenigen Metern Höhe glitten sie langsam über das ehemalige Meer dahin, das nicht sehr tief gewesen sein konnte. Wenigstens nicht hier in der Nähe des Ufers.

Der Himmel über ihnen bestand aus einem weißen Band, das sich mitten durch die absolute Schwarze zog. Es verlief parallel zum Äquator und war bestimmt zwanzig Grad dick. Die Gazelle war genau dort gelandet, wo das Zentrum der Milchstraße im Zenith stand.

„Warum ist der Schnee grau und nicht weiß?“ fragte Mollner.

„Zu wenig Beleuchtung“, gab Morath bereitwillig Auskunft. „Das Licht der Milchstraße reicht nicht aus. Wenn Sie Ihren Brustscheinwerfer einschalten, werden Sie feststellen, daß der Schnee hier genauso weiß ist wie auf der Erde, wenn seine Zusammensetzung auch eine andere sein mag.“

Sie erhöhten ihre Geschwindigkeit und näherten sich der Mündung des ehemaligen Stromes. Die an seinen Ufern liegenden Unregelmäßigkeiten wurden deutlicher, und als die beiden Männer nahe genug herangekommen waren, bestätigte sich Moraths Vermutung.

„Da - sehen Sie, Mollner! Gebäude!“

Sie lagen unter einer meterdicken Schneedecke, und ihre Formen hatten sich verwischt. Die Schneewehen lagen noch genauso, wie die letzten

Stürme der sich niederschlagenden Atmosphäre sie damals geformt hatten, als der Planet sich immer mehr von seiner Sonne entfernte und seine endlose Wanderung durch das Nichts begann.

„Wenn die Posbis diese Welt entführten, haben sie Millionen von Lebewesen der Vernichtung preisgegeben“, flüsterte Mollner erschüttert. „Wir wissen nicht, wie sie ausgesehen haben und wer sie waren, aber es waren Intelligenzen wie wir. Organische Intelligenzen.“

„Sachte“, schränkte Morath ein. „Das wissen wir nicht. Aber es ist anzunehmen. Die Roboter hätten keinen Planeten gewählt, auf dem ebenfalls Roboter wohnen. Außerdem wissen wir nicht, ob es außer den Posbis noch reine Robotzivilisationen gab oder gibt. Dort - sehen Sie! Ganze Straßenzüge zwischen den Häuserschluchten. Alles mit Schnee bedeckt. Wie sollen wir da etwas finden?“

„Wir müssen die Strahler zu Hilfe nehmen.“

„Den Schnee schmelzen?“ Morath nickte. „Ja, Sie haben recht. Aber zuerst möchte ich mir einen Überblick verschaffen und feststellen, wie groß diese Stadt gewesen ist.“

Mit ihren arkonidischen Anzügen war das nicht schwer. In geringer Höhe überflogen sie die tote Stadt, glitten zwischen schneebedeckten Gebilden her, die sehr gut Wohnblöcke gewesen sein mochten, überquerten riesige Plätze und gleichmäßig geformte Gebäudekomplexe.

Schließlich landeten sie mitten im Zentrum der Stadt auf einem freien und fast runden Platz.

„Ist Ihr Mentalabsorber eingeschaltet?“ fragte Morath.

„In Ordnung, Sir. Seit Beginn des Fluges. Rechnen Sie mit dem Auftauchen der Roboter?“

„Ehrlich gesagt - nein. Aber Vorsicht ist ratsam.“

Als sie sich der natürlichen Schwerkraft anpaßten, versanken sie bis zu den Knöcheln in dem gefrorenen Schnee. Tiefer nicht. Sie konnten gehen, ohne die Gravitation aufzuheben.

„Dort ist noch eine Art Antenne zu erkennen“, sagte Mollner und deutete zum Dache eines flachgestreckten Gebäudes, das die eine Seite des Platzes, seiner Krümmung folgend, begrenzte.

„Sehen wir es uns an.“

Sie verzichteten darauf, zu fliegen. Es war ein gutes Gefühl, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, auch wenn es ein toter, geheimnisvoller und fremder Boden war. In den Außenmikrofonen vermeinten sie, den Schnee knirschen zu hören, aber das war nur Einbildung. Hier gab es keine Luft, die Schallwellen hätte weiterleiten können.

Mollner blieb plötzlich stehen. Er deutete zum Dach hoch, wo die Antenne noch soeben zu sehen war. - „Finden Sie es nicht auch merkwürdig, daß die Kugelantenne dort oben völlig frei von Schnee ist?“

Eigentlich müßte man sie doch kaum sehen können, aber sie schimmert schneefrei und golden im Schein der fernen Milchstraße.“

Morath war auch stehengeblieben. Seine Augen kniffen sich zusammen, bis sie nur noch schmale Schlitze waren.

„Das ist mir doch tatsächlich nicht aufgefallen. Sie haben recht, Sergeant. Auf der Goldkugel müßte Schnee liegen.“ Er überlegte einen Moment. „Es ist aber auch möglich, daß die letzten Winde sie freigefegt haben.“

„Weil die Kugel hoch liegt?“ Mollner schüttelte den Kopf. „Höchst unwahrscheinlich. Es muß einen anderen Grund haben.“

„Gut, dann werden wir ihn herausfinden“, sagte Morath entschlossen und ging weiter.

Mollner folgte ihm mit sehr gemischten Gefühlen.

Sie erreichten die schneeverkrustete Wand des Gebäudes genau in der Mitte. Sogar an den senkrechten Wänden ist Schnee, dachte Morath verblüfft, an der Kugel aber nicht. Es konnte natürlich auch sein, daß ihr Material eine derartige Zusammensetzung hatte, daß sie keinen Schnee annahm.

Das brachte ihn auf einen Gedanken.

„Sie warten hier, Mollner. Ich werde mir die Antenne ansehen.“

Es war eine reine Vermutung, daß die Kugel eine Antenne darstellte. Aber sie beruhte auf der Tatsache, daß die meisten interstellaren Antennen Kugelform besaßen.

Morath schaltete das Aggregat ein und erhob sich schwerelos in die Höhe. Er glitt an der grauen Wand empor und landete schließlich sanft auf der Schneedecke des flachen Dachs. Bis zur Antenne waren es nur zwei Schritte.

Die Kugel hatte einen Durchmesser von anderthalb Metern und saß auf einer zehn Meter hohen Metallstange, die durch Verstrebungen gehalten wurde. Morath ließ sich langsam ein Stück weiter in die Höhe tragen und schwebte dann direkt neben der Kugel.

Die Oberfläche war glatt, schimmernd und trocken. Nicht die geringste Spur von Schnee war zu sehen. Es war, als strahle sie Wärme aus und habe so jeden Beschlag sofort durch Verdampfen verhindert. Aber die im Kampfanzug installierten Instrumente registrierten keinerlei Wärmeausstrahlung.

Morath kehrte zu Mollner zurück, der ihn voller Ungeduld erwartete.

„Nun, Sir?“

„Nichts, Sergeant. Gar nichts. Nicht einmal Funktätigkeit. Ja, da können Sie mich ungläubig anschauen. Sogar damit hatte ich gerechnet, aber fragen Sie mich nur nicht, warum. Ich weiß es selbst nicht. Was machen wir nun?“

Mollner zeigte auf die Schneewand.

„Ganz richtig“, deutete Morath die Geste nach seinem eigenen Wunsch.

„Wir sehen uns drinnen um. Handstrahler!“

Sie stellten ihre Strahler auf breite Wirkung und schmolzen den Schneevorhang ab. Eine trübe Flüssigkeit verdampfte sofort und verflüchtigte sich im Raum. Wo die Wirkung der Hitzestrahler zu schnell nachließ, entstand ein durchsichtiges Eis, das im Fluß erstarrte.

Aber die Hauswand wurde freigelegt.

Und ein Eingang.

Er war so hoch, daß man ihn aufrecht gehend durchschreiten konnte. Die Erbauer der Stadt mußten so groß wie Menschen gewesen sein, wenn die Tür auch nichts über ihre Form aussagte. Vielleicht fanden sie drinnen bessere Hinweise.

Ein Saal nahm die beiden Männer auf. Die Temperatur war genau so niedrig wie draußen. Absoluter Nullpunkt. Aber hier gab es keinen Schnee. Alles war so, wie es zur Zeit der unfaßbaren Katastrophe gewesen sein mußte.

In den vergangenen Jahrzehnten war es oft geschehen, daß Menschen eine verlassene Welt gefunden hatten, auf der es einst große Zivilisationen gab. Manche waren aus unbekannten Gründen erloschen, bei vielen hatte man die Ursache erkennen können. Vielen Katastrophen waren furchtbare Vernichtungskriege vorangegangen. Oft hatte die Natur jeden Intellekt besiegt.

Letzteres war hier scheinbar der Fall.

Auf den ersten Blick hatte es keine Veränderung gegeben. Der Planet war langsam erkaltet, weil ihm die Sonne fehlte. Die Bewohner mußten sich in die Tiefe zurückgezogen haben, denn hier oben gab es keine Spur mehr von ihnen. Aber der wahre Grund der Katastrophe, ahnte Morath, war kein natürlicher gewesen. Eine unvorstellbare Technik hatte die energetischen Verankerungen gelöst, die einst diese Welt an ein Sonnensystem gebunden hatten. Sie hatten sie sogar aus dem Kraftfeld der Milchstraße entführt.

Warum? Nur um einen neuen Stützpunkt zu gewinnen?

Und die Lebewesen? Waren sie einfach geopfert worden? Kaltblütig und ohne Gefühl?

Morath dachte daran, daß die Posbis nur Maschinen gegenüber Gefühle zeigten. Organischen Lebewesen gegenüber waren sie gefühllos - abgesehen von ihrem Haß gegen sie.

Also die Roboter!

Der Saal war schmucklos und fast ohne Einrichtung. Einige metallene Gegenstände standen oder lagen an den Wänden herum, aber ihr Zweck war nicht zu erkennen. Alles andere schien im Verlauf ungeheurer Zeiträume vergangen zu sein.

Die Wand bestand aus einem unbekannten Baumaterial, das ebenfalls sehr widerstandsfähig zu sein schien. Wie Metall.

„Ich weiß nicht“, erklärte Mollner. „Ich werde ein unangenehmes Gefühl nicht los. Fast meine ich, wir werden beobachtet.“

„So ein Unsinn!“ gab Morath zurück, aber unwillkürlich flüsterte auch er. Vorsichtig sah er sich nach allen Seiten um. „Wer sollte uns beobachten? Die Ureinwohner sind seit Jahrtausenden tot. Niemand hat die Katastrophe überlebt.“

„Und die Antenne?“

Morath gab keine Antwort. Er deutete nach vorn, wo in der Frontwand eine breite Tür eingelassen war. Sie stand einen Spalt offen, als habe ihr letzter Benutzer keine Zeit mehr gehabt, sie zu schließen.

Auch der Raum dahinter, kleiner als der erste, war bar jeder Einrichtung. Es schien, daß sie nicht aus so widerstandsfähigem Material hergestellt worden war wie die Gebäude an sich und daher der Weltraumkälte nicht standgehalten hatte. Eine feine Staubschicht bedeckte den Boden.

„Diese Staubschicht“, stellte Morath fest und versuchte dabei, sich den Begriff ‚Zeit‘ vor Augen zu halten, „stammt von den verschwundenen Gegenständen, die einst in diesem Raum waren. Wie lange mag das nun her sein?“

Mollner gab keine Antwort.

Sie fanden noch viele Türen und dahinter stets neue Räume. Ein Lift, den sie entdeckten, funktionierte nicht mehr. Dafür fanden sie eine Treppe.

Morath betrachtete sie interessiert.

„Eigentlich sollte sie uns Aufschluß darüber geben können, wie ihre Erbauer aussahen, aber - ehrlich gesagt - haben Sie eine Idee?“

Die Stufen waren merkwürdig ausgewaschen und ausgehöhlt, als habe man sie oft benutzt. In Anbetracht des Aufzuges war das jedoch unwahrscheinlich, so daß nur die Vermutung blieb, man habe sie absichtlich so geformt. Außerdem standen sie sehr eng zusammen. Einem menschlichen Fuß fiel es schwer, Halt darauf zu finden.

„Schmal wie eine Leiter“, kommentierte Mollner nachdenklich. „Und hohl dazu. Fragen Sie mich nur nicht, wie die Brüder ausgesehen haben, Sir.“

„Ich frage Sie schon nicht, Mollner. Und - Brüder? Alle Intelligenzen des Universums sind unsere Brüder, so steht es in den Vorschriften. Auch wenn sie anders aussehen als wir. Aber ob wir sie auch immer als solche ansehen mögen, steht auf einem anderen Blatt. Na, versuchen wir es?“

Mit Hilfe ihrer Antigravfelder gelang es ihnen, in den nächsten Stock vorzudringen. Hier war mehr vorhanden als unten. Nicht alles war zerfallen und unkenntlich geworden. Die metallenen Gegenstände

gehörten mit einiger Sicherheit zu ehemaligen Sitzvorrichtungen. An den Wänden hingen rechteckige Rahmen. In ihnen schimmerten dicke, glasähnliche Scheiben. Reste von Kabeln oder Leitungen verschwanden in der Mauer. Darunter, am Boden, lagen zwischen den üblichen Staubhäufchen noch intakte Gegenstände. Als ihre Halterungen sich in Staub verwandelt hatten, mußten sie herabgefallen sein.

„Ich würde auf eine Telekom- oder Hyperkomzentrale tippen“, meinte Mollner unsicher.

„Möglichlicherweise“, bemerkte sein Vorgesetzter. „Jedenfalls hatte das hier etwas mit Nachrichtenübermittlung zu tun. Die Kugelantenne paßt dazu, die ja auf interplanetarischen Funkverkehr schließen läßt. Sie kannten demnach die Raumfahrt. Das wiederum läßt darauf schließen, daß sich der größte Teil der Bevölkerung in Sicherheit bringen konnte, als die Vereisung begann.“

„Wenn sie die Raumfahrt kannten, warum wehrten sie sich dann nicht, als die Posbis sie angriffen? Haben Sie aber Spuren eines Krieges gefunden?“

„Nein, Sergeant. Die Schlacht kann im Raum stattgefunden haben. Ich würde das also nicht als Maßstab nehmen.“

Sie untersuchten die zerfallenen Anlagen. Vieles blieb unverständlich, aber ihre Vermutung, es müsse sich hier um eine funktechnische Anlage handeln, schien sich zu bestätigen.

„Noch ein Stockwerk, wenn ich mich nicht verrechnet habe“, sagte Mollner. „Vielleicht finden wir ganz oben etwas?“

Sie erkloppen die Stufenleiter und standen dann vor einer geschlossenen Tür. Das war nicht anders als vorher, nur mit dem einen Unterschied, daß sich die Tür nicht öffnen ließ. Der Knopfmechanismus versagte.

„Wenn ich nicht irre“, begann Morath, „dann befinden wir uns hier unmittelbar unter dem Dach, dort etwa, wo die Kugelantenne angebracht ist ...“

Er sprach nicht weiter, denn er wurde unterbrochen. Eine Stimme sagte in ihren Helmen:

„Leutnant Miller hier, Sir. Major Henderson läßt anfragen, warum keine Standortmeldung mehr erfolgt. Sie haben uns aus den Ortergeräten verloren.“

Morath und Mollner sahen sich an. Fast hätten sie die Station vergessen. Was sollten sie antworten? Der Kommandant rechnete damit, daß sie weitergeflogen und nicht auf der fremden Welt gelandet waren. Sie hatten seinen Befehl mißachtet.

„Hören Sie, Miller“, sagte Morath schließlich. „Wie können Sie Funkverbindung mit der Station haben, ohne von ihr geortet zu werden?“

„Begreife ich auch nicht, Sir. Was soll ich antworten?“

„Geben Sie zurück, daß wir planmäßig weiterfliegen.“

„Aber ...“

„Tun Sie, was ich Ihnen sage! Wir können später erklären. Jetzt ist keine Zeit dazu. Und dann beenden Sie den Spruch mit dem Hinweis, daß wir uns in einer Stunde wieder melden.“

„In Ordnung, Sir.“

Mollner machte ein zweifelndes Gesicht.

„Hoffentlich frißt uns Henderson nicht mit Haut und Haaren.“

„Der Major ist kein Kannibale“, tröstete Morath und betrachtete erneut die verschlossene Tür. „Ehe ich umkehre, will ich wissen, was dahintersteckt. Wissen Sie, was ich glaube?“

Daß man die Kugelantenne erst nach der Katastrophe auf diesem Gebäude errichtet hat! Ich hätte eher daran denken sollen. Sie ist frei von Schnee, also existiert sie erst, als keine Atmosphäre mehr da war, die sich niederschlagen konnte.“

„Das würde bedeuten ...“

Mollner war zu erschrocken, seine Vermutung auszusprechen, aber Morath nickte mit Bestimmtheit.

„Ja, genau! Die Posbis kamen später hierher und richteten einen Stützpunkt ein. Fragt sich nur, warum sie ihn wieder verließen und sich dann nicht mehr darum kümmerten. Vielleicht erfahren wir es.“ Er zog den Strahler aus dem Gürtel. „Wir brechen die Tür mit Gewalt auf, denn wir haben nicht mehr viel Zeit“

Das Material erwies sich als sehr widerstandsfähig, und als endlich der erste Riß entstand, erfolgte eine so heftige Explosion, daß beide Männer an die zwanzig Meter zurückgeschleudert wurden. Sie landeten weich in einem großen Haufen Staub, der so aufgewirbelt wurde, daß sie für Sekunden nichts mehr sehen konnten.

Dann, als der Nebel sich lichtete, wurden sie von grellem Licht geblendet.

Von der Decke herab fielen weiße Flocken - wie Schnee.

Morath stöhnte:

„Ich werde verrückt! Hinter der Tür war eine Atmosphäre! Als die Tür dem Innendruck nicht mehr standhielt, verpuffte sie. Wir haben Glück gehabt. Etwas beschädigt bei Ihnen?“

„Ich glaube nicht“, antwortete Mollner und stand auf. Der kleine Hypersender in der Ledertasche baumelte an seiner Seite. Er hob den Strahler auf, der ihm entfallen war. „Alles heil.“

Die Tür war aus ihrem Rahmen gerissen. Dahinter wurde ein Raum sichtbar, der keinerlei Beschädigungen aufwies. Zwar war die Luft gewaltsam aus ihm entwichen, aber der Sog hatte keinen Schaden angerichtet, außer daß er die Tür mitgenommen hatte, deren Halterungen gelockert

worden waren.

Unter der Decke brannte ein grelles Licht.

Eine massige Gestalt schob sich plötzlich aus dem Hintergrund hervor und ging schwankend auf die beiden Männer zu, die sie wie eine Geistererscheinung fixierten. Selbst wenn es in diesem Raum noch Leben gab, so mußte es jetzt erloschen sein, als die Luft verlorenging.

Dann erkannten sie, daß sie einem Roboter gegenüberstanden.

Er besaß grob menschliche Umrisse, war gut zwei Meter hoch und so breit wie zwei ausgewachsene Männer. Ein Gesicht hatte er nicht, wohl aber eine schlanke Antenne auf dem Kopfhelm. Er stand auf einer kleinen Plattform mit zehn oder zwölf winzigen Gliedmaßen, die ihn davontrugen. Zwei Arme hingen an seiner Seite nach unten.

Morath handelte instinktiv, als er mit einem Griff den mit dem Mentalabsorber gekuppelten Mikroempfänger einschaltete, der von den Swoon entwickelt worden war. Mit seiner Hilfe waren die Sendeimpulse der Posbis aufzufangen. Der winzige Sender ermöglichte auch eine Antwort. Es lagen mehrere Impulsantworten bereit, die automatisch ausgelöst werden konnten. Der Sprachschatz der Posbis war denkbar gering.

„Seid ihr das wahre Leben?“ fragte der Roboter. Es war die stereotype Posbifrage. Die Antwort würde sein Verhalten bestimmen.

Morath drückte die erste Taste des Senders nieder.

„Wir sind das wahre Leben“, wurde der Impuls gesendet.

Die beiden Arme des Roboters blieben unten. Morath und Mollner waren davon überzeugt, daß in ihnen tödliche Waffen verborgen waren.

Der Roboter schien befriedigt. Er stellte keine weiteren Fragen mehr, glitt zurück bis zu einer kompliziert aussehenden Schaltanlage und blieb dort stehen. Es schien, als habe er jedes weitere Interesse an seiner Umgebung verloren. Seine Blicklinse war auf die Armaturen gerichtet. Seine Antenne schwankte noch leicht von der erfolgten Bewegung.

Morath achtete nicht auf Mollners fragende Gesten, sondern inspizierte den Raum näher, in dem sie sich nun aufhielten.

Zweifellos eine Sendestation größten Ausmaßes, wie die Einrichtung einwandfrei bewies. Viele Dinge hatten eine entfernte Ähnlichkeit mit Vorrichtungen, wie sie im Solaren oder Arkonidischen Imperium üblich waren.

Jetzt spürte Morath das leichte Vibrieren unter seinen Füßen. Er war davon überzeugt, daß ein Summen hörbar gewesen wäre, gäbe es noch Luft in diesem Raum. Ganz in der Nähe mußte ein Generator oder zumindest ein Umformer stehen. Er erzeugte die Energie, die notwendig war, hier den Sendebetrieb

aufrechtzuerhalten.

Eine andere Frage erhab sich: Warum hatte der Roboter die Sendestation luftdicht abgeschlossen und eine Atmosphäre aufgebaut, wenn er als mechanisches Gebilde eine solche überhaupt nicht zum Leben benötigte? Aber die Antwort schien nicht schwer zu sein. In einer gemäßigten Temperatur - und eine solche war nur innerhalb einer Atmosphäre möglich - hielten sich gewisse Materialien wesentlich länger als im Vakuum. Insbesondere Materialien, die für den Sendebetrieb notwendig waren.

„Was nun?“ fragte Mollner leise, als befürchte er, der Roboter könne ihn hören. Aber wenn das wirklich der Fall war, so ließ der Posbi sich das nicht anmerken. Er stand noch immer vor seinen Armaturen und ließ sie nicht aus den Augen.

Wartete er auf irgend etwas?

„Ich möchte ihn fragen, was er hier tut.“

„Ist das nicht gefährlich? Er hält uns ebenfalls für Roboter, und als solche - denkt er - sind wir unterrichtet.“

„Das ist durchaus nicht sicher“, entgegnete Morath und versuchte, sich an den beschränkten Symbol-Sprachschatz zu erinnern, der ihm zur Verfügung stand. „Machen Sie eine von den Granaten einsatzbereit. Im Notfall müssen wir den Robot vernichten.“

Mollner nickte und griff in die Tasche. Die Zündverzögerung der Bomben ließ sich bis auf eine halbe Stunde ausdehnen, Zeit genug also, sich vorher in Sicherheit zu bringen. Aber vorsichtshalber legte er sich noch nicht fest.

Morath näherte sich dem Roboter und funkte:

„Was ist deine Absicht?“

Das war recht vage, aber eine andere Symbol-Kombination stand ihm nicht zur Verfügung. Vielleicht verstand der Posbi, was gemeint war.

„Das Ziel ist nahe“, kam es zurück. Damit war nicht viel anzufangen. Welches Ziel meinte der Roboter?

„Wartest du lange?“

„Seit gestern“, lautete die sinngemäße Antwort. Morath wußte, daß „gestern“ ebenso gut zehntausend Jahre her sein konnte. Sicher war das auch der Fall. Wenn dieser Planet aus der Milchstraße stammte und seine Wandergeschwindigkeit niemals verändert hatte, mußten es sogar an die fünfzigtausend Jahre her sein, daß man ihn raubte.

Wenn er aus der Milchstraße stammte.

„Worauf wartest du?“ fragte Morath und betrachtete den erloschenen Bildschirm, auf den der Roboter unentwegt schaute.

„Das Signal! Wenn es eintrifft, wird wieder eine Sonne scheinen.“

Morath trat vorsichtig einige Schritte zurück. Es schien ihm nicht ratsam, weitere Fragen zu stellen.

Das Ergebnis mußte genügen. Die Zusammenhänge waren klar. Als die Posbis diesen Planeten stahlen, hatten sie einen Wächter zurückgelassen. Erst dann, wenn der Planet gebraucht wurde, würde man ihn ablösen. Bis heute war das nicht der Fall gewesen. Unter einem rätselhaften Schutzschild verborgen, wanderte der Planet seine einsame Bahn, einem unbekannten Ziel entgegen.

„Wir brauchen die Bombe nicht“, flüsterte er Mollner zu. „Gehen wir. Der Robot wird die Tür bald wieder verschließen, Luft erzeugen und dann warten. Warten, bis die Ablösung erfolgt. In tausend oder in zehntausend Jahren. Oder nie.“

Der Posbi beachtete sie nicht, als sie zu der Wandlücke gingen und die Station verließen. Erst als sie vor der Treppe standen und gerade ihre Flugaggregate einschalten wollten, um sich langsam in die Tiefe sinken zu lassen, geschah es.

Eigentlich waren es zwei Dinge, die zugleich geschahen.

Es war Sergeant Reneés Stimme, die in ihren Helmen ertönte. Sie klang laut und sehr nahe.

„.... seit dreißig Minuten, Sir! Melden Sie sich! Wo stecken Sie? Es muß doch diese Stadt unter mir sein, oder irren wir uns? Die goldene Kugel - das wurde doch erwähnt? Captain Morath! Können Sie mich hören?“

Morath stand an der obersten Stufe der Treppe. Er sagte:

„Wir hören Sie, Reneé. Brüllen Sie nicht so! Wir haben die Funkverbindung nicht eine Minute unterbrochen. Mit Ihren Geräten stimmt etwas nicht.“

„Gott sei Dank!“ kam es erleichtert zurück. „Da sind Sie ja, Sir! Wo halten Sie sich auf?“

„Unter der goldenen Kugel. Was war nun mit der Funkstille? Wer hat Ihnen befohlen, das Schiff zu verlassen?“

„Leutnant Miller, Sir, als Ihre Funksignale ausblieben. Wir erhielten plötzlich keine Verbindung mehr. Kann ich ...?“

Morath sah die Bewegung aus den Augenwinkeln heraus und schnellte herum. Der Robot schritt auf sie zu, die beiden Arme rechtwinklig angehoben. Das starre Linsenauge funkelte bösartig.

„Weg hier!“ rief der Captain Mollner zu, der immer noch die Atomgranate in der linken Hand hielt. „Etwas muß schiefgegangen sein!“

Er ließ sich einfach in den Schacht hinter der Treppe fallen und schaltete während des Sturzes erst sein Antigravfeld ein. Mollner sah hinter ihm her, drückte auf die Zeitmarke der Bombe und warf sie dann an dem Robot vorbei in die Funkzentrale. Dann folgte er dem Captain mit einem selbstmörderischen Satz.

Die Bombe würde in genau drei Minuten detonieren.

„Was ist los?“ gellte Reneés Stimme in ihren Kopfhörern. „Ich habe den Eingang gefunden.“

Jeder der drei Männer konnte verstehen, was der andere sagte. Sogar auf der Gazelle konnte man sie nun wieder hören.

Noch während Mollner nach unten fiel und Morath einholte, vernahm er über sich ein langgezogenes Zischen, als ströme unter Druck stehendes Gas durch eine kleine Düse ins Freie. Gleichzeitig wurde es blendend hell. Glutflüssige Mauerreste stürzten an Mollner vorbei und erstarrten noch, ehe sie den Boden erreichten.

Der Robot hatte seine Energiewaffe eingesetzt und mit einem einzigen Schuß die Außenwand des Gebäudes zum Einsturz gebracht. Er hatte nicht hinter Morath und Mollner hergeschossen, sondern ihre Flucht gar nicht beachtet. Seine Absicht war eine andere gewesen. Wenn er einen Gegner gefunden hatte, dann hielt sich dieser nicht im Gebäude, sondern außerhalb desselben auf.

Mollner versuchte noch eine Erklärung dafür zu finden, daß er in der Atmosphärelösigkeit dieser Welt das Zischen der Strahlschüsse vernommen hatte, und kam zu dem Schluß, daß sich inzwischen wieder eine gewisse Luftmenge gebildet hatte, die den Schall über wenige Meter hinwegtrug.

Dann landete er neben Morath.

„Begreifen Sie nicht?“ schrie der ihm zu. „Reneé!“

„Was ist mit mir, Sir?“ fragte der Funker, den sie noch nicht sehen konnten. „Mir ist fast das halbe Haus auf den Kopf gefallen. Und jetzt steht oben in der herausgebrochenen Öffnung ein Roboter ...“

„Ihr Mentalabsorber, Reneé!“ schrie Morath mit sich überschlagender Stimme. „Was ist damit?“

Für wenige Sekunden herrschte verblüfftes Schweigen. Dann kam es ein wenig kleinlaut zurück:

„Diese Kampfanzüge mit ihren vielen Kontrollen - verzeihen Sie, Sir. Ich muß ihn versehentlich abgeschaltet haben. Warum?“

„Der Roboter hat Ihre Zellschwingungen aufgefangen, Reneé. Daher sein plötzlicher Angriff. Haben Sie eingeschaltet?“

Auch ohne Reneés Antwort zu hören, hatte er die Antwort gewußt. Er brauchte nur nach oben zu blicken. Der Robot hatte das Feuer eingestellt. Sie sahen seine mächtige Silhouette gegen den aus der Zentrale fallenden Lichtschein. Er hatte sich umgedreht und kehrte in sein Reich zurück.

„Die Bombe!“ flüsterte Mollner plötzlich und ergriff Moraths Arm. „In ein oder zwei Minuten geht sie hoch!“

Morath wurde hinter der Sichtscheibe seines Helmes blaß.

„Sie haben die Granate geworfen? Ohne Befehl? Sind Sie wahnsinnig geworden?“

„Ich dachte, Sir ... der Robot griff uns an ...“

„Er griff Reneé an, Sie ..., Sie ...“ Morath fiel nichts Passendes ein, außerdem blieb keine Zeit zur Debatte. „Nichts wie weg hier. Die Explosion wird das ganze Dach wegreißen.“

Sie stürzten in die Treppenschächte, vorbei an angehäuften Trümmerstücken und durch immer noch herabrieselnden Staub. Unten begegneten sie Reneé, der unschlüssig in der großen Empfangshalle stand und sie erwartete.

„Höchste Beschleunigung!“ befahl Morath und atmete unwillkürlich erleichtert auf, als er draußen im hartgefrorenen Schnee stand und die etwas verschobene Milchstraße über sich erblickte. „Wir haben höchstens dreißig Sekunden Zeit.“

Im Hochsteigen sah Morath die schwarze Lücke in der grauweißen Wand. Schwach nur schimmerte das Licht aus der Funkzentrale der Posbis. Der Roboter ließ sich nicht mehr blicken. Er war zu seinem Schaltpult zurückgekehrt, um auf das Signal zu warten.

Ein Signal, das nun niemals eintreffen würde.

Die Stadt fiel unter ihnen weg, als sie steil emporrasten und dann hinaus auf das vereiste Meer glitten. In der Ferne war ein mattschimmernder Punkt - die Gazelle.

Aber so schnell sie auch sein mochten, der grelle Lichtschein der Detonation überholte sie, als die Stadt einen Kilometer hinter ihnen lag.

Morath drehte sich um.

Eine trichterförmige Feuererscheinung stand über den unregelmäßigen Schneehügeln, unten schmal und oben breiter und weniger hell. Dazwischen wirbelten dunklere Gegenstände in den schwarzen Himmel hinein, wurden langsamer und fielen dann wieder zur Oberfläche zurück. Eine leuchtende Wolke formte sich nicht erst zu dem üblichen Pilz, wie er nur in der Atmosphäre richtig zur Geltung kommt, sondern strebte fast gleichmäßig nach allen Seiten auseinander. Dann zerriß eine zweite Explosion das ganze Dach des langgestreckten Gebäudes.

Sekunden später landeten sie in der Schleuse der Gazelle.

Als die Außenluke sich geschlossen und Luft in die Kammer eingeströmt war, entledigten sie sich der Anzüge. Etwas steifbeinig gingen sie in die Kommandozentrale, wo Miller hinter den Kontrollen saß und ihnen interessiert entgegensah.

Morath nahm erschöpft Platz.

„Herrschaffen“, sagte er düster. „Es ist Ihnen wohl allen klar, daß wir uns einige gute Erklärungen zurechtlegen müssen. Nicht nur Sie, Miller, weil Sie Reneé hinter uns herschickten.“

„Als die Verbindung abriß, Sir, machte ich mir Sorgen ...“

„Die können wir uns jetzt alle machen“, wurde er von Morath unterbrochen. „Was sollen wir

Henderson sagen? Wir haben eine Landung durchgeführt, obwohl er uns den Weiterflug befahl. Allerdings hatte er den Planeten nicht orten können, wir aber sahen ihn. Wir handelten eigenmächtig, aber meiner Meinung nach richtig. Nur wäre es nicht notwendig gewesen, die Funkstation der Posbis zu zerstören. Das geht auf Ihr Konto, Reneé. Aber es ist nicht zu ändern. Wer weiß auch, wozu es gut ist.“

Reneé atmete erleichtert auf.

„Hatten Sie Verbindung mit der Station, Miller?“

„Sie riß plötzlich ab, Captain. Zwar konnten wir ihre Rufe empfangen, aber sie hörten unsere Antworten nicht.“

„Das Abschirmfeld scheint zu variieren“, stellte Morath fest. „Also gut, starten wir. Und Henderson berichten wir alles ganz genauso, wie es geschehen ist. Mir fällt nichts Besseres ein.“

Miller erhob sich und kehrte zum Sitz des Kopiloten zurück. Reneé und Mollner gingen nebenan in den Funkraum und riefen die Station. Paechler, der als einziger ein reines Gewissen haben konnte, klemmte sich hinter seine Geschützkontrollen, Morath nahm Millers Platz ein und startete.

In sanftem Bogen glitt er noch einmal dicht über der Stadt dahin, die jetzt durch ein schwarzes Loch gekennzeichnet wurde.

„Die Posbis werden sich wundern“, sagte Morath, und es klang ein wenig befriedigt.

Dann schoß die Gazelle hinauf in das All, nahm direkten Kurs auf M-S-13 und raste der ersten Transition entgegen.

Noch vor dem Hypersprung war der Funkkontakt mit der Station wieder hergestellt.

Major Henderson tobte zuerst, als Morath ihm von der Landung auf dem wandernden Planeten berichtete, aber dann wurde er plötzlich ganz still. Schließlich meinte er:

„Immerhin, Captain, haben Sie etwas geschafft, das vor Ihnen keiner schaffte. Sie haben mit vier Mann und einer kleinen Gazelle den Posbis einen ganzen Planeten weggenommen. Oder meinen Sie, die Roboter würden ihn wiederfinden, wenn ihnen die Möglichkeit fehlt, ihn anzupeilen? Leider aber haben wir diese Möglichkeit auch nicht. Oder sehen Sie den Planeten noch?“

Morath gab Mollner einen Wink. Die Ortergeräte traten in Aktion.

Nach zwei Minuten war das Ergebnis da.

„Nein, Sir. Der Planet ist verschwunden. Der Raum im Umkreis von fünfzig Lichtjahren ist leer - bis auf unsere Stationen und zwei weitere Gazellen. Aber wir kennen ja seine Position.“

„Ich fürchte“, sagte Henderson, „da täuschen Sie sich. Sie haben zwar die Funkstation vernichtet, aber keineswegs die Erzeugerstation jener Energien, die

das Schutzfeld errichten und den Planeten auf seiner Bahn halten. Vielleicht geschieht es automatisch, vielleicht weilt aber noch ein weiterer Posbi dort. Jedenfalls gehe ich mit Ihnen jede Wette ein, daß die Kursprogrammierung des Planeten intakt geblieben ist. Aber wir kennen den Kurs nicht. Und da versuchen Sie mal, ihn wiederzufinden.“

Morath zog es vor zu schweigen.

Erst viel später sollte sich herausstellen, daß Major Glenn Henderson mit seiner Vermutung genau ins Schwarze getroffen hatte.

## 2.

Chef-Funker Fritz Bose wartete geduldig.

Längst schon hatten alle Meßstationen ihre Empfangsbereitschaft gemeldet, aber die Zentrale Schramm ließ sich heute ungewöhnlich viel Zeit. Sie hatte zwar bestätigt, gab aber das Wartezeichen. Das konnte nur bedeuten, daß die Informationssendung noch nicht endgültig zusammengestellt war.

Major Henderson und Captain Morath saßen in der Kommandozentrale von M-S-13 und warteten, wenn auch nicht so geduldig wie Bose, der durchgeschaltet hatte.

„Bin gespannt, was Schramm zu Ihren Kapriolen sagen wird“, sagte Henderson und sah Morath mürrisch an. „Nein, keine Sorge, ich werde im eigenen Interesse nichts davon erwähnen, daß ich die Landung verbot. Somit wird die Sache legal, denn wozu ist ein Aufklärer schließlich da? Na, sehen Sie.“

Morath wußte zwar nicht, was er sehen sollte, aber er nickte.

Die Minuten vergingen, dann meldete sich Schramm. Seine unpersönliche Stimme hatte heute ein wenig Farbe und verriet, daß ihr Besitzer auch nur ein Mensch war. Irgendwie beruhigte Henderson das. Morath auch.

„Entschuldigen Sie die Verzögerung“, sagte Schramm, ohne einen Grund anzugeben. „Kurzinformationen heute sind: Die Untersuchungen des Nervenplasmas der Posbis ergaben, daß keine Qualitätsunterschiede vorhanden sind. Allein die jeweils vorhandene Menge entscheidet über die Intelligenz des betreffenden Posbi. Meist ist nur soviel vorhanden, um die Haßgefühle gegen organisches Leben zu erzeugen. Die daraus erfolgenden Reaktionen sind bekannt. Weiter erzeugt das Plasma übersteigerten Lerneifer bei den Robotern. Es wird vermutet, daß eine genügende Menge des Plasmas echter Denkvorgänge fähig ist. - Das sind die Informationen. Ich erbitte nun die Meldungen der einzelnen Stationen. Danach auf Empfang bleiben da für eine der Stationen eine wichtige Meldung erfolgt. Ende.“

Henderson sah Morath fragend an.

„Was soll denn das bedeuten? Eine der Stationen erhält noch eine wichtige Meldung? Welche denn?“

Morath wußte keine Antwort.

Schweigend verfolgten sie die Routinemeldungen der anderen Stationen, bis M-S-13 aufgerufen wurde. So knapp wie möglich schilderte Major Henderson den soeben beendeten Aufklärungsflug der stationseigenen Gazelle, erwähnte das unheimliche Auftauchen des Dunkelplaneten, der hinter einem Schutzschild unbekannter Natur verborgen war, und berichtete dann über die Landung Captain Moraths und die Vernichtung der Sendestation der Posbis.

Als Schramm bestätigte, geschah es mit der gleichen Unpersönlichkeit, mit der er jeden Tag die Meldungen bestätigte.

Dann strahlte M-S-14 ihre Tagesmeldung ab.

Henderson sank in den Sessel zurück.

„Na, wenn das alles ist, können wir froh sein. Nicht einmal protestiert hat er, daß Sie ohne seine Anweisungen landeten. Vielleicht haben Sie wirklich Glück, und das Abenteuer hat kein Nachspiel.“

Morath verteidigte sich.

„Ich bin mir keiner Schuld bewußt, Sir. Ich würde immer wieder so handeln, solange wir mit den Posbis auf Kriegsfuß stehen. Was hätte ich sonst tun sollen?“

Nach einer weiteren Stunde beendete Schramm die Ringsendung.

„Meldungen empfangen. Sendung beendet. Alle abschalten, außer Station M-S-13. Ende.“

Sergeant Bose, dessen Hand schon auf dem Schalter ruhte, zuckte erschrocken zurück.

„Wir?“ rief er und schnappte nach Luft.

Henderson nickte seinem Gesicht auf dem Bildschirm zu.

„Ja, haben Sie nicht gehört? Wahrscheinlich eine Stellungnahme zu unserer Meldung.“

Sekunden vergingen. Dann fragte Schramm:

„Hält sich der Kommandant von M-S-13 in der Funkzentrale auf?“

„Sofort!“ rief Henderson, sprang auf und raste in die nicht weit entfernte Zentrale zu Bose. „Major Henderson empfangsbereit, Sir.“

Dunkel und tot war der Bildschirm der Hyperfunkanlage, denn niemals zeigte Schramm sein Gesicht. Doch noch während Henderson das letzte Wort sprach, zuckten bunte Reflexe über den gewaltigen Ovalschild, formten sich zu einem abstrakten Gebilde und wurden dann ruhig.

„Haben Sie das Bild klar, M-S-13?“

„Bild klar, Sir“, erwiderte Henderson und verspürte ein merkwürdiges Ziehen in der Magengegend.

Er beobachtete den Schirm. Sollte das Unglaubliche geschehen und Oberst Schramm eine

Ausnahme machen? Sollte er, Henderson, endlich erfahren, wer der Leiter der Grenzschutzaktion war?

Das Farbbild erlosch. Ein Gesicht erschien auf dem Bildschirm und sah Henderson aus kühlen grauen Augen an. Dunkle Haare lagen darüber, darunter eine schmale energische Nase und ein zusammengekniffener Mund, der trotzdem nicht verbittert oder streng wirkte. Nur befehlsgewohnt.

Henderson erkannte den Mann sofort.

„Sir ...?“

Der Mann lächelte. Seine Züge entspannten sich plötzlich, denn nun mußte er auch auf seinem Bildschirm Hendersons Gesicht erkennen.

„Hallo, Major Henderson. Nett, Sie wiederzusehen.“

„Die Freude ist auf meiner Seite, Sir. Ich war nur überrascht, denn ich rechnete damit, Oberst Schramm wolle mich sprechen.“

Perry Rhodan lächelte noch immer.

„Und nun sind Sie enttäuscht, was?“ Er wandte für einen Augenblick den Kopf, als habe ihm jemand ein Zeichen gegeben, dann nickte er und sah Henderson wieder an.

„Ich hörte Ihre Meldung, Major. Sie fanden einen Planeten der Posbis und haben ihn wahrscheinlich wieder verloren. Nein, ich mache Ihnen deswegen keinen Vorwurf, denn wir kennen noch nicht alle Geheimnisse der Robot-Zivilisation. Sie verfügen über Energieschirme, deren Natur uns unbekannt ist. Sie mußten den Planeten wieder verlieren, sonst wäre ich in der Tat besorgt gewesen. Aber ich möchte mir das ansehen. Vor allen Dingen möchte ich mit Captain Morath sprechen.“

In der Zentrale wurde Morath blaß, wenn die Stimme Rhodans auch noch unverändert freundlich klang.

„Über Funk, Sir? Ich werde Morath sofort ...“

„Sie mißverstehen, Major“, unterbrach Rhodan schnell, ehe Henderson seinen Ersten Offizier benachrichtigen konnte. „Sie brauchen sich nicht zu bemühen. Ich werde in wenigen Stunden bei Ihnen sein. Bereiten Sie Quartiere für fünfunddreißig Personen vor. Mein Flaggschiff wird uns absetzen.“

„Fünfunddreißig Personen ...?“ wiederholte Henderson verblüfft. „Jawohl, Sir. Quartiere für fünfunddreißig Personen.“

Die Station war groß genug, notfalls auch sechzig Personen aufzunehmen. Das hätte Henderson nicht besonders aufgereggt, wohl aber die Tatsache, daß der Erste Administrator persönlich kam.

Was hatte das zu bedeuten?

Rhodan lächelte wieder.

„In Ordnung, Major. Ich freue mich, Ihren Captain Morath kennenzulernen. Und, natürlich, ich freue mich auch, Sie wiederzusehen. Bis später.“

Der Bildschirm erlosch.

Der Chef-Funker Bose schaltete das Gerät ab.

Major Henderson kehrte in die Kommandozentrale zurück.

Captain Morath schaute ihn fragend an.

„Was hat er gesagt? Er freut sich, mich kennenzulernen? Was hat das zu bedeuten? Soll ich mir nicht lieber gleich selbst die Rangabzeichen abnehmen?“

„Wozu?“ grinste Henderson ein wenig schadenfroh.

Er wußte schon, daß der Besuch Rhodans kein unangenehmer sein würde.

Morath, der Rhodan nicht persönlich kannte, wußte es nicht.

\*

Gegen die anderthalb Kilometer durchmessende Kugel der THEODERICH erschien M-S-13 wie ein Zwerg. Perry Rhodan hatte sich mit seinen Begleitern auf die Station begeben, ein letztes Gespräch mit dem Kommandanten des Superschlachtschiffes, Kommodore Jefe Claudrin, geführt und diesem dann den Befehl gegeben, auf einer vereinbarten Position weitere Anordnungen abzuwarten.

Dann war die THEODERICH in Richtung Milchstraße zurückgeglitten und Minuten später im Gewimmel der Sterne untergetaucht.

Dreißig Antis, Diener des Baálol-Kultes, wurden in der Messe untergebracht. Vor den Türen wurden Wachen postiert. Die restlichen vier Begleiter Rhodans - Gucky, Iltu, John Marshall und Betty Toufry - begaben sich in ihre Kabinen.

Nur Rhodan blieb und begleitete Henderson in die Zentrale, wo sie von Morath mit gemischten Gefühlen erwartet wurden.

Rhodan ging dem Captain mit ausgestreckter Hand entgegen.

„Captain Morath, ich möchte Ihnen für Ihren Mut danken, den Sie bewiesen haben, als Sie mit einer Gazelle den Planeten der Posbis aufsuchten. Ich glaube, unsere Wissenschaftler werden neue Rückschlüsse daraus ziehen können, die wir noch nicht übersehen können. Sie berichten mir noch ausführlicher. Nein, nicht jetzt. Später.“

Morath spürte den festen Händedruck Rhodans, und ihm war, als ströme ein winziger Teil der Unsterblichkeit dieses Menschen in seinen sterblichen Körper. Alle seine Besorgnisse waren verschwunden, und er war stolz, diesem Mann dienen zu dürfen.

Rhodan bat sie Platz zu nehmen.

„Ich habe mit Ihnen zu reden, meine Herren. Natürlich ist Captain Moraths Abenteuer nur zu einem geringen Teil der Anlaß dafür, daß ich zu Ihnen kam. Ich wählte M-S-13, weil ich die direkte

Berichterstattung mit meinem eigenen Unternehmen koppeln wollte. Wie Sie schon bemerkt haben, brachte ich außer meinen fähigsten Telepathen noch dreißig Antis mit. Sie stellten sich freiwillig als Helfer zur Verfügung, das sei zu ihrer Ehre gesagt. Ihre mentalen Kräfte werden als telepathische Verstärkerstation dienen. Aber nun will ich Sie nicht länger auf die Folter spannen. Sehen Sie, unser Kampf gegen die Posbis ist in ein Stadium getreten, das zu größten Sorgen Anlaß gibt. Wir haben unsere beste Waffe verloren, dafür eine neue geschaffen. Aber wir benötigen noch einen starken Verbündeten, um die unsichtbaren Stationen der Roboter aufzuspüren und außerdem zu erfahren, wann und wo sie zuschlagen. Ich bin hierher gekommen, um Harno zu suchen.“

Harno!

Henderson und Morath kannten Harno wenigstens dem Namen nach. Das kugelförmige Energiewesen mit seinen Leistungen, die ans Wunderbare grenzten, das sich von Licht ernährte und viele Millionen Jahre alt war!

Harno!

„Harno verschwand damals, meldete sich noch einigemal und blieb dann verschollen. Wir haben Grund zu der Annahme, daß er sich nicht mehr innerhalb der Galaxis aufhält, sondern in den Abgrund vorgestoßen ist. Wir wollen mit vereinten Kräften versuchen, Verbindung mit ihm aufzunehmen. Vier Telepathen, verstärkt durch dreißig Antis, sollten es schaffen.“

Rhodan schwieg.

Stille herrschte in der Zentrale. Henderson war nervös und kaute auf der Unterlippe. Moraths Augen hingegen blitzten vor Unternehmungslust.

„Es wird nicht einfach sein“, fuhr Rhodan fort. „Ich plane täglich eine telepathische Blocksitzung von einer Stunde Dauer. Die Telepathen dürfen nicht überanstrengt werden. Wie lange wir warten müssen, vermag niemand von uns zu sagen. Eine Woche werde ich hierbleiben. Wenn wir bis dahin keinen Erfolg haben ...“

Er ließ den Rest unausgesprochen, aber seine Geste besagte alles.

„Wo sollten die Sitzungen stattfinden?“ fragte Henderson.

„Hier in der Zentrale“, sagte Rhodan und sah sich um. „Von hier aus können die Impulse direkt ins All gestrahlt werden, außerdem ist für alle Platz vorhanden. Ich meine, der Anblick des Raumes wird die Telepathen zu höchster Leistung anspornen, denn ihr Ruf geht ja nach dort.“

Anschließend unterhielt sich Rhodan noch mit Morath und ließ sich die Einzelheiten ausführlich schildern. Dann nickte er und meinte:

„Die Posbis haben damals - niemand weiß, wie

lange es her ist - Planeten geraubt. Ihre technischen Mittel müssen zu jener Zeit noch gewaltiger gewesen sein als heute. Sie nahmen die Planeten - unbewohnt oder nicht - und entführten sie in den Abgrund, wo sie einen Festungsring aufbauten. Wir können diese Planeten nicht orten, denn sie verbergen sich zumeist hinter einem Zeitfeld. Nur der Zufall kann uns helfen, wie im Fall Everblack. Auch Sie hatten Glück, Captain. Leider verloren Sie die Welt wieder. Aber das macht nichts. Übrigens nehme ich an, es handelte sich um einen Planeten, der noch nicht ausgebaut worden war.“

Vielleicht vergaßen die Posbis ihn sogar. In dem Fall war Ihr Einsatz doppelt wertvoll, denn nun werden die Roboter ihn wahrscheinlich auch nicht mehr finden.“

Er verabschiedete sich wieder, da er noch etwas ruhen wollte.

Henderson und Morath blieben zurück.

„Nun, was sagen Sie zum Chef?“ fragte der Major, ein wenig stolz darauf, daß er Rhodan nun bereits zum zweitenmal begegnete. „Ist er nicht großartig?“

Morath pflichtete ihm bei.

„Ja, es ist ein Erlebnis, mit ihm zu sprechen. Nun beginne ich zu ahnen, warum die Erde der Partner des Arkonidenimperiums wurde. Wenn ein Mann wie Rhodan ihr Vertreter ist ...!“

\*

Die dreißig Antis bildeten einen Kreis um die vier Telepathen.

John Marshall, der Leiter des irdischen Mutantenkorps, hockte mit verschränkten Beinen auf dem Boden. Er war einer der ersten Telepathen gewesen, die Rhodan damals vor nahezu einhundertfünfzig Jahren auf der Erde entdeckt hatte. Die radioaktiven Auswirkungen der Hiroshimabombe und der verbrecherischen Versuchsexplosion hatten die Mutation seines entsprechenden Gehirnsektors bewirkt. Andere Mutanten waren aufgetaucht, aber dann war es plötzlich vorbei damit gewesen. Die Befürchtung, insgeheim sei eine menschliche Superrasse im Entstehen, hatte sich zum Glück nicht bewahrheitet. Die Mutationen waren Zufall gewesen, hervorgerufen durch eine unbekannte Kombination der verschiedenen Strahlungen. So wenigstens glaubte man heute.

Rechts neben Marshall saß Betty Toufry, Telepathin und Telekinetin. Daran schlossen sich die beiden Mausbiber Gucky und Iltu an.

Sie alle hielten sich bei den Händen, um einen körperlichen Kontakt herzustellen und ihre Gedankenimpulse zu verstärken. Gucky, mit einem Meter ein wenig größer als das Mausbibermädchen Iltu, war der stärkste Telepath. Er „leitete“ die

Sendung. Seine Impulse wurden von den anderen aufgefangen und wiederholt. Die Antis verstärkten diese Impulse in gemeinsamer Anstrengung.

Der telepathische Hilferuf, der in die Unendlichkeit abgestrahlt wurde, war der stärkste, den es jemals gegeben hatte. Niemand konnte ahnen, wie weit er vernehmbar war, aber niemand wußte auch, wo Harno sich jetzt aufhielt.

Unbemerkt fast saß Perry Rhodan in einer Ecke der Kommandozentrale. Er verhielt sich absolut ruhig und hatte seine Gedanken abgeschirmt, um die Mutanten nicht zu stören. Erst wenn Harno sich meldete, wollte er eingreifen.

Major Henderson stand draußen auf dem Korridor und sorgte dafür, daß die Besatzung die befohlene Ruhestunde einhielt.

In der Station herrschte Totenstille. Korridore, Instrumentenräume und Maschinenhallen wirkten wie ausgestorben.

Ohne an die Gesetze „der materiellen Aggregatzustände“ gebunden zu sein, rasten die telepathischen Impulse in den Raum hinaus, mit milliardenfacher Lichtgeschwindigkeit. Schneller noch! Sie erreichten in der gleichen Sekunde das Ende des Universums, in dem sie von den Telepathen gedacht wurden.

Es gab nichts Schnelleres als den Gedanken.

Nach einer halben Stunde gingen die vier Telepathen auf Empfang und öffneten ihre Parasinne für eine Antwort aus dem Kosmos.

Aber sie erhielten auf ihre Fragen keine Antwort.

„Nun versuchen wir es schon fast eine Woche“, piepste Gucky mit schriller Stimme und kraulte seiner Freundin Iltu das Rückenfell. Mausbiber leiden alle unter den gleichen Leidenschaften - und ihre größte war, sich kraulen zu lassen. Seit Gucky Iltu kannte und er nicht mehr allein unter den Menschen weilte, waren die Rollen vertauscht worden. Früher waren es die Menschen gewesen, die Gucky kraulten. Heute war es so, daß Iltu diesen Vorgang fast ausschließlich genoß, allerdings sehr auf Guckys Kosten. „Das Telewesen aber meldet sich nicht.“

„Dabei ist die Intensität unseres telepathischen Rufes so groß, daß während der Sendezeit die halbe Besatzung der Station unter Kopfschmerzen leidet“, gab Marshall zu bedenken. „Er wird von Nichttelepathen aufgefangen - das will etwas heißen!“

Rhodan nickte.

„Ich beginne mir Sorgen um Harno zu machen. Harno muß uns hören! Ist ihm etwas geschehen? Ich kann es mir nicht denken, denn Harno betonte immer, er sei unsterblich, solange das Licht der Sterne leuchte. Gut, im Abgrund leuchten wenig Sterne, dafür aber Milchstraßen. Er muß genügend Nahrung

finden.“

„Wir könnten die lebendige Fernsehstation gut gebrauchen“, sagte Marshall. „Schließlich ist Harno der einzige, der ohne Kamera ein Bild herbeiholen kann, das tausend oder zehntausend Lichtjahre entfernt ist. Wir geben doch nicht auf, Sir?“

„Noch zwei Tage, John, mehr nicht. Wir können nicht hier unsere Zeit vertrödeln. Die nächste Sendung findet in zwei Stunden statt. Ich ruhe mich aus. Der Flug mit Captain Morath hat mich angestrengt.“

„Ach ja, Sie haben ja den dunklen Planeten gesucht. Fanden Sie etwas?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Natürlich nicht. Wir flogen zu der errechneten Position, fanden aber den Planeten dort nicht mehr vor. Dann folgten wir dem Kurs, wie er im kleinen Positronengehirn der Gazelle aufgezeichnet war. Wieder nichts. Es muß in der Tat das geschehen sein, was Henderson befürchtete: Der Planet hat Kurs und Geschwindigkeit geändert. Allerdings fliegt er nun blind, denn seine Augen wurden zerstört - die Funkstation. Wahrscheinlich werden die Posbis ihn genauso wenig finden wie wir.“

„Ein Trost!“ meinte Gucky und ließ seine Pfoten sinken. „Du kannst dich selbst kratzen, Iltu, wenn du Lust hast. Meinst du, ich wäre ein Roboter?“

„Ich bin nicht auf dich angewiesen“, fauchte sie wütend und sprang mit einem Satz auf Rhodans Schoß. Gekonnt schlug sie dort die Augen nieder, rollte sich possierlich zusammen und piepste zärtlich: „Es gibt noch Kavaliere heutzutage. Nicht wahr, Perry?“

„Ich fürchte, nein“, sagte Rhodan und gab Iltu an Marshall weiter. „Ich sage ja schon, daß ich schlafen möchte.“ Er stand auf und ging zur Tür. „In zwei Stunden also. Amüsiert euch gut bis dahin.“

Marshall seufzte und strich zart über das seidige Fell des Mausbibermädchen.

„Du irrst dich, Iltu“, sagte er vorwurfsvoll. „Ich tue es nicht nur, weil ich muß. Ich tue es gern, denn du bist wirklich entzückend, Iltu. Viel entzückender als Gucky.“

Sie schnurrte regelrecht und schloß genießerisch die Augen.

In seiner Ecke auf der Couch aber hockte Gucky mit untergeschlagenen Hinterbeinen und mürrischer Miene.

„Es gibt keine Treue mehr im Universum“, erklärte er enttäuscht.

\*

Die Sitzung dauerte diesmal kaum zehn Minuten, da gab Harno Antwort.

Rhodan, der Marshalls Zusammenzucken bemerkte

hatte, stand sofort auf und trat hinter ihn. Vorsichtig legte er ihm die flache Hand in den Nacken, um Kontakt zu erhalten. Er war selbst nur ein schwacher Telepath, und ohne die Hilfe der vier Telepathen und der Energien der dreißig Antis wäre es ihm wohl kaum gelungen, auch nur den geringsten Impuls aus der riesigen Entfernung aufzufangen.

So aber verstand er es klar und deutlich, wenn auch ‚leise‘ und unvorstellbar weit entfernt.

„Wer ruft mich so dringend? Sind es meine Freunde von Terra?“

Rhodan fragte:

„Wird es genügen, John, wenn ich einfach spreche?“

„Denken allein würde es auch schaffen, aber ich glaube, Sie können sich besser konzentrieren, wenn Sie sprechen.“

Rhodan nickte, preßte seine Hand fester in Marshalls Nacken, um den Kontakt nicht zu verlieren. Wenn er jetzt sprach, wurden seine Worte und Gedanken von den vier Telepathen aufgefangen und ebenfalls synchron weitergegeben. Die Antis verstärkten die gemeinsame Sendung, genauso, wie sie den Empfang bündelten.

„Hier ist Perry Rhodan. Ich habe deine Frage empfangen, Harno. Ich benötige deine Hilfe. Kannst du mich verstehen?“

Rhodan sprach langsam und deutlich, genauso, wie er dachte.

Es dauerte nur wenige Sekunden, dann traf die Antwort ein:

„Ich kann hier nicht weg, mein Freund.“

Rhodans Lippen wurden schmal, dann sagte er:

„Ohne deine Hilfe, Harno, ist Terra verloren, vielleicht sogar Arkon und die gesamte Milchstraße. Willst du immer noch nicht kommen?“

Diesmal dauerte es etwas länger, bis die Antwort eintraf:

„Verloren? Erkläre näher.“

„Hast du je von den Posbis gehört? Roboter, die fühlen können. Sie hassen alles Organische und greifen uns mit überlegenen Waffen an. Sie stießen bis zu den Grenzen der Milchstraße vor. Wir erwarten jeden Tag ihren Angriff, aber wir können nicht überall sein. Bis wir davon erfahren, kann es zu spät sein. Du mußt uns helfen.“

„Fühlende Roboter?“ Kurze Pause. Dann: „Ja, ich kenne sie.“ Und dann, fast glaubte Rhodan, Erstaunen in dem fragenden Impuls vernehmen zu können: „Die Roboter sind dort?“

„Ja, Harno. Und du? Warum kannst du nicht kommen? Was hält dich, und wo bist du?“

„Frage mich nie danach, Perry Rhodan! Auch ich bin gewissen Gesetzen unterworfen, denen ich mich zu beugen habe. Vielleicht kann ich meinen Aufenthalt hier unterbrechen, aber ich muß

zurückkehren.“

„Wenn du nur kommst, Harno. Nur manchmal wenigstens. Bedeutet die Reise, wie weit sie auch sein mag, einen Zeitverlust für dich?“

Etwas wie Lachen pulsierte in Rhodans Gehirn.

„Zeitverlust ...? Nein, das nicht, Aber vielleicht muß eine einsame Sonne sterben, damit ich reisen kann. Warum machst du ein so erstautes Gesicht ...? Oh, jetzt ist es noch erstaunter! Natürlich kann ich dich sehen, das solltest du wissen. Und wie ich feststelle, ist der kleine Mausbär ja doppelt vorhanden. Ist er versehentlich in einen Duplikator geraten?“

Gucky schnaufte hörbar, als er die Rassenbezeichnung vernahm. Aber er rührte sich nicht, um die Sendung nicht zu stören.

„Gucky hat eine Gefährtin erhalten“, sagte Rhodan ruhig. „Du kommst?“

„Ich bin schon da“, kam es zurück, aber so intensiv, daß Rhodan einen stechenden Schmerz im Kopf verspürte. Er ließ Marshalls Genick los und sah zur Decke empor.

Schimmernd schwebte dort eine faustgroße Kugel, die sich irrsinnig schnell um sich selbst zu drehen schien. Blaue Blitze schossen in alle Richtungen und erloschen, bevor sie auf Materie trafen.

Langsam sank die Kugel tiefer, bis sie über den Mutanten stand. Die Antis beobachteten sie und wagten nicht, sich zu bewegen. So etwas hatten sie noch nicht gesehen, und sie ahnten, daß sie einer Macht gegenüberstanden, die ihrem Kult überlegen war.

Marshall sorgte dafür, daß die dreißig Antis in ihr Quartier gebracht wurden. Dann erst sagte Rhodan:

„Ich danke dir, Harno. Hoffentlich war der Weg nicht zu weit. Du hast kaum eine Sekunde gebraucht.“

„Das scheint nur so, Rhodan. Für dich verging nur eine Sekunde, für euch alle.“ Die Kugel senkte sich weiter und umkreiste einmal Gucky's Kopf. „Auch für dich, Mausbär.“

„Ich bin ein Mausbiber“, quietschte Gucky empört.

„Auch das“, gab Harno zu und näherte sich wieder Rhodan, nachdem er vor Iltus' Gesicht eine Kurve geflogen war. „Ich wechselte in eine andere Zeitebene, um meine Reisevorbereitungen zu treffen, Energie zu sammeln und den Flug selbst zu absolvieren. Dann, hier an dieser Stelle, kehrte ich in die Normaldimension zurück. Und da bin ich.“

„Ich danke dir nochmals“, sagte Rhodan. „Aber Zeit hin, Zeit her - wir jedenfalls dürfen keine verlieren. Marshall, stellen Sie eine Hyperfunkverbindung mit der THEODERICH her. Claudrin soll uns sofort abholen!“ Er wartete, bis der Telepath die Zentrale verlassen hatte. „Ich muß dich bitten, Harno, einige Tage bei uns zu bleiben. Unser

Überwachungsdienst am Rande der Milchstraße reicht nicht aus. Du kannst tausend Schiffe ersetzen und doch bei mir sein. Ich muß wissen, ob die Posbis angreifen. Und ich muß dann eingreifen, ehe sie wieder verschwinden können. Sie müssen wissen, daß die Milchstraße uns gehört, nicht ihnen.“

„Sie gehört allen, die friedlich sind“, stellte Harno richtig.

„Meinetwegen“, gab Rhodan zurück. „Die Posbis sind es aber nicht. Sie töten jeden! Sie haben viele Planeten ihrer Sonnen beraubt und die Bewohner einem grausamen Tod überantwortet. Ist das Recht auf ihrer Seite?“

„Ich kenne die Posbis, Rhodan. Noch sind sie eine Gefahr. Ich werde euch helfen. Sagt mir, was ich tun soll.“

„Du kannst das Universum sehen?“ Rhodan machte eine hilflose Geste mit beiden Händen. „Ich meine, du kannst doch gleichzeitig fast überall sein, alles sehen, alle Welten - wo immer sie auch sein mögen ...?“

„Meine Fähigkeiten sind begrenzt, mein Freund. Aber sicher sehe ich mehr, als zehn Milliarden Menschen zusammen. Warte ...“ Die Kugel schien sich ein wenig aufzublähnen, veränderte die Farbe und wurde tiefblau. „Ja, ich glaube, ich kann dir dienen, und ich weiß, was du willst. Zum Beispiel sehe ich Atlan - er weilt im Glaspalast. Oder Reginald Bull, dein Stellvertreter. Er ist auf der THEODERICH, wie ich sehe. Und Terra - deine Heimatwelt - umkreist noch immer ihre Sonne. Dort wenigstens sind keine Posbis.“ Harno nahm wieder seine normale Größe an. Er wurde schwarz. „Nun, glaubst du, daß es genügen wird?“

Marshall kam in die Zentrale zurück.

„Die THEODERICH trifft in zwei Stunden ein, Sir.“

Rhodan nickte ihm zu.

„Gut. Wir kehren in die Milchstraße zurück. Ich habe so das Gefühl, als würden wir dort bald benötigt.“

Als Rhodan wenige Minuten später Major Henderson und Captain Morath in die Zentrale der Station kommen ließ, erlebten die beiden Männer eine Überraschung. Sie hatten Harno noch niemals gesehen, und obwohl sie wußten, was Rhodan auf ihrer Station bezweckte, erschraken sie, als sie die mattschimmernde faustgroße Kugel in der Mitte des Raumes schweben sahen.

Das also war das rätselhafte Lebewesen, das sich von Licht ernährte und die Zeit besiegt hatte? Eine Kugel, aus schimmernder Energie geformt, die wie Metall aussah? Eine Kugel, die denken konnte, ihre Form nach Belieben veränderte und jeden Punkt des Universums auf seine polierte Oberfläche zauberte, wenn man das von ihr verlangte.

„Ich habe Ihnen für Ihre Unterstützung zu danken“, sagte Rhodan und sah den beiden Männern in die Augen. „Besonders Ihnen, Captain Morath. Sie wissen heute noch nicht, in welche Gefahr Sie sich begaben, als Sie auf dem Planeten der Posbis landeten, aber das schmälerlert keineswegs Ihr Verdienst. Die Erde braucht entschlossene Männer, die selbständig handeln und schnelle Entscheidungen fällen. Für die Waffe, mit der wir eines Tages die Roboter schlagen werden, lieferten Sie eine Schraube, Captain.“

„Ich tat nur meine Pflicht, Sir“, erklärte Morath verlegen.

„Eben“, sagte Rhodan und gab ihm die Hand.

### 3.

Im Gegensatz zu den kleinen Gazellen war die THEODERICH, Rhodans Flaggschiff, mit dem Linear-Antrieb ausgerüstet. Nicht mehr blind wie früher überbrückte es die Lichtjahre, sondern es durchflog die Strecke ‚sehenden Auges‘, wie Bully sich ausdrückte. Der Zielstern blieb stets sichtbar, und bei vollster Belastung des Kalup'schen Absorberfeldes legte man Tausende von Lichtjahren in einer Stunde zurück.

Rhodan war mit Bully und Kommodore Jefe Claudrin in der Kommandozentrale zu einer Besprechung zusammengekommen. Die letzten Informationen der weit voraus vartenden Einsatzflotte hatten keine Neuigkeiten ergeben. Noch war es ruhig in der Milchstraße.

Claudrin war ein mächtiger Klotz, der entfernt an die Überschweren erinnerte. Als Umweltangepaßter war er auf einer Welt mit mehr als doppelter Erdgravitation geboren und verfügte daher über Kräfte, die ihn zu einem halben Übermenschen machten. Seine tiefe Stimme dröhnte dementsprechend und ließ leichtere Gegenstände im Raum erzittern.

„Und Sie meinen, Sir, daß die neuen Narkosegeschütze den verlorengegangenen Fiktiv-Transmitter ersetzen können?“

„Ich hoffe es“, gab Rhodan zurück. „Wir können uns nur darauf verlassen, daß sie parallel zu den Mental-Absorbern entwickelt wurden, die ebenfalls aus der Theorie heraus entstanden. Abgestimmt genau auf die Plasmadenkmasse der Posbis. Wenn dieses Plasma inaktiviert wird, werden die Roboter hilflos. Sie sind dann nicht anders als gewöhnliche Roboter - und mit denen werden wir fertig.“

„Unsere Wissenschaftler werden schon recht haben“, dröhnte Claudrin und sah seinen ersten Offizier, Reg Thomas, an. Der mittelgroße, blonde Offizier mit der tiefen Narbe an der linken Wange saß vor den Kontrollen des riesigen Kugelraumers

und überwachte den Flug. „Und Sie wollen die Waffe erst dann einsetzen, Sir, wenn die Posbis die Milchstraße angreifen?“

„Ja, der Überraschung wegen. Es hat wenig Sinn, sie bei einem zufälligen Zusammentreffen im Abgrund anzuwenden. Wenn schon, dann soll die Wirkung auch eine moralische sein - soweit man bei den Posbis davon sprechen kann. Sie werden früher oder später einen Planeten der Milchstraße angreifen, und dann sollen sie sich wundern. Trotz aller Beobachtungsstationen aber könnten wir niemals schnell genug an dem Ort eines solchen Angriffs sein, darum rief ich Harno zu Hilfe. Wir sparen dadurch vielleicht Tage wertvoller Zeit.“

Bully räusperte sich.

„Harno kann nicht überall sein“, meinte er.

Die Kugel unter der Decke blähte sich ein wenig auf. Sie sank etwas tiefer.

„Nicht überall zugleich“, war ihr Gedankenimpuls deutlich auch von den Nicht-Telepathen zu vernehmen. Harno konnte sich telepathisch jedermann mitteilen und ebenso die Gedanken eines jeden intelligenten Wesens auffangen. In dieser Hinsicht war Harno der perfektste Dolmetscher, den es je gegeben hatte. „Aber doch fast überall in schneller Folge. Während ihr spricht, durchwandere ich die Grenzregionen der Milchstraße. Es gibt mehr bewohnte Welten, als ihr euch vorzustellen vermögt. Auf vielen herrscht Krieg und Verderben, aber das geht uns nichts an. Wir sind keine Götter. Doch keiner der von mir jetzt beobachteten Kriege steht im Zusammenhang mit den Posbis. Und noch eins, Rhodan: du meinst immer, die Roboter müßten aus jener Richtung kommen, in der der Andromeda-Nebel steht. Das muß durchaus nicht sein. Vielleicht erfolgt der Angriff genau aus der entgegengesetzten Richtung? Nun, Reginald Bull? Sind deine Zweifel beseitigt?“

Bully beeilte sich mit der Antwort.

„Ich habe niemals an deinem Können gezweifelt, Harno. Ich wollte nur verhüten, daß man dir zuviel zumutet ...“

„Sehr freundlich“, anerkannte die Kugel und stieg wieder zur Decke empor.

Rhodan unternahm später mit Claudrin und Bully einen Rundgang durch das Schiff und überzeugte sich davon, daß die Narkosestrahler einsatzbereit waren. In einem Hangar besichtigte er die neuartigen Flugpanzer, die mit Geschützen ausgestattet waren. Sie waren schnell und wendig, konnten überall ohne Schwierigkeiten ausgeschleust und gelandet werden und erreichten auch in einer Atmosphäre große Geschwindigkeiten. In einem anderen Hangar ruhten die Gazellen, ebenfalls mit Narkosegeschützen ausgerüstet.

Die THEODERICH, so hoffte Rhodan, würde

allein schon in der Lage sein, einen Planeten der Posbis außer Gefecht zu setzen. Er wußte aber auch, daß er sich genauso gut irren konnte. Der erste wirkliche Einsatz würde zeigen, ob er dem neuen Gegner gewachsen war.

Als sie in die Zentrale zurückkehrten, galt Rhodans erster Blick dem Kugelwesen Harno.

Es schwebte immer noch dicht unter der Decke, war aber größer geworden. Seine Gedankenimpulse waren zögernd. „Ich wollte dich schon aufsuchen, Rhodan. Es kann sein, daß ich etwas entdeckt habe.“

„Entdeckt? Was?“

„Warte noch. Ich will sichergehen.“

Harno sank tiefer und wurde größer. Schwerelos schwebte die Kugel mitten in der Zentrale - und wurde langsam noch größer, bis sie schließlich einen Meter durchmaß. Die glattpolierte Oberfläche veränderte ihre Farbe, wurde milchigweiß wie ein Bildschirm. Erste farbige Reflexe huschten über sie dahin und formten sich allmählich zu einem Bild.

„Es ist ein mir völlig unbekannter Planet“, teilte Harno mit, und es war, als zögerte er noch immer. „Er ist von einer humanoiden Rasse bewohnt, wie ihr gleich sehen werdet. Aber sie ist von einem furchtbaren Unglück betroffen worden. Seht selbst ...“

Allmählich entstand auf Harnos kugeliger Oberfläche ein Bild. Es wirkte so naturgetreu, daß man hätte meinen können, aus einer Luke auf eine andere Welt hinabzuschauen.

Zuerst war der Planet weit entfernt, aber man näherte sich ihm mit unvorstellbarer Geschwindigkeit. Eine orangefarbene Sonne wanderte seitwärts aus dem Bild, als der Planet größer wurde. Es war eine grüne Sauerstoffwelt, mit Meeren, Seen und bewaldeten Kontinenten bedeckt. Gewaltige Zivilisationszentren ließen auf intelligente und fortgeschrittene Bewohner schließen. Glänzende Silberbänder verbanden die Städte über Kontinente und Gebirge hinweg.

Immer größer wurde das Bild, und deutlicher wurden die Einzelheiten.

Harno nahm sich eine der großzügig angelegten Städte vor und vergrößerte sie derart, daß die in der Zentrale der THEODERICH Versammelten sogar einzelne Menschen erkennen konnten. Es waren zweifellos Menschen wie Terraner und Arkoniden. Sie rannten in wilder Panik durcheinander, und jeder Sinn für Ordnung schien verlorengegangen zu sein. Schlanke Flugkörper starteten auf kleinen Parkfeldern und verschwanden in Richtung des nahen Ozeans. Dort gerieten sie vom Regen in die Traufe, wie Harno später berichten konnte.

Vom Norden her näherte sich eine schwarze Wolkenwand der Stadt - aber war es wirklich eine Wolke?

Sie kreiste mit irrsinniger Geschwindigkeit um sich selbst und wurde somit zu einem gewaltigen Trichter, der mit unwiderstehlicher Kraft alle Materie aufsog. Ganze Gebirgskämme lösten sich aus ihrer felsigen Unterlage und verschwanden in der Wolke. Ein Teil der silbernen Transportstraße bog sich plötzlich auseinander wie Schienen bei einem Erdbeben, zerbrach und verschwand in der Wolke.

Die ersten Häuser am Stadtrand wurden ergriffen. Sie begannen sich urplötzlich um sich selbst zu drehen wie Kreisel, schraubten sich aus ihrer Verankerung heraus und erhoben sich scheinbar schwerelos in die Luft. Spurlos verschwanden auch sie in der Wolke. Und mit ihnen verschwanden Tausende und Abertausende sich verzweifelt wehrender Menschen, die der unheimlichen Macht nichts entgegenzusetzen hatten.

„Welch eine grauenhafte Naturkatastrophe!“ stöhnte Bully und trat entsetzt einen Schritt zurück. „Und so etwas geschieht jetzt in diesem Augenblick, ohne daß wir zu helfen vermögen. Wie ist es nur möglich, daß zugleich Dutzende solcher Zyklone auftreten können?“

„Naturkatastrophe?“ fragte Harno. Er ließ keine Zweifel daran, daß er anders darüber dachte. Rhodan schwieg und schaute in verbissener Wut ob seiner Hilflosigkeit auf das Bild der Zerstörung. „Ihr glaubt also, es handelt sich um eine Naturkatastrophe? Ich werde euch etwas zeigen, das diese Ansicht sofort wandeln wird. Aber erschreckt nicht, denn das, was ihr nun sehen werdet, ist euch nichts Unbekanntes mehr.“

Der Planet fiel erneut in das All zurück und wurde kleiner. Im ersten Augenblick war Rhodan Harno dankbar dafür, daß er ihm den weiteren Anblick des Unterganges einer zivilisierten Rasse ersparen wollte, aber dann weiteten sich plötzlich seine Augen in jähem Entsetzen, als der unbekannte Planet so weit zurückgefallen war, daß er nur noch so groß wie eine Faust war.

Wie ein Festungsring standen ein gutes Dutzend fremdartig anzusehender Raumschiffe um die unglückliche Welt. Es waren ungefüige Gebilde, fast kubisch und doch unregelmäßig, mehr als zwei Kilometer dick und mit seltsam bizarren Auswüchsen auf den Würfelflächen.

Fragmentschiffe der Posbis!

Von jedem dieser Schiffe aus wirbelte wie ein Schlauch, der hinab bis zur Oberfläche des Planeten reichte, eine dunkle, schattenhafte Verbindungsbrücke durch den Raum. Schemenhaft waren in diesem Schlauch Gegenstände zu erkennen, die in dem gewaltigen Leib des Schiffes verschwanden. Es waren alles Dinge, die von dem Planeten stammten.

„Mein Gott!“ entfuhr es Rhodan unwillkürlich. „Es

sieht so aus, als wollten sie der Welt einfach ein Stück Oberfläche wegnehmen, damit niemand mehr auf ihr existieren kann.“

„Ich kenne den Grund nicht“, teilte Harno mit. „Ich weiß nur, daß es die Posbis sind, und daß dieser Planet in wenigen Tagen unbewohnt sein wird. Es hat für uns alle niemals eine größere Gefahr als die Posbis gegeben, weil sie organischen Lebewesen gegenüber kein Gewissen kennen. Sie werfen Leben weg, wie der Mensch es mit ausgedienten Schrauben tut.“

Verbissen schaute Rhodan auf Harnos Bildfläche.

„Was ist das für eine Welt? Wo finde ich sie?“

„Das weiß ich nicht, Rhodan. Ich habe sie rein zufällig ohne Ortungssuche gefunden. Die Sonne ist mir unbekannt. Ich habe wahllos gesucht, also fehlt mir jeder Anhaltspunkt, wo sie sein konnte.“

„Ich benötige aber die Koordinaten, Harno! Kannst du nicht wenigstens versuchen, den Standort festzulegen? Es muß doch möglich sein!“

„Es ist möglich, aber nur dann, wenn ich Stern für Stern zurückweiche, bis ich hierher gelange. Das kann Tage und Wochen dauern. Hast du soviel Zeit?“

Soviel Zeit hatte Rhodan nicht. Vielleicht gab es aber einen anderen Weg.

„Gut, dann versuchen wir es anders, Zeige mir genau, was dort unten vorgeht“, sagte Rhodan und deutete auf die Oberfläche des unglücklichen Planeten hinab. „Ich will die Menschen sehen. Vielleicht gibt mir ihr Aussehen einen Hinweis auf ihre Abstammung. Wir haben nicht viel menschenähnliche Rassen im Universum, die nicht verwandt miteinander sind.“

Bully wandte sich ab, als das grauenhafte Bild der Zerstörung größer und deutlicher wurde. Er konnte es nicht mehr mit ansehen, wie hilflose Menschenmassen von dem künstlichen Saugsturm erfaßt und in ihr Verderben gerissen wurden. In seinem Innern aber vertausendfachte sich der glühende Haß gegen die Posbis, denen ein Menschenleben nicht mehr wert war als die Existenz eines Staubkorns.

Rhodan nahm den Blick nicht fort, so schwer es ihm auch fiel, das Geschehen in allen Einzelheiten zu beobachten.

„Sie haben keine Raumfahrt“, sagte er mehr zu sich als zu jemand anderem. „Trotz ihrer hochstehenden Technik vergaßen sie die Entwicklung der Raumfahrt. Oder sie brauchten sie nicht. Hm, das wäre Hinweis Nummer Eins.“

Er sah Harno nicht an, als er sagte:

„Kannst du feststellen, ob sie weit vom Rande der Milchstraße entfernt leben? Die ungefähre Richtung? Gibt es keinen Hinweis?“

„Nur die Richtung“, erwiderte Harno und deutete etwa dorthin, wo das Zentrum der Milchstraße lag.

Rhodan wurde blaß.

„Dort?“ fragte er erschrocken. „Nicht an seinem Rand? Es ist doch nicht möglich, daß die Posbis gleich bis in das Zentrum der Galaxis vorgedrungen sind, ohne daß wir das bemerkten?“

Ehe Harno antworten konnte, summte der Interkom.

Reg Thomas bediente die Kontrollen und stellte die Verbindung mit dem Anrufer her. Es war die Funkzentrale.

„Ist der Chef in der Zentrale? Hier spricht Brazo Alkher. Es ist dringend, glaube ich ...“

„Hier Rhodan! Was gibt es?“

„Ich bin in der Hyperfunk-Zentrale, Sir. Wir fangen schwache, aber höchst ungewöhnliche Hyper-Impulse auf, Sir. Sie kommen aus großer Entfernung. Gerafft und in Kode. Wir haben die Sendung aufgenommen und gespeichert. Die Auswertung läuft. Leider war die Richtung nicht festzustellen, Sir.“

Noch ahnte Rhodan keinen Zusammenhang.

„Können Sie den Schlüssel feststellen?“

„Bereits geschehen, Sir. Der Klartext kann in wenigen Minuten geliefert werden.“

„Geben Sie ihn mir durch. Die Interkom-Verbindung bleibt bestehen.“

Erneut wandte Rhodan seine Aufmerksamkeit Harno zu. Schweigend betrachtete er die verschiedenen Saugfelder, die wie ungeheure Schlangen senkrecht über die Oberfläche wanderten und alles an sich rissen. Gebirge und Städte sausten mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch die dunklen Schläuche und verschwanden in den unförmigen Leibern der Würfelschiffe.

„Da wäre Nummer Zwei“, sagte Rhodan plötzlich. Bully sah ihn verwundert an. Jefe Claudrin zog die Augenbrauen hoch. „Die Anlage der Städte erinnert mich ein wenig an die Art, in der die Arkoniden ihre Zentren errichten. Quadratisch und diagonal, dazu einige Trichterbauten. Außerdem habe ich eine Transmitterstation gesehen.“

„Eine Transmitterstation?“

„Nun - nicht direkt. Einen Lichtbogen, um genauer zu sein. Aber er verschwand, ehe er benutzt werden konnte. Es scheint auf dem fremden Planeten nicht viel davon zu geben.“

„Lichtbogen?“ wiederholte Bully. „Doch nicht so eine Art Materietransmitter, wie er im Blauen System benutzt wird?“

„Doch“, erklärte Rhodan, gab aber keine weitere Aufklärung, denn in diesem Augenblick sagte die Stimme Brazo Alkhers aus der Hyperfunk-Zentrale:

„Das Positronengehirn hat die Entschlüsselung vorgenommen, Sir. Soll ich vorlesen? Es sind nur Bruchstücke. Die Entfernung des Senders beträgt mehr als fünfzigtausend Lichtjahre.“

Rhodan kniff die Augen zusammen.

„Fünfzigtausend?“ Er versuchte, sich das im Geiste vorzustellen. Die THEODERICH stand am Rande der Milchstraße. Wenn Harnos Angaben über die Richtung stimmten, in der jener fremde Planet stand, so mußte er sich jenseits des galaktischen Zentrums befinden.

Auf der anderen Seite der Milchstraße!

„Lesen Sie vor, Captain!“

Brazo Alkher las:

„... angegriffen! Es sind Raumschiffe noch nie zuvor beobachteter Bauart ... Würfel ... Kantenlänge zwei Kilometer ... Staubtrichter saugen alles an und transportieren es in die unbekannten Schiffe ... sind verloren ... Transmitter versagen. Erbitten Hilfe! Warnung an alle ... keine Waffen gegen ...“

Rhodan schwieg eine Sekunde, dann fragte er:

„Nach welchem Kode wurde der Funkspruch entschlüsselt? Handelt es sich um eine arkonidische Sprache? Ich benötige eine präzise Angabe.“

Die Antwort erfolgte fast augenblicklich.

„Die Sendung ist unverkennbar akonischen Ursprungs, Sir.“

Rhodan nickte, als habe er diese Antwort erwartet. Automatisch fast nickte er und meinte:

„Danke, Captain. Das wäre alles. Versuchen Sie, weitere Sendungen aufzufangen und unterrichten Sie mich, wenn das geschieht. Ende.“ Er wandte sich wieder Claudrin und Bully zu.

„Nun, was meinen Sie dazu, Kommodore?“

Der Umweltangepaßte sah auf Harnos farbige Bildfläche.

„Eine Kolonialwelt der Akonen also - und auf der anderen Seite der Milchstraße! Es ist unglaublich, Sir! Wie können sie mit ihren Materietransmittern mehr als fünfzigtausend Lichtjahre zurücklegen, ja, eine völlig neue Zivilisation über diese Entfernung hinweg aufzubauen? Sie haben keine Raumfahrt, wie wir wissen. Und sie hielten ihre Kolonialwelten vor uns geheim. Nun haben wir eine gefunden, aber wie es aussieht, hilft das weder uns noch ihnen.“

Rhodan nickte.

„So sieht es auch aus - aber Sie irren, Kommodore. Veranlassen Sie die Kosmonautische Abteilung, sofort den nächsten Kurs nach ‚Sphinx‘ zu berechnen. Und dann höchste Beschleunigung! Die Einsatzflotte erhält Anweisung, ebenfalls nach ‚Sphinx‘ zu fliegen. Wir treffen uns dort.“

„Das Blaue System, Sir ...?“

Rhodan nickte ungeduldig.

„Sie haben richtig verstanden, Claudrin. Beeilen Sie sich. Ich glaube, daß von nun an jede Sekunde wertvoll genug ist, mit ihr zu geizen. Wenn wir uns beeilen, ist noch ein Rest jener Welt zu retten, die als erste innerhalb unserer Milchstraße von den Posbis angegriffen wurde. Ich will nicht nur diesen Rest

retten, sondern den Posbis eine Lehre erteilen.“

Harnos Farbbilder verblaßten. Die Kugel wurde schnell kleiner.

„Es ist anstrengend, Rhodan. Verzeih mir. Ich kann versuchen, die Koordinaten zu finden, wenn du willst.“

„Nicht notwendig“, erwiderte Rhodan, und in seinen Augen war plötzlich ein kaltes, überlegenes Glitzern. „Wir haben jemand, der diese Position genau kennt und uns mitteilen wird. Die Akonen!“

„Meinst du wirklich, daß sie das tun werden?“ zweifelte Bully, der seine Erschütterung überwunden hatte. „Du weißt, wie eifersüchtig sie ihre Geheimnisse wahren. Bisher wußten wir nicht einmal, daß sie Kolonialwelten unterhalten und noch Verbindung zu ihnen haben. Und da glaubst du, sie werden uns die galaktische Position mitteilen?“

„Ob sie wollen oder nicht - sie werden“, erwiderte Rhodan. Er lächelte. „Du weißt, daß ich schon immer ein Optimist war.“

Bully hatte das schreckliche Bild des heimgesuchten Planeten noch immer nicht vergessen. Er lächelte nicht.

„Ich weiß“, sagte er nur, drehte sich mit einem Ruck um und verließ die Zentrale.

Jefe Claudrin sah ihm nach.

„Das ging ihm ziemlich nahe“, stellte er fest.

Rhodan nickte.

„Nicht nur ihm“, gab er zu.

#### 4.

Waren schon die Arkoniden bei ihrer ersten Begegnung mit den Terranern überheblich aufgetreten, so traf das auf die Akonen, die ja die Vorfahren der Arkoniden waren, noch mehr zu. Der absoluten Isolierung wegen hatten sie die Raumfahrt aufgegeben und verkehrten nur noch mit Hilfe ihrer ausgebauten Transmittersysteme mit anderen Welten. Die Terraner empfanden sie als lästiges Übel, erlaubten ihnen einen Handelsstützpunkt auf ‚Sphinx‘, dem Hauptplaneten der Sonne Akon, und duldeten sie mit sichtbarem Widerstreben. Das Verhältnis zwischen Terranern und Akonen war kühl geblieben, obwohl Rhodan sich bemühte, das Mißtrauen der unfreiwilligen Partner zu beseitigen. Es war ihm nicht gelungen. Ebenso ungünstig waren die Beziehungen zwischen den Akonen und ihren Abkömmlingen, den Arkoniden.

Kaum war die THEODERIC auf ‚Sphinx‘ gelandet, nahm Rhodan Verbindung mit dem Regierenden Rat der stolzen Rasse auf, die seit Jahrzehntausenden in diesem Teil der Milchstraße lebte und keine Ambitionen zeigte, ihren Einflußbereich auszudehnen. Er schilderte, was Harno ihm gezeigt hatte und bat um Positionsangabe

des unbekannten Planeten, um die Bevölkerung retten zu können. Man versprach, ihm sofort nach Einberufung einer Konferenz das Ergebnis der Beratung mitzuteilen.

Für Rhodan begann das lange Warten.

\*

Im großen Sitzungssaal der Akonen trafen die Meinungen hart aufeinander.

Mentor von Karastor hatte heute den Vorsitz.

„Wir wissen, was auf Salorat geschieht“, unterbrach er die hitzige Debatte energisch, als er spürte, wie ihm die Verhandlungsführung zu entgleiten drohte, „und wir wissen auch, daß selbst die Terraner den Saloratern nicht mehr helfen können. Warum sollten wir ihnen daher die Position verraten?“

Mehrere Stimmen antworteten ihm, aber nur eine drang durch. Sie gehörte einem jungen Mann, dessen helles Haar weithin leuchtete, genau wie der violette Umhang, der seine schlanke Figur umhüllte. Helos von Las-Toor gelang es, das Wort zu ergreifen, ohne unterbrochen zu werden.

„Mentor von Karastor, wir würdigen deine große Weisheit und deinen guten Willen, unserem Reich zu dienen, aber gehst du nicht ein wenig zu weit? Wenn Salorat verloren ist, so schadet es doch auch nichts, wenn Perry Rhodan, der Terraner, die Position erfährt. Aber vielleicht gelingt es ihm, diesen unwiderstehlichen Robotern Schaden zuzufügen. Das wäre in unser aller Sinn!“

„Ja, Helos hat recht!“ riefen mehrere Akonen eifrig, aber auf den Bänken der Opposition erhob sich stürmischer Protest. Es war eine Opposition, die grundsätzlich alles verdammte, was der regierende Vorsitz vorschlug. Helos gehörte zum regierenden Vorsitz, auch wenn Mentor heute die Sitzung leitete.

„Die Terraner dürfen nicht einmal erfahren, daß wir Kolonialwelten haben! Wir müssen Salorat aufgeben! Unterbrecht die Transmitter!“

„Ihr überlaßt sie vorsätzlich ihrem Schicksal?“ protestierte Helos.

Mentor verschaffte sich Ruhe.

„Lieber opfern wir sie, als daß wir den Terranern helfen“, sagte er. „Die Vernunft gebietet uns das, und für Gefühle haben wir jetzt keinen Platz. Was gehen uns die Terraner an? Rhodan hat behauptet, er wolle uns helfen. Was aber will er wirklich? Er will wissen, wo und ob wir ein Imperium unterhalten, wie wir es schützen und ob es eine Gefahr für ihn darstellt. Seine Behauptung, die Posbis angreifen zu wollen, ist nichts als ein fadenscheiniger Vorwand.“

„Vielleicht meint er es ehrlich!“ beschwore Helos die Versammelten. Sie wandten sich nach ihm um.

„Wir müssen es riskieren, Männer! Rhodan weiß, daß

wir Kolonialplaneten haben, wäre er sonst hierher gekommen? Die Salorater haben gefunkt und sich verraten. Jetzt hilft uns auch die Tatsache nicht mehr, daß wir alle Verbindungen zu Salorat abgebrochen haben.“

„Ich bin dagegen!“ schrie jemand, und ein ganzer Chor stimmte ihm zu.

„Salorat umkreist mit fünf anderen Planeten die Sonne Stato“, machte Helos den letzten Versuch, die Männer umzustimmen. „Wollt ihr, daß alle sechs Planeten verlorengehen? Vielleicht noch andere Systeme, wenn die denkenden Roboter sie finden? Diese Roboter sind unsere Feinde, genauso wie sie die Feinde der Terraner sind. Wenn wir uns nicht gegen sie verbünden, sind wir vielleicht alle verloren. Ich bitte euch, vernünftig zu sein.“

Sein Appell an die Vernunft fruchtete nichts.  
Mentor von Karastor ließ abstimmen.  
Seine Vorschläge wurden angenommen.

\*

Als Rhodan in die Funkzentrale gerufen wurde, hatte er noch Hoffnung, aber schon die ersten Worte des Regierungssprechers begruben sie.

„Der Regierende Rat bedauert, Ihr Ansuchen ablehnen zu müssen, Terraner. Es gibt keinen Kolonialplaneten der Akonen. Heute nicht mehr.“ Rhodan verstand sehr gut die Doppeldeutigkeit des Zusatzes. „Wir können Ihnen nicht befehlen, Sphinx zu verlassen, solange Sie sich auf dem Vertragsgebiet Ihres Stützpunktes aufhalten, aber es würde unser Verhältnis belasten, wenn ein Superschlachtschiff in unserer Nähe weilt.“

„Sagen Sie dem Rat“, erwiderte Rhodan, „daß ich ihm kein Wort glaube. Wir haben Funksprüche entziffert und kennen sogar den Namen des Kolonialplaneten.“ Das stimmte zwar nicht ganz, aber warum sollte Rhodan dem Akonen verraten, daß Gucky einige Teleportersprünge ausgeführt und ein wenig in der Ratsversammlung gelauscht hatte? „Sagen Sie dem Rat weiter, daß wir Salorat finden werden, und wenn wir bis ans Ende des Universums vorstoßen müßten. Aber wir benötigen Zeit dazu, und die haben wir nicht. Uns geht es nicht um Salorat, sondern um die Posbis, unsere gemeinsamen Gegner. Ich gebe dem Regierenden Rat von Akon noch einen Tag, dann erwarte ich eine vernünftige Entscheidung.“ Er zog die Augenbrauen in die Höhe. „Noch etwas zur Information: Heute noch wird ein Teil der arkonidischen Flotte unter dem Kommando des Imperators eintreffen. Es besteht kein Anlaß zur Beunruhigung, wir verfolgen keine böswilligen, erpresserischen Absichten. Aber wenn wir die Posbis angreifen, wird es mit dem notwendigen Nachdruck geschehen.“

„Ich werde dem Rat Ihre Botschaft mitteilen“, sagte der Akone kühl, dann erlosch der Bildschirm.

„Arrogante Bande!“ rief Bully wütend, der den Anblick der untergehenden Welt immer noch nicht vergessen hatte. „Wenn es denen mal dreckig gehen sollte, rühre ich keinen Finger.“

„Ich höchstens einen“, entgegnete Rhodan trocken und schaltete den Interkom ein. „Kommandant Claudrin, stellen Sie eine Hyperfunkverbindung mit Atlan her. Er weilt mit einem Flottenverband bei Position ...“ Er nannte die Koordinaten und schloß: „Benachrichtigen Sie mich, wenn Sie Kontakt erhalten.“

Rhodan nahm Bully am Arm und trat mit ihm hinaus auf den breiten Korridor. Weiche Kunstteppiche dämpften jeden Schritt. Der Gang erstreckte sich scheinbar endlos vor den beiden Männern und verschwand in weiter Ferne in einer leichten Biegung.

„Während wir uns die Füße vertreten“, sagte Rhodan zu seinem ältesten Freund und lächelte, „wird sich der Regierende Rat von Akon seinen Entschluß noch einmal überlegen. Gucky ist erneut auf Kundschaft gegangen, diesmal in einem Arkon-Kampfanzug. Er kann sich also zusätzlich noch unsichtbar machen. Atlan wird bald auf dem Flug hierher sein. Du siehst, Bully, wir können ruhigen Gewissens Spazierengehen. Die Sekunden sind kostbar, aber sie gehen nicht verloren.“

„Dabei gehe ich nicht gern spazieren - schon gar nicht auf einem Schiffskorridor“, gestand Bully und versuchte, Harnos Bilder zu vergessen. „Glaubst du wirklich, daß die Akonen ihre Ansicht ändern werden? Sie vergessen den Saloratern nicht, daß diese in ihrer Verzweiflung Hypersprüche sandten und die Gefahr einer Entdeckung heraufbeschworen. Nun, inzwischen muß dieser Hypersender ja ausgefallen sein, sonst hätten wir weitere Sprüche aufgefangen. Vielleicht wäre es uns sogar gelungen, bei längerer Anpeilung die Position herauszufinden.“

„Keine Sorge, wir werden Salorat finden“, versprach Rhodan. Er sah plötzlich auf. Vor ihnen im Gang schwebte Harno. Er wurde zusehends größer. „Ja, was gibt es?“

„Ich glaube nicht“, teilte das Kugelwesen mit, „daß ihr noch etwas auf Salorat retten könnt. Die Katastrophe ist unvorstellbar. Ich könnte euch Bilder zeigen, aber sie würden euch nur erschrecken. Noch nie hat die Galaxis einen solchen Feind gesehen - also stammt er nicht aus unserer Galaxis.“

„Du weißt nicht, woher die Posbis kommen?“

„Nein, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es sie überall gibt - überall zwischen hier und den anderen Milchstraßen. Ihre Spuren verlieren sich in der Unendlichkeit, wenn man sie zurückverfolgt. Jemand muß sie einst erschaffen haben, das steht fest. Aber

wer? Und wo? Und wann?"

„Wir werden die Antwort eines Tages wissen“, sagte Rhodan zuversichtlich. „Weißt du, was im Regierenden Rat geschieht? Gucky ist noch nicht zurückgekehrt.“

„Sie debattieren noch“, entgegnete Harno und wurde zum Bildschirm.

Der Ratssaal der Akonen war zu erkennen. Gleichzeitig wurde hörbar, was gesprochen wurde.

Rhodan und Bully, immer noch im Hauptkorridor der THEODERICH, weilten unsichtbar im Heiligtum der Akonen. Sie sahen und hörten, zu welchem Entschluß die Akonen gelangten.

„... wird sich wohl auch der Rest meiner Meinung anschließen“, sagte Helos von Las-Toor gerade leidenschaftlich. „Es geht nicht allein um Salorat! Salorat ist verloren, daran kann nach den letzten Informationen kein Zweifel mehr bestehen. Das beweist eindeutig, daß mit den denkenden Robotern nicht zu verhandeln ist. Sie sind erbarmungslos. Sie sind Todfeinde. Kann man das auch von den Terranern behaupten, denen ihr so mißtraut? Haben sie uns vielleicht Schaden zugefügt, obwohl sie durchaus technisch in der Lage sind, unseren Planeten zu zerstören? Haben sie das je versucht? Wenn sie uns also Hilfe gegen die Roboter anbieten, so geschieht das in unserem wie in ihrem Interesse.“

„Wir wollen zur Abstimmung schreiten“, rief Mentor von Karastor, immer noch in der Hoffnung, seine Anhänger würden seine Anschauung teilen. „Niemals werden wir den Terranern helfen!“

„Einen Augenblick noch!“ gellte Helos Stimme in den schon schwächer gewordenen Beifall und brachte ihn zum Schweigen. „Ich habe noch mehr zu sagen. Es geht nicht allein darum, den Terranern zu helfen oder ihnen die Position von Salorat zu verraten. Es geht um mehr. Wenn die denkenden Roboter Salorat fanden, wer garantiert dafür, daß sie morgen oder übermorgen nicht die anderen Kolonialwelten finden? Wollt ihr, daß wir einen Planeten nach dem anderen verlieren, nur weil wir zu stolz sind, die Hilfe einer jüngeren Zivilisation anzunehmen? Der Angriff auf Salorat war der erste, aber er war bestimmt nicht der letzte! Vielleicht geschieht es sogar, daß die Roboter die Sonne Akon finden. Und was dann?“

Das eisige Schweigen war lärmend.

Nur mit Mühe erholte sich Mentor von Karastor von dem Schock, den ihm die Worte des jungen Mannes eingejagt hatten. Seine Stimme klang unschlüssig, als er rief:

„Die Abstimmung! Ich ... ich enthalte mich der Stimme.“

Ein erstautes Gemurmel und einige wütende Zurufe begleiteten seinen Rückzug. Damit war der Sieg der Gruppe um Helos so gut wie sicher.

Der Vorschlag, den Terranern zu helfen, wurde fast einstimmig gebilligt.

Die nun folgende Debatte befaßte sich lediglich mit der praktischen Durchführung der Aktion.

Harno erlosch und wurde wieder zur kleinen Kugel.

„Das Problem also wäre gelöst“, teilte er mit. „Gucky wird gleich zurückkehren und berichten. Der kleine Mausbär wird ein dummes Gesicht machen, weil ihr schon alles weiß.“

Das tat Gucky allerdings, als er in der Zentrale materialisierte, in die Rhodan und Bully inzwischen zurückgekehrt waren. Aber so schnell gab er nicht auf.

„Ach so, der Kugelfisch hat spioniert, um mich arbeitslos zu machen? Fein, dann brauche ich euch ja wohl auch nicht mehr zu sagen, was die Akonen vorhaben. Schlau sind die ja, das muß man ihnen zugestehen ...“

Rhodan horchte auf und schaute Gucky forschend an.

„Was willst du damit sagen, Kleiner? Der Rat hat beschlossen, uns zu unterstützen. Also wird er uns in seiner zu erwartenden Botschaft auch die galaktische Position des Planeten Salorat mitteilen.“

Langsam schüttelte der Mausbiber den Kopf.

„Irrtum, Perry. Ich sagte ja schon, daß die Akonen raffinierte Burschen sind. So leicht geben die nicht auf.“

Rhodan verstand überhaupt nichts mehr.

„Wir haben die Sitzung erlebt“, wiederholte er geduldig, „und kennen das Ergebnis der Abstimmung. Also ...“

„Haben die Akonen Materie-Transmitter oder nicht?“ wurde er von Gucky unterbrochen.

„Was hat das damit zu tun ...?“ begann Rhodan, begriff aber im selben Augenblick und wurde zornrot. „Du willst mir doch nicht weismachen, daß sie uns einfach ...“

„Genau das!“ sagte Gucky, der Rhodans Gedankengang längst verfolgt hatte. „Sie werden uns durch einen großen Transmitter nach Salorat schicken. Wir rematerialisieren dort und wissen immer noch nicht, an welcher Stelle der Milchstraße der Salorat sich befindet. Gut ausgedacht, nicht wahr?“

Das stimmte allerdings.

„Und darauf willst du dich einlassen?“ fragte Bully wütend. „Wer hat denn hier Bedingungen zu stellen? Wir oder die Akonen, denen wir nur helfen wollen?“

„Was sollen wir tun? Ich muß wissen, was auf Salorat geschieht! Ich kann mir die Möglichkeit nicht entgehen lassen, die Posbis bei der Arbeit zu sehen. Außerdem ist Salorat der erste Planet, der innerhalb der Milchstraße angegriffen wurde. Weitere werden folgen. Wir müssen Gegenaktionen planen, aber das

können wir nur, wenn wir die Methode der Posbis kennen. Also - es wird uns keine andere Wahl bleiben, als auf die Vorschläge der Akonen einzugehen.“ Er wandte sich erneut an Gucky. „Du hast in den Gedanken der Akonen nicht die ungefähre Position von Salorat entdecken können? Niemand hat daran gedacht?“

„Keiner dachte genaue Koordinaten“, gab Gucky zu. „Ich weiß nur, daß Salorat nahe am Rand der Milchstraße steht - aber auf der anderen Seite.“

„Das ahnten wir bereits“, meinte Rhodan enttäuscht.

Jefe Claudrin unterbrach:

„Sir, die Arkonidenflotte hat sich gemeldet. Wollen Sie selbst mit Atlan sprechen, oder soll ich ...?“

„Ich spreche mit ihm, Claudrin. Geben Sie mir Bescheid, sobald die Akonen sich melden. Davon hängt ab, was Atlans Flotte unternimmt. Wir befinden uns in einer etwas delikaten Situation.“

Als Atlans Gesicht auf dem Bildschirm erschien, fühlte Rhodan Erleichterung. Die innere Spannung löste sich. Die vertrauten Züge seines Freundes gaben ihm Ruhe und Zuversicht.

„Die Posbis greifen einen Planeten der Milchstraße an?“ vergewisserte sich Atlan und schüttelte den Kopf. „Ich hätte niemals geglaubt, daß sie das wagen würden. Hast du die Position?“

„Die Akonen weigern sich, sie bekanntzugeben. Ich warte noch auf die offizielle Entscheidung des Regierenden Rates. An deiner Stelle würde ich jetzt mit einigen Einheiten auf dem Solaren Stützpunkt landen.“

„Meine edlen Vorfahren sehen das nicht gern“, lächelte Atlan spöttisch. „Es könnte ihre Entscheidung negativ beeinflussen.“

„Die Entscheidung fiel bereits, man wird mir das Ergebnis jeden Augenblick mitteilen.“

„Wir sehen uns in wenigen Minuten.“

Rhodan brauchte nicht lange zu warten.

Noch ehe Atlans Flaggschiff gelandet war, meldete sich wieder der Regierungssprecher der Akonen. Zu Rhodans Überraschung sah ihm diesmal vom Bildschirm das Gesicht Helos entgegen. Er nickte ihm lächelnd zu und sagte:

„Es tut mir leid, Perry Rhodan, wenn Zeit vergeudet wurde. Der Rat hat beschlossen, einen Transmitterbogen nach Salorat zur Verfügung zu stellen. Das ist für die Terraner der schnellste Weg zu unserem Kolonialplaneten ...“

„.... und auch für den Regierenden Rat das beste Mittel, die Position zu verschleiern.“

„Das auch, aber ich konnte es nicht ändern. Eine weitere Bedingung ist, daß Sie nur mit hundert kleinen Einheiten nach Salorat dürfen. Sie dürfen nicht mehr als fünftausend Mann mitnehmen. Wird

das genügen?“

Das war allerdings ein harter Schlag. Wie sollte es Rhodan gelingen, mit so einer kleinen Streitmacht die Roboter vernichtend zu schlagen? Es war so gut wie aussichtslos.

„Es wird nicht genügen“, sagte er unverblümt seine Meinung. „Damit werden wir nichts erreichen.“

„Ich konnte die Entscheidung des Rates nicht günstiger beeinflussen.“

„Das weiß ich, Helos. Ich nehme das Angebot in der vorliegenden Form also an. Wann ist der Transmitterbogen bereit?“

Helos lächelte nicht mehr. In seinen Zügen glaubte Rhodan so etwas wie Besorgnis zu lesen.

„In zwei Stunden, Perry Rhodan. Ich wünsche Ihnen viel Glück. Nur wenn Sie Erfolg haben, werden wir vor weiteren Angriffen der Roboter sicher sein.“

„Für die Akonen allein würde ich es nicht tun“, erwiderte Rhodan. „Sie haben es kaum verdient.“

Helos' Lächeln war kühl, dann erlosch der Bildschirm.

Bully, der neben Rhodan gestanden hatte, räusperte sich.

„Ein netter Bursche, dieser Helos“, meinte er schließlich. „Hast du ihn nicht zu hart behandelt?“ Rhodan schüttelte den Kopf. „Er wird darüber froh sein, oder glaubst du, daß unser Gespräch nicht abgehört wurde?“

\*

Der Lichtbogen stand hoch und breit mitten in der Landschaft.

Er war nichts anderes als der Eingang zu einem riesigen Materietransmitter, der jeden Gegenstand in seinem Einflußbereich entmaterialisierte und in kaum vorstellbarer Zustandsform über jede beliebige Entfernung hinweg ohne Zeitverlust transportierte und am Zielort wieder in seiner ursprünglichen Form erstehen ließ. Der Transport erfolgte durch die fünfte Dimension.

Hinter dem Lichtbogen war es schwarz. Und doch, so wußte Rhodan, lag - relativ gesehen - einen Meter hinter dem Bogen bereits der Planet Salorat.

Atlan war auf dem Stützpunkt geblieben. Er hatte Rhodan die fehlenden Schiffseinheiten, nur Gazellen, zur Verfügung gestellt. Die Flugpanzer stammten aus der THEODERICH. Einige Brigaden hochwertig geschulter Spezialsoldaten und Wissenschaftler hatten in den Gazellen Platz genommen. Rhodan selbst nahm einige seiner Mutanten mit, außer Iltu, die zu ihrem größten Bedauern nicht dabei sein durfte. Unauffällig für die Akonen lag Harno, diesmal als nur walnußgroße Kugel, in Rhodans Uniformtasche. Außerdem war in einer der Gazellen

ein besonders leistungsfähiger Hypersender installiert worden. Derart ausgerüstet, hoffte Rhodan, mit allen Eventualitäten fertig zu werden. Im Notfall gab es ja noch den Rückzug durch den Transmitter.

„Eingebildete Hohlköpfe!“ sagte Bully verächtlich und deutete mit der Hand zu einer Gruppe von Akonen, die dicht neben dem Lichtbogen standen und die Vorbereitungen der Terraner mißtrauisch beobachteten. „Sie meinen, wir wären auf ihre Gnade angewiesen, ja, sie tun sogar so, als erwiesen sie uns einen großen Gefallen.“

„Das tun sie auch“, wurde er von Rhodan belehrt, der angestrengt zu der Gruppe hinsah. „Es ist ungeheuer wichtig für uns, den Posbis zu zeigen, wie wachsam wir sind. Sie sollen nicht glauben, daß wir nur diese Seite der Galaxis bewachen. An keiner Stelle, sollen sie einsehen, ist die Milchstraße schwach.“

Bully schwieg. Er sah zu, wie die letzten Leute in die Gazellen stiegen und die Luken sich schlossen.

„Die Akonen haben das Zeichen gegeben“, sagte Rhodan. „Es ist soweit.“

Zusammen mit Bully bestieg er als letzter seine Gazelle.

Die Außenluke schloß sich mit einem dumpfen Knall.

Es war Rhodan, als habe sie ihm jeden Rückzug abgeschnitten, und er konnte sich des Gefühls nicht erwehren, in eine Falle gegangen zu sein, die er sich selbst gestellt hatte.

„Starten!“ befahl er dem Piloten.

Auf dem Bildschirm erkannte er den Lichtbogen des Transmitters. Gut hundert Meter hoch erhob er sich über der Heimatwelt der Akonen. Er war fast ebenso breit. „Langsam weiterfliegen“, sagte Rhodan, als er auf dem Heckschirm die anderen Gazellen sich wenige Meter hoch erheben sah. „Kurs ... der Lichtbogen.“

Atlan, der in der Funkzentrale des terranischen Stützpunktes saß, nicht mehr als zehn Kilometer entfernt, betrachtete voller Spannung den Bildschirm. Ein hochstehender Aufklärer übermittelte die Bildsendung.

Die erste Gazelle, in die Rhodan gestiegen war, erhob sich vorn Boden, Alle anderen folgten. Dann glitt Rhodans Gazelle langsam auf den flimmernden Lichtbogen zu, schob sich in ihn hinein - und verschwand.

Eine nach der anderen entmaterialisierten auch die nachfolgenden Aufklärer, bis nur noch die einsame Gruppe der Akonen neben dem Lichtbogen stand, der für Rhodan und seine Leute der einzige Weg zurück in das Leben bedeutete.

Und dann glaubte Atlan, sein Herz müsse aussetzen.

Der Lichtbogen erlosch jäh.

Die Akonen hatten Rhodan den Rückzug abgeschnitten.

5.

Als Rhodan es bemerkte, war es bereits zu spät.

Die Empfängerstation, ebenfalls in der Form des bekannten Lichtbogens, lag am Rand einer noch nicht angegriffenen Stadt. Die hundert Gazellen landeten und gaben ihre Fracht frei. Aus jeder zweiten Gazelle rollte einer der kleinen Flugpanzer, die Spezialtruppen stiegen aus und bezogen Stellung. Dann jagten die Gazellen, bis auf wenige Ausnahmen, hinauf in den düsteren Himmel Salorats und versuchten, die Schiffe der Posbis anzugreifen. Es mußte gelingen, die Saugkanäle außer Betrieb zu setzen.

„Bleiben wir in der Gazelle?“ fragte Bully.

Rhodan bejahte.

„Wir müssen beweglich bleiben. Harno!“

Die Energiekugel lag scheinbar leblos auf Rhodans flacher Hand. Sie war immer noch so klein wie eine Walnuß.

„Harno, ich muß versuchen, Atlan unsere Position mitzuteilen. Glaubst du, daß uns das gelingt? Kannst du Verbindung mit Atlan herstellen?“

„Ich bin schon dabei“, teilte Harno mit. „Es ist nicht einfach, weil ich unsere Position nicht kenne und daher auch die Atlans nicht berechnen kann. Aber die Richtung ist bekannt.“

Ah ... das Zentrum der Galaxis habe ich übersprungen. Jetzt kenne ich mich aus. Ich stoße zum Blauen System vor.“

Die Tatsache an sich war unglaublich und mehr als verblüffend. Harno als Materie lag harmlos auf Rhodans Hand, aber ein anderer Teil seines ‚Ichs‘ ging auf die Wanderschaft und hielt Verbindung.

Gucky und John Marshall kehrten zurück.

„Die Truppen sind einsatzbereit“, meldeten sie. „Die Flugpanzer operieren nach Plan. Gazellen haben Feindberührung.“

„Bully“, sagte Rhodan, „kümmere du dich darum. Ich warte hier, bis ich Verbindung mit Atlan habe. Es ist wichtig, daß er uns mit seiner Flotte zu Hilfe eilt.“

Er atmete auf, als er allein in der Zentrale stand. Der Kommandant war hinausgegangen. Nur Harno lag noch auf seiner Hand und schimmerte wie eine winzige Bombe.

„Jetzt habe ich Akon gefunden“, teilte er Rhodan mit und blähte sich auf. „Atlan wird mich nicht sehen, aber er wird meine Gedankenimpulse auffangen. Sage mir, was ich ihm mitteilen soll.“

Auf der kugeligen Oberfläche sah Rhodan den Terra-Stützpunkt auf ‚Sphinx‘, Atlans Flaggschiff und schließlich den Arkoniden selbst.

„Erschrick nicht, Atlan. Ich bin's, Rhodan. Harno

hat die Verbindung zwischen uns hergestellt. Antwort - verstehst du mich?"

Er sah, wie Atlan zusammenzuckte, sich umsah und dann zögernd nickte. Der Arkonide weilte in der Zentrale seines Schiffes, umgeben von einigen Offizieren, die Harnos Impulse nicht aufnahmen.

„Laßt mich allein“, sagte Atlan zu seinen Offizieren und schwieg, bis sie alle die Zentrale verlassen hatten. Dann setzte er sich, schüttelte den Kopf und sah zur Decke empor. „Ich sehe dich nicht, Harno. Du bist hier bei mir!“

„Alles, was du jetzt sagst, kann von Rhodan gehört werden. In derselben Sekunde!“

Atlan verzichtete darauf, weitere Fragen zu stellen. Aber ehe Rhodan den Gedankenaustausch mit ihm beginnen konnte, materialisierte der Mausbiber in der Zentrale der Gazelle. Er fuchtelte wie verrückt mit den Armen und piepste voller Entsetzen:

„Die Akonen! Sie haben den Lichtbogen ausgeschaltet! Was machen wir nun?“

Rhodan sah Gucky fassungslos an. Langsam nur begriff er die Tragweite dessen, was das Fehlen des Transmitters bedeutete. Sie waren hier auf dem verlorenen Planeten abgeschnitten. Wenn auch nur die Hälfte der Gazellen von den Posbis vernichtet wurde, mußte bei einer eventuellen Flucht der größte Teil der Truppen zurückgelassen werden. Hinzu kam, daß niemand genau wußte, wo man sich befand. Welchen Kurs sollte man nehmen?

„Die feige Gesellschaft!“ Rhodan machte seiner Empörung Luft. „Gucky, spring sofort in die Gazelle von Major Ralks. Dort ist der Hypersender installiert. Das mit Atlan vereinbarte Signal soll ab sofort gesendet werden. Pausenlos, hörst du? Ab, beeile dich!“

Gucky verschwand.

Zu Harno - und damit zu Atlan - sagte Rhodan:

„Wir sind jetzt darauf angewiesen, Atlan, daß du uns findest und mit deiner Flotte hier landest. Die Posbis werden Verstärkung erhalten, wenn sie erst einmal wissen, was hier gespielt wird. Versuche unser Peilsignal aufzufangen. Die Richtung ist ungefähr bekannt. Hast du verstanden?“

Die Antwort erfolgte deutlich und sofort.

„Verstanden, Perry. Wenn nichts klappt, werde ich die Hauptstadt der Akonen dem Erdboden gleichmachen. Entweder teilen sie mir Salorats Position mit, oder sie teilen das Schicksal ihres unglücklichen Kolonialplaneten. Hast du etwas dagegen?“

„Eine ganze Menge, Atlan. Du würdest das Blut von Millionen Unschuldigen vergießen. Wir überlisten die Akonen schon.“

Atlan sah gegen die Decke, wo er den unsichtbaren Harno vermutete. Dann nickte er langsam.

„Natürlich hast du recht, aber es war auch nicht so

gemeint. Wir werden deine Signale schon auffangen und dich finden. Wie lange kannst du aushalten?“

„Bis die Posbis mit ihren Fragmenten kommen“, gab Rhodan sachlich zurück. „Ich glaube, die Saugschiffe sind unbewaffnet. Unsere Gazellen greifen sie an. Ich werde dir noch berichten, mit welchem Erfolg. Laß es mich durch Harno wissen, sobald du die Position hast.“

„Verlaß dich auf mich!“ gab Atlan ruhig und sicher zurück.

Rhodan rief Captain Harras, den Kommandanten seiner Gazelle.

„Glauben Sie, daß wir hier an dieser Stelle bleiben sollten?“ fragte er. „Vielleicht sollten wir näher an die Berge herangehen, wo wir geschützter liegen.“

Harras, ein noch junger Offizier afrikanischer Abstammung, war niedergeschlagen.

„Es bleibt sich gleich, Sir“, meinte er und konnte das leichte Zittern in seiner Stimme nicht verbergen. „Soweit ich gesehen habe, spielt es keine Rolle, wo wir sind. Die schwarzen Wolken fressen alles - auch Gebirge. Aufpassen und rechtzeitig ausweichen ist alles, was wir tun können.“

„Vielleicht haben Sie recht“, gab Rhodan zu. „Sie bleiben im Pilotensitz und starten, sobald ich das Kommando dazu gebe. Ich bin in der Funkzentrale nebenan.“

Hier liefen alle Faden zusammen, und Rhodan erhielt einen Überblick über die Geschehnisse auf dem Planeten Salorat.

Es sah alles andere als gut aus.

\*

Insgesamt waren es vierzehn Saugstrahlschiffe der Posbis, die in Form eines langsam wandernden Ringes Salorat umgaben. Unaufhörlich rissen sie mit ihren Trichtern, die sich wie rasend drehten, gewaltige Oberflächenstücke aus der Kruste des Planeten. Alles verschwand im Leib der Schiffe.

Chef-Physiker Gernot, der die wissenschaftlichen Beobachtungen von einer Gazelle aus leitete, gab seinen Bericht mit verwunderter Stimme durch, und es schien, als zweifle er an dem, was er sagte.

„Ihre Anfrage erhalten, Sir. Meinen bisherigen Berechnungen nach müssen sämtliche Schiffe bereits überladen sein und abstürzen. Daß sie es nicht tun, läßt die Vermutung zu, daß Antigravfelder in Tätigkeit sind, um das ungeheure Gewicht zu neutralisieren. Zweitens muß eine atomare Umwandlung stattfinden, die das Unternehmen der angesaugten Masse verkleinert. Welchem Zweck das ganze dient, kann nur durch Vermutungen definiert werden.“

„Sprechen Sie weiter“, forderte Rhodan ihn auf, als er eine Pause machte. „Mich erschüttert nichts

mehr.“

„Es ist ganz offensichtlich, daß die Art der Materie keine Rolle spielt. Die Sauger erfassen Gestein und Mineralien genauso wie Vegetation und Lebewesen, Wasser oder Holz. Wahllos erfolgt das Herauslösen und Absaugen. Aber wie wir feststellen konnten, nur bis zu einer gewissen Tiefe. Das läßt zwei Schlüsse zu. Entweder ist das tiefer gelegene Urgestein nicht geeignet, oder man legt es darauf an, diese Welt unbewohnbar zu machen.“

„Ich fürchte, man macht sich darum nur wenig Gedanken, Mister Gernot. Berichten Sie wieder, wenn sich neue Aspekte ergeben sollten. Ich werde die Schiffe jetzt angreifen lassen.“

Also atomare Umwandlung. Rhodan erinnerte sich an die Materietransporte zum Planeten Everblack. Wohin würden diese Schiffe ihre Fracht bringen? Zur Heimatwelt der Posbis, oder nur zu einem der vielen Stützpunkte, die man aus den geraubten Planeten schuf?

„Wir greifen ebenfalls an“, befahl Rhodan, als er in die Zentrale zurückgekehrt war. In erster Linie ging es ihm darum, die Wirkung der Narkosegeschütze zu beobachten. Auch die Flugpanzer.

Die entsprechenden Befehle ergingen an die Kommandanten. Nur eine einzige Gazelle blieb zurück. Es war das Schiff, dessen Hypersender unaufhörlich seine Signale abstrahlte.

Captain Harras lenkte die Gazelle dicht über die Oberfläche zum Bereitstellungsraum der Flugpanzer. Mit bei Rhodan in der Zentrale weilten die Mutanten. Es hatten nicht alle mitkommen können, da sich viele im Einsatz auf anderen Welten befanden.

Der Teleporter Ras Tschubai saß neben John Marshall. Sein dunkles Gesicht war kühl und verschlossen.

Gucky hockte neben ihm und vergaß seine üblichen Späße, die er vor solchen Einsätzen von sich zu geben pflegte. Vielleicht dachte er aber auch nur an Iltu, die auf ‚Sphinx‘ zurückgeblieben war.

Schon von weitem war der schwarze Saugstrudel zu erkennen. Er begann unten auf der verwüsteten Oberfläche und bedeckte ein Gebiet von einer Quadratmeile. Ein Mahlstrom unvorstellbaren Ausmaßes wirbelte das Gestein immer im Kreise herum, zog es dabei allmählich höher und beförderte es hinauf in die Fortsetzung des Schlauches, die sich immer mehr verjüngte, je höher sie reichte. Das geraubte Material der Planetenoberfläche verdichtete sich entsprechend - es wurde regelrecht vorkomprimiert. Oben im Himmel wurde der dunkle Saugstrahl zu einem feinen Strich, der im Leib eines Fragmenters endete.

Captain Harras umflog den Saugstrahl und ließ die Gazelle dann senkrecht nach oben steigen, dem Feind

entgegen.

Sie näherten sich zusammen mit fünf anderen Gazellen und drei Flugpanzern dem scheinbar unbeweglich stehenden Fragmentenschiff, mehr als achtzig Kilometer über der Oberfläche.

„Lassen Sie die Narkosegeschütze pausenlos feuern!“ wies Rhodan die Kommandanten an. „Wenn sich keinerlei Wirkung zeigt, das Feuer nach zehn Minuten einstellen!“

Rein äußerlich geschah zunächst überhaupt nichts, weil die Strahlen der Geschütze unsichtbar blieben. Trotzdem stand fest, daß die paramechanischen Narkosestrahlen mühelos den Relativ-Energieschirm des Posbi-Schiffes durchschlugen und bis ins Innere vordrangen. Es kam nur darauf an, daß die Plasma-Komponenten der Posbi-Gehirne paralysiert wurden.

Rhodan wartete mit höchster Konzentration.

Dann bat er Harno, als Bildübermittler zu fungieren.

Die Kugel wurde groß und weiß. Auf der Oberfläche wurden allmählich Einzelheiten erkennbar. Lautlos glitten unformige Schatten in den endlosen Gängen des fremden Schiffes hin und her. Sie bewegten sich mechanisch und zielbewußt, als würden sie von unsichtbaren Fäden gezogen. Diese Fäden, wußte Rhodan, waren die Befehlsimpulse des Robotkommandanten.

„Kannst du mir die Richtung angeben, in der sich der Kommandant aufhält?“ fragte Rhodan die Kugel.

„Dann kann ich die Narkosegeschütze genau darauf einrichten.“

Er bekam einige Daten und gab sie an den Geschützoffizier weiter.

Der Strahl des Narkosegeschützes bündelte sich, konzentrierte sich und bestrich nun die Kommandozentrale des Fragmenters. Der Roboter, der von dort aus den Einsatz leitete, stand Sekunden unter schwerstem Beschuß.

Dann schließt sein Plasma ein.

„Das Wimmern ist wieder da!“ flüsterte John Marshall plötzlich, der zusammen mit Gucky versuchte, die ‚Gedanken‘ des Plasmas aufzufangen. Rhodan wußte sofort, was gemeint war. In Bedrängnis geraten, baten die Posbis ihre Gefährten um Hilfe. Ihnen ging es nicht um ihre äußere Hülle, sondern nur um das ‚Innere‘, jenes rätselhafte Zellgewebe, das ihnen Gefühle und einen gewissen Grad von Intelligenz verlieh. „Gleich wird er senden.“

Rhodan schaltete seinen Mikroempfänger ein, der auf die Impulsfrequenz der Posbis eingestellt war. Mit ihnen ließen sich ihre Sendungen empfangen. Es war die gleiche Methode, mit der auch Captain Morath sich mit dem Roboter auf dem schwarzen Planeten unterhalten hatte.

„Liebt das Innere, rettet das Innere!“

Deutlich war es zu verstehen. Der letzte Hilferuf des Robotkommandanten!

Und dann brach in dem Schiff der Posbis das Chaos aus.

Zuerst konnte Rhodan sich nicht erklären, warum die einzelnen Arbeitsroboter auf die reinen Reparaturmaschinen losgingen und versuchten, sie außer Betrieb zu setzen. In dem fremden Schiff entbrannte eine regelrechte Schlacht zwischen einfachen Robotern ohne Denkplasma und den Maschinen. Mit unvorstellbarer Erbitterung prallten die beiden Parteien aufeinander.

Immer noch feuerten die Geschütze der Gazellen und Flugpanzer. Pausenlos berieselten sie das Plasma der Posbis mit ihren paralysierenden Strahlen und schlieferten es immer mehr ein. Nur aus einem mechanischen Unterbewußtsein heraus handelten die Posbis noch. Statt sich dem wahren Gegner zuzuwenden, griffen sie ihre eigenen Verbündeten an. Sie zerstörten ihre heißgeliebten Maschinen, als wären sie verrückt geworden.

Verrückt geworden ...

Rhodan begriff, daß die Wirkung der Narkosestrahlen den Haß auf alles Organische ins Gegenteil umkehrte. Sonst hieß ‚organische Materie‘ ihr erbittertster Gegner. Jetzt waren es Maschinen!

Aber dann ebbte die Revolte ab. Immer mehr Posbis verloren ihre Denkfähigkeit und wurden deaktiviert. Wo sie standen oder gingen, verharrten sie plötzlich und rührten sich nicht mehr. Ihr Zellplasma hörte auf, Befehlsimpulse auszusenden. Sie waren nichts mehr als tote Maschinen.

Rhodan registrierte diese Tatsache mit Interesse, aber er wußte auch, daß der Sieg nur ein vorübergehender und kein endgültiger sein konnte. Wenn die Narkosestrahler abgeschaltet wurden, würde es nur eine Frage der Zeit sein, bis die Posbis sich wieder erholten.

Man mußte nachstoßen.

„Narkosestrahler abschalten!“ befahl er über den Telekom, der ihn mit den Kommandozentralen der anderen Gazellen und Flugpanzer verband. „Konzentriertes Feuer mit den Energiegeschützen! Der Schutzschirm ist zusammengebrochen.“

Sekunden später wurde der Fragmenter von allen Seiten mit blendenden Energieblitzen beschossen. Ungehindert trafen die in allen Farben schillernden Strahlen die glatte Hülle. Aufbauten zerschmolzen und tropften sofort erkaltend in die Tiefe. Erste Schmelzecks und Risse entstanden, durch die die Energiefinger ins Innere des Schiffes drangen.

Einige Aggregate explodierten.

Rhodan sah plötzlich, daß der schwarze Saugstrahl erlosch. Gegenstände aller Art - wirbelnde Steine, Häuser und Metallteile - hingen frei in der Luft, ehe

sie nach unten zu fallen begannen, zurück auf die Oberfläche von Salorat.

„Gucky!“ Der Mausbiber spitzte die Ohren und rückte ein wenig von John Marshall ab. „Ras Tschubai!“ Rhodan sah den beiden Teleportern in die Augen, „Es ist soweit. Ihr wißt, was ihr zu tun habt. Die Bomben sind scharf. Verzögerung zwanzig Sekunden. Ihr braucht sie nur abzulegen und den Zünder einzudrücken.“

Sie nickten zur Bestätigung. Mehr war nicht nötig, denn alles war in der Theorie genügend durchexerziert worden. Außerdem taten sie es nicht das erstmal.

In einem Luftwirbel verschwanden sie.

Sie sprangen in die Waffenkammer der Gazelle, wo ihnen von dem verantwortlichen Offizier je eine kleine Atombombe in die Hand gedrückt wurde.

Rhodan wartete, bis die beiden Teleporter wieder bei ihm in der Zentrale materialisierten. Dann gab er Captain Harras den Befehl, sich so schnell wie möglich von dem Fragmentschiff zu entfernen. Die anderen Einheiten warteten weit voraus in sicherer Position.

Genau zwanzig Sekunden nach dem Einsatz der beiden Teleporter detonierte das Fragmentschiff. Es zerbrach an verschiedenen Stellen unter dem Druck der künstlichen Sonnen, die in seinem Innern entstanden waren. Ein Ball purer Energie stand plötzlich im Raum, vergrößerte sich langsam und verwandelte sich dann allmählich in eine fluoreszierende Wolke, die sich nach allen Seiten gleichmäßig ausdehnte.

Die letzten Impulse der Posbis verstummt jäh.

Rhodan atmete auf.

„Man wird also mit ihnen fertig“, sagte er mehr zu sich selbst als zu den anderen. „Besser noch, als ich dachte. Warum haben sie sich nicht gewehrt? Haben sie keine Waffen an Bord?“

„Wir waren schneller“, vermutete Marshall. Bully, der vollauf damit beschäftigt gewesen war, Captain Harras bei der Steuerung der Gazelle und der Geschütze zu helfen, trocknete sich die schweißnasse Stirn ab.

„Das war ein Posbi! Was ist mit den anderen?“ Er deutete auf Gucky und Ras Tschubai. „Sie haben keine Teleporter.“

„Lahmlegen können sie die Posbis, das haben wir bewiesen. Und dann bleibt zur Vernichtung immer noch Zeit genug.“ Er stellte mit dem Funkgerät die Verbindung zu den anderen Kommandanten her, um sich ein Bild vom Stand des Angriffs zu machen. Zu seiner Überraschung war es gelungen, sieben weitere Fragmenter derart zu beschädigen, daß sie die Saugfähigkeit aufgegeben hatten. Die Symptome waren ähnlich gewesen. Zuerst das Stocken des Robotkommandanten, dann sein Hilferuf, kurz darauf

erfolgte die Revolte - und dann war Ruhe.

Rhodan überlegte.

Sollten die Posbis so leicht aufgeben? Aber nein, da waren ja noch sechs Schiffe, die nicht dem Einfluß der Narkosestrahler erlagen.

Noch während er darüber nachdachte, erhielt er die Meldung, daß gerade diese sechs Schiffe ihre Saugtätigkeit noch vor dem Angriff aufgegeben hatten und sich sammelten. Es war für die dazu eingeteilten Gazellen so gut wie unmöglich, sie anzugreifen. Die sechs Fragmenter deckten sich gegenseitig, hatten einen gemeinsamen Schutzzschirm aufgebaut und eröffneten ein mörderisches Feuer aus Energiegeschützen. Sie verwendeten auch die gefürchteten Transformstrahler, gegen die es keinen Schutz außer der schleunigen Flucht gab.

Die Transformstrahlen verschickten in Form eines sichtbaren Licht-Impuls-Strahls atomare Geschosse, die erst dicht vor ihrem Ziel materialisierten und dann detonierten.

Rhodan befahl den sofortigen Rückzug. Er begnügte sich mit der restlosen Vernichtung des einen Fragmenters und der Lahmlegung weiterer sieben. Immerhin hatten die Posbis es aufgegeben, den Planeten Salorat weiter seiner Kruste zu berauben.

Doch dann geschah etwas Überraschendes.

Gleichzeitig fast kamen die Meldungen und überschlugen sich. Es dauerte Minuten, ehe Rhodan sich ein klares Bild machen konnte, aber dann wußte er, was geschehen war. Mehr noch, er wußte, warum es geschehen war.

Die sieben lahmgelegten Posbi-Schiffe waren in atomaren Explosionen vergangen. Nichts war von ihnen übriggeblieben. Sie hatten sich selbst zerstört, als sie glauben mußten, der Kommandant sei verloren oder in Gefangenschaft geraten. Mit dem letzten noch flackernden Plasmabewußtsein war die Selbstvernichtung angeordnet worden.

Blieben noch sechs.

„Wir sammeln uns beim erloschenen Lichtbogen!“ gab Rhodan in einem Ringspruch bekannt. „Die sechs restlichen Saugschiffe können nur dann unschädlich gemacht werden, wenn wir sie konzentrisch angreifen. Und wenn wir warten müssen, bis sie wieder mit ihrer Saugtätigkeit beginnen. Sie können entweder nur saugen, oder sie können nichts anderes als kämpfen. Beides zugleich scheint unmöglich.“ Er zögerte, dann setzte er hinzu: „Das ist unsere einzige Chance, glaube ich.“

Zehn Minuten später versammelten sich am vereinbarten Ort noch zweiundneunzig Gazellen und vierzig Flugpanzer. Insgesamt hatten die Terraner achtzehn Einheiten verloren. Ein teuer erkaufter Teilsieg.

Aber die Genugtuung darüber dauerte nur

Sekunden, dann trafen die Meldungen der inzwischen wieder aufgestiegenen Beobachtungs-Gazellen ein.

Das Bild, das diese Meldungen ergaben, formte sich zu einem Todesurteil für die Terraner.

Die Posbis hatten Verstärkung erhalten.

Zwanzig Fragment-Schiffe waren aus dem Hyperraum aufgetaucht und schlossen Salorat ein.

## 6.

In der kleinen Senke eines hochgelegenen Plateaus richtete Rhodan sein Hauptquartier ein. Nur noch Major Ralks' Hyperfunk-Gazelle und seine eigene blieben zurück. Alle anderen Gazellen und Flugpanzer sollten auf eigene Faust versuchen, einzeln fliegende Fragmenter anzugreifen und deren Kommandanten mit den Narkosestrahlern außer Gefecht zu setzen.

Inzwischen war es Harno gelungen, Chef-Physiker Gernot die Vorgänge im Innern der Saugschiffe zu übermitteln. Das Bild dessen, was dort geschah, wurde allmählich deutlicher.

„Es ist unglaublich, Sir“, berichtete der Wissenschaftler, als Rhodan eine Erklärung verlangte. „Die von den Posbis angesaugte Materie wird tausendfach verdichtet - ich weiß nicht, ob man das noch atomare Umwandlung nennen darf. Sie wird einfach komprimiert. Aus Felsbrocken von einem Kubikmeter wird ein kleiner Würfel mit zehn Zentimeter Kantenlänge. Die Masse bleibt gleich. Sie könnten also den irdischen Mond in eine Kugel von wenigen Kilometern Durchmesser verwandeln, wenn sie das wollten! Das Gewicht in den Frachträumen der Fragmenter muß unvorstellbar hoch sein. Nun, es kann im freien Raum ohne Schwierigkeiten durch Antigravfelder aufgehoben werden, aber es ist mir ein Rätsel, wie man bei dieser Überladung den Hyperraum noch einwandfrei bewingt.“

„Der Zweck der Materialverdichtung ist Ihnen nicht klargeworden?“

„Platzersparnis, würde ich sagen.“

Rhodan machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Das weiß ich auch. Ich meine, Sie können sich nicht denken, wofür die gestohlene Materie sein soll? Was wollen die Roboter damit?“

„Ich hätte eine Theorie, aber sie klingt reichlich verrückt, Sir ...“

„Reden Sie schon, Gernot! Ist nicht alles, was wir hier erleben, verrückt?“

Gernot seufzte.

„Da haben Sie recht, Sir. Also - ich meine, die Posbis verdichten hier eine ganze Menge natürlicher Stoffe und bringen sie an einen anderen Ort. In dieser Form läßt sich das leicht bewerkstelligen. Dann, am Ziel angelangt, geben sie die Materie wieder frei und geben ihr das ursprüngliche Volumen zurück. Wenn

sie das mehrmals wiederholen, können sie an jeder Stelle des Universums einen neuen Planeten entstehen lassen.“

Rhodan schaute Gernots Gesicht auf dem Bildschirm entgeistert an.

„Neue Planeten ...? Aber wozu denn? Sie haben doch vor Jahrtausenden genug davon gestohlen, sie nicht einmal alle wiedergefunden.“

„Eben!“ sagte Gernot. „Das soll ihnen nicht wieder passieren. Außerdem scheint diese Methode hier einfacher zu sein. Aber, wie gesagt, es handelt sich ja nur um eine Theorie. Genauso gut kann es sein, daß sie die verdichtete Materie irgendwo in Energie umwandeln.“

Rhodan begann zu ahnen, daß die Posbis ihm noch manche Rätsel aufgeben würden. Vielleicht würde man nicht alle lösen.

„Danke, Gernot. Melden Sie sich wieder, wenn Sie etwas Neues entdecken.“

Zwei Minuten später traf eine Meldung ein, die ganz dazu angetan war, die gedrückte Stimmung wieder zu heben.

Es war zehn konzentrisch angreifenden Gazellen gelungen, ein Kampfschiff der Posbis zu vernichten. Allerdings hatten sie sich Sekunden später einer solchen Übermacht gegenüber gesehen, daß nur schnelle Flucht sieben von ihnen dem gleichen Schicksal entgehen ließ. Drei der Gazellen verglühten im Feuer der Transformstrahlen.

Bully trat neben Rhodan.

„Perry, wir können hier nicht untätig warten, bis es Atlan endlich gelingt, uns zu finden. Major Ralks soll hierbleiben, wir aber müssen in die Schlacht eingreifen. Was wir benötigen, ist ein sicherer Ort, aber kein Hochplateau, wo man uns jeden Augenblick entdecken kann. Wir sollten versuchen, einen der Fragmenter zur Landung zu zwingen. Wenn wir uns da hinein zurückziehen, sind wir vor weiteren Angriffen sicher. Wir wissen ja, daß die Posbis uns nicht angreifen, wenn wir in einem solchen Schiff weilen und die Mentalabsorber eingeschaltet haben.“

„Du willst einen Fragmenter kapern?“ fragte Rhodan ungläubig. „Wie willst du das anstellen?“

„Laß mich nur machen.“ Er wandte sich an Gucky. „Wäre das nicht etwas für uns? Was, Ras Tschubai? Ihr nehmt mich doch mit, sobald wir den Kommandanten eines Fragmenters eingeschläfert haben. Dann landen wir das Schiff und haben das beste Hauptquartier, das wir uns vorstellen können.“

„Du wirst auf deine alten Tage noch leichtsinnig“, sagte Rhodan warnend.

Aber dann sah er ein, daß es vielleicht doch eine gute Idee war. Er befahl Major Ralks, vorerst in dem Versteck zu bleiben und dafür zu sorgen, daß der Peilton für Atlan dauernd gesendet wurde. Dann gab

er Captain Harras den Befehl zur Start.

\*

Sie hatten Glück.

Zwar war es kein Kampfschiff der Posbis, sondern nur einer der Saugstrahler, aber er stand weit von dem eigentlichen Pulk entfernt und schien sich darauf vorzubereiten, seine ursprüngliche Tätigkeit wieder aufzunehmen. Wahrscheinlich nahmen die Roboter an, die Gefahr sei so gut wie beseitigt.

Das erhöhte Rhodans Erbitterung.

Zwei weitere Gazellen und ein Flugpanzer, die in der Nähe operierten, wurden zur Verstärkung herbeigerufen, dann begann der Angriff. Noch ehe der schwarze Saugschlauch entstehen konnte, wurde das Schiff unter Beschuß genommen. Wie beim erstenmal gelang es Rhodan sofort, den Robotkommandanten zu erwischen und sein Denkplasma einzuschläfern. Aber das allein genügte nicht. Der Robot mußte vernichtet werden, ehe er den Befehl zur Selbstvernichtung gab oder wieder völlig wach wurde und den Kampf erneut aufnehmen konnte.

In Bullys Uniformtasche beulten sich die kleinen Atomgranaten. Sie waren nicht größer als Enteneier, aber ihre Sprengwirkung würde genügen, die halbe Zentrale des Fragmenters in die Luft fliegen zu lassen.

Ras Tschubai und Gucky warteten auf Rhodans Zeichen. Sie hatten Bully in ihre Mitte genommen und bei den Armen gepackt, um ihn teleportieren zu können.

Rhodan beobachtete aufmerksam die Meßinstrumente, die alle Reaktionen des Fragmenterschiffes genau registrierten. Der Schutzschirm begann zu flackern, als der Robotkommandant gegen die Wirkung der Narkosestrahlung ankämpfte. Die ersten Hilfe-Impulse wurden vernehmbar.

„Der Schirm ...“, sagte Rhodan, zögerte aber noch. „Er ist schwächer geworden. Ich glaube, ihr versucht es jetzt. Es müßte euch gelingen, durchzukommen.“

Gucky und Ras nickten sich zu, dann entmaterialisierten sie - und nahmen Bully mit sich.

Sie hatten den kurzen Sprung gut berechnet.

Der halbkreisförmige Raum mußte die Kommandozentrale sein. Vier humanoide Roboter bewegten sich nur noch schwerfällig und reagierten überhaupt nicht auf das Erscheinen der drei organischen Lebewesen. Immer noch standen sie unter dem direkten Beschuß der Narkosestrahlen, die in ihrer neuen Form dem menschlichen Organismus keinen Schaden zufügten.

„Das dort drüben muß der Kommandant sein“, sagte Gucky und deutete auf das mächtige Gebilde an

der Stirnseite der Zentrale. „Programmieren wir ihn mit einer Atomgranate?“

Bully hatte in die Tasche gegriffen und eins der Eier hervorgeholt.

„Wird es genügen?“

„Nimm doch zwei“, riet Gucky und bearbeitete einen der kleinen Roboter mit einem einfachen Handstrahler. Das Monstrum aus Metall wehrte sich nicht, sondern schmolz widerstandslos dahin. Die Hitze im Kommandostand wurde schnell unerträglich. Die Sauerstoffatmosphäre, in der sich die Roboter am wohlsten zu fühlen schienen - obwohl sie auch im Vakuum zu existieren vermochten -, erneuerte sich nur langsam.

Bully trat zu dem Robotkommandanten und entdeckte an seiner unteren Seite einen Schlitz. Wozu er diente, war unklar. Vielleicht nur eine Spalte, die der Kühlung diente. Das plasmagesteuerte Ungeheuer ruhte auf einem Metallsockel, der fest im Boden verankert war. Leitungen führten in alle Richtungen.

„Fertig?“ fragte Bully und hielt zwei Atomgranaten hoch.

Die beiden Teleporter nickten. Vier unformige Metallklumpen am Boden waren der Rest ihrer bisherigen Tätigkeit.

Bully drückte die Zünder ein und ließ die Bomben in den Schlitz fallen. Dann verließ er mit Ras und Gucky die Zentrale. Ihnen blieb eine Minute, sich in Sicherheit zu bringen, aber sie dachten nicht daran, in die Gazelle zurückzuspringen.

Noch nicht.

Die Detonation zerriß die ganze Kommandozentrale und unterbrach alle Verbindungen. Plötzlich waren die verbliebenen Einzelroboter hilflos und ohne Lenkung. Sicher, ihr eigenes Plasma gab ihnen noch die Möglichkeit, selbständige Entschlüsse zu fassen, aber die Koordination fehlte. Außerdem trugen Bully und die beiden Teleporter ihre Mentalabsorber und waren somit nicht als organische Wesen zu erkennen. Niemand griff sie an.

Ohne Risiko begannen sie, jeden Roboter, der ihnen begegnete, mit den Strahlern zu zerstören. Gleichzeitig erreichte Gucky die telepathische Botschaft von Rhodan, sofort in die Gazelle zurückzuspringen, da der Fragmenter auf die Oberfläche des Planeten abzustürzen beginne.

„Dann war ja alles umsonst!“ gab Gucky zurück und hoffte, Rhodan würde die Impulse aufnehmen können. Auf so kurze Entfernung mußte das möglich sein. Wenn Harno doch da wäre, aber der versuchte immer noch, Atlan bei der Suche nach Salorat zu unterstützen. „Wir wollten das Schiff unzerstört.“

Die Antwort blieb aus. Rhodan war ein zu schlechter Telepath, um unvorbereitet die Impulse aufzufangen. Aber er dachte:

„Es fällt nicht sehr schnell - vielleicht wird es nicht völlig zerstört. Kommt jetzt!“

In gewissem Sinn war es also doch eine Antwort.

Als die drei in der Gazelle materialisierten, schien der Fragmenter unbeweglich neben ihnen zu schweben, in Wirklichkeit aber fiel die Gazelle mit ihm in die Tiefe. Die verwüstete Oberfläche Salorats näherte sich schnell, aber nicht zu schnell. Die Antigravfelder des Schiffes waren noch intakt.

Captain Harras entfernte sich einige Kilometer von dem abstürzenden Wrack, um nicht im Wirkungsbereich einer eventuellen Explosion zu sein. Aber seine Befürchtungen erfüllten sich nicht. Vielleicht erfolgte der Befehl zur Selbstvernichtung nur deshalb nicht, weil der Robotkommandant des Fragmenters außer Gefecht gesetzt worden war. Jedenfalls stürzte das Wrack weiter und schlug endlich mit relativ geringer Wucht auf.

Der riesige Würfel wurde ein wenig deformiert, aber dann lag er unbeweglich da, ein gewaltiges künstliches Gebirge in der fast ebenen Landschaft. Ein breiter Riß zog sich über die ganze Rhodan zugewandte Fläche. Er war so breit, daß eine Gazelle bequem in den Fragmenter einfliegen konnte.

Harras tat es.

Zu Rhodans Überraschung gelangte man durch den Spalt in den Frachtraum des Schiffes, der nur halb angefüllt war. Die Ladung, eine silbrig schimmernde, fest zusammengepreßte Masse, mußte die komprimierte Materie des Planeten Salorat sein. Messungen ergaben eine unvorstellbare Dichte, eine erhöhte Gravitation und ein gigantisches Gewicht.

Aber man war vorerst in Sicherheit.

Der Funker der Gazelle nahm Verbindung mit den anderen Kommandanten auf und befahl, alle Angriffe vorerst einzustellen. Er lauschte eine Weile den eintreffenden Meldungen, dann wandte er sich an Rhodan.

„Sir, die Angriffe wurden bereit eingestellt. Die Posbis haben weitere Verstärkungen erhalten. Es müssen etwa fünfzig Fragmentschiffe Salorat umkreisen. Sie jagen die Gazeller und Flugpanzer.“

„Die Leute sollen darauf achten, daß die Mentalabsorber eingeschaltet sind“, befahl Rhodan. „Alle Gazellen und Flugpanzer haben sich hier einzufinden. Platz ist genug vorhanden. Ich glaube, hier sind wir vorerst vor Angriffen sicher. Geben Sie den Befehl weiter und verbinden Sie mich dann mit der Gazelle Major Ralks!“

Noch ehe Ralks sich melden konnte, glitten die ersten Gazellen und Flugpanzer durch den Spalt des riesigen Wracks und landeten sanft auf der unheimlichen Fracht. Sie wurden nicht verfolgt.

Major Ralks meldete sich aufgeregt.

„Sir ... Atlan meldet, daß unser Sender angepeilt und die Position Salorats festgestellt werden konnte.

Die Flotte ist unterwegs nach hier. Sie wird in spätestens zwei Tagen eintreffen.“

„Zwei Tage ...?“ Rhodan war sichtlich enttäuscht. „Das ist eine lange Zeit. Hoffentlich können wir uns so lange halten. Gibt es Überlebende auf Salorat? Wissen Sie etwas darüber?“

„Einige Städte sind unversehrt, Sir. Wenn die Posbis ihre Saugtätigkeit nicht wieder aufnehmen, bleiben sie es auch.“

„Zwei Tage also“, wiederholte Rhodan. „Solange noch müssen wir versuchen, die Posbis aufzuhalten. Wenn Atlan kommt, ist alles gut. Ja, danke, Major. Den Rest übernimmt Harno.“

Immer noch kamen Gazellen, aber dann blieben sie plötzlich aus. Eine Überprüfung ergab, daß sich keine mehr in der Atmosphäre von Salorat aufhielt. Dann wurde gezählt. Das Ergebnis war niederschmetternd.

Von hundert Gazellen und fünfzig Flugpanzern meldeten sich nur noch einundsiebzig Gazellen und dreiunddreißig Flugpanzer. Mehr als siebenhundert Terraner hatten den Tod gefunden. Und das alles nur, um eine unbekannte Kolonialwelt der hochmütigen Akonen vor der restlosen Vernichtung zu bewahren. Hatte das noch etwas mit kosmischer Pflichterfüllung und Nächstenliebe zu tun?

Rhodan drängte seine Zweifel zurück. Vielleicht ging die Rechnung doch auf, nämlich dann, wenn die Posbis erkannten, daß sie an keiner Stelle der Milchstraße ungestraft intelligentes Leben einfach vernichten durften, um ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Haß zu stillen.

Harno gelang es nach einigen vergeblichen Versuchen, wieder Verbindung mit Atlan zu erhalten. Der Imperator von Arkon war mit einem Teil der vereinigten Flotte unterwegs. Er sah Rhodan von Harnos kugeligem Bildschirm aus an, aber er konnte seinen Freund nicht sehen. Auch hörte er ihn nicht. Aber er verstand ihn.

„Als wir den Peilton auffingen, war es nicht mehr schwer. Die Entfernung Salorats beträgt von M-S-13 aus genau achtundsechzigtausend und neinhundertsechzig Lichtjahre. Praktisch auf der anderen Seite der Milchstraße, am Rande eines uns unbekannten Spiralarms. Es ist unbegreiflich, wie die Akonen dorthin gelangten und eine Kolonialwelt aufbauen konnten.“

„Eine großartige Leistung“, gab Rhodan zu.

„Ich habe vor meinem Abflug den Akonen mitgeteilt, daß ich die Position habe. Das versetzte sie in unbeschreibliche Verwirrung und Wut. Jetzt sind wir unterwegs. Wir nähern uns dem Zentrum der Milchstraße. Wie steht es dort bei dir?“

„Schlecht, Atlan. Vielleicht halten wir aus, vielleicht auch nicht. Es kommt ganz darauf an, wie lange wir in unserem jetzigen Versteck bleiben können.“

„Versteck?“

„Ja, ein abgestürztes Schiff der Posbis.“

Sie besprachen noch einige Einzelheiten des geplanten Angriffs auf die Roboter, sobald die Flotte eintraf, dann unterbrach Harno die Verbindung. Das letzte, das auf seiner milchigen Oberfläche zu sehen war, war die Flotte Atlans - einige Superschlachtschiffe und eine ganze Wolke schwerer und mittelschwerer Kreuzer.

Der Tag und die folgende Nacht vergingen in banger Erwartung.

Dann, am Nachmittag des anderen Tages, konnte Major Ralks die direkte Funkverbindung mit Atlans Flotte melden. In einer knappen Stunde würden sie das System erreichen.

Eine Stunde noch ...

## 7.

John Marshall hatte von Rhodan die spezielle Aufgabe erhalten, eventuelle Plasma-Impulse der an Bord noch vorhandenen Posbis aufzuspüren und Meldung zu erstatten. Das geschah mit Hilfe des von den Swoon konstruierten Mikroempfängers.

Als Rhodan wußte, daß Atlans Flotte bald eintreffen würde, war die Erleichterung fast wie ein Schock. Die Gazelle Major Ralks mit dem Hypersender verließ ihr bisheriges Versteck und landete ebenfalls im Frachtraum des Posbi-Saugschiffes. Hier glaubte Rhodan vor dem Gegner völlig sicher zu sein.

Aber John Marshall schließt nicht. Pausenlos lauschte er auf die Impulse der Posbis. Sie kamen nicht aus dem Wrack, sondern ausschließlich von den um Salorat kreisenden Fragmenten.

Ein Impuls erschien ihm ganz besonders stark und intensiv.

Er wiederholte sich mehrmals und hatte nur eine einzige Bedeutung:

„Vernichtung!“

Im ersten Augenblick dachte sich Marshall nichts dabei, als er die Bedeutung des Impulses an Rhodan weitergab, der ebenfalls annahm, es handelte sich um einen allgemeinen Angriffsbefehl der Posbis. Aber dann dachte er an die Selbstzerstörung der Saugstrahlschiffe, als deren Kommandanten außer Gefecht gesetzt worden waren.

Der Befehl war von diesen Kommandanten selbst gekommen und galt den eigenen Schiffen und sich selbst.

Aber diesmal kam der Befehl von einem hochstehenden Schiff, und er galt zweifellos dem Kommandanten des Wracks.

Rhodan begriff, daß sie alle in einer tödlichen Gefahr schwebten, auch wenn der Robotkommandant des Wracks restlos zerstört war und den Befehl zur

Selbstvernichtung nicht ausführen konnte. Die Posbis mußten für einen solchen Fall vorgesorgt haben. Es würde irgendwo in dem Wrack eine Schaltung geben, die sich selbsttätig auslösen würde wenn der Kommandant nicht reagierte.

Das aber konnte jeden Augenblick geschehen.

„Einsatzkommando sofort startbereit!“ befahl er Captain Harras und eilte selbst in die Funkzentrale, um für Weitergabe des Befehls zu sorgen. „Treffpunkt am ehemaligen Lichtbogen! Dort in Deckung gehen, bis die Flotte eintrifft!“

Eine nach der anderen glitten die Gazellen aus dem Wrack, das ihnen so lange als sicherer Unterschlupf gedient hatte. Dann folgten die Flugpanzer.

Als der fünftletzte Flugpanzer sich gerade in Bewegung setzte, um den rettenden Spalt zu durchschweben, verwandelte sich das Wrack in eine aufflammende Sonne und detonierte unter grellen Lichterscheinungen. Der Trichter, verursacht durch das ungeheure Gewicht der komprimierten Ladung, vergrößerte sich. Der Grund füllte sich mit geschmolzenem Metall, das zu einem silbern schimmernden See erstarrte.

Rhodans Einheit besaß nur noch achtundzwanzig Flugpanzer und einundsiebzig Gazellen. Einundfünfzig Einheiten mit ihren Besatzungen waren bisher verlorengegangen.

\*

Die Posbis schienen auf diesen Augenblick gewartet zu haben. Vielleicht hatten sie gehofft, die Terraner würden bei der Explosion umkommen, vielleicht auch nicht. Jedenfalls erschienen fünf der riesigen Fragmenter über der Unglücksstätte und begannen, die fliehenden Gazellen und Flugpanzer unter Beschuß zu nehmen.

„Einzeln durchschlagen!“ ließ Rhodan den Kommandanten mitteilen. „Notfalls mit einer Transition ins All vorstoßen, wenn die Übermacht zu groß wird.“

Das war die einzige Rettung, denn die Posbis würden durch den Hypersprung die Spur verlieren, wenn sie die Strukturerschütterung des Wiedereintritts nicht zufällig genau orteten.

Einige der Gazellen machten von der Möglichkeit Gebrauch, während die Flugpanzer mit Hilfe ihrer Wendigkeit und mit Unterstützung ihrer geringen Größe versuchten, dem herabstoßenden Gegner zu entkommen.

Rhodan ließ Captain Harras dicht über die Oberfläche dahinschießen und näherte sich dem Punkt, wo der Lichtbogen der Akonen gestanden hatte. Einer der Fragmenter setzte sich hartnäckig hinter die Gazelle und verfolgte sie. Seine Energieschüsse streiften mehrmals die Hülle der

Gazelle, erzielten jedoch niemals den vernichtenden Volltreffer.

„Gucky!“ Der Mausbiber sah Rhodan erwartungsvoll an. „Glaubst du, daß du dem Posbi eine Atombombe überbringen kannst, wenn wir ihn unter Narkosebeschuß nehmen?“

„Soll ich es versuchen?“

„Nur wenn du meinst, daß wir eine Chance haben. Der Schirm ist undurchdringlich, solange er funktioniert. Ich weiß nicht, ob unser Strahler allein genügt, den Kommandanten außer Gefecht zu setzen.“

Sie versuchten es.

Während das Narkosegeschütz pausenlos feuerte, sprang Gucky. Es dauerte zehn Sekunden, bis er wieder materialisierte. In seiner Hand hielt er immer noch die kleine Bombe.

„Ich komme nicht durch, Perry. Es geht nicht!“ Gucky schien völlig verzweifelt und entmaterialisierte erneut. Als er diesmal wiederkam, hatte er die Bombe nicht mehr. „Eine Lücke - der Schirm war nicht mehr stabil. Aber er hatte sich inzwischen wieder geschlossen. Es war reines Glück ...“

In dieser Sekunde explodierte der Fragmenter. Die Trümmer folgten noch einige Augenblicke der ursprünglichen Flugbahn, dann regneten sie auf die Oberfläche von Salorat herab.

Es war nur ein Teilerfolg. Schon tauchte am Horizont ein neuer Fragmenter auf und begann die Verfolgung. Nicht mehr lange, und auch Rhodan mußte in das All hinausfliehen und den Planeten seinem Schicksal überlassen. Und das alles nur, weil die Akonen zu stur gewesen waren, ihn zu unterstützen.

Aus der Funkzentrale kam ein freudiger Aufschrei.

„Sir - ich habe Verbindung mit Atlan. Seine Flotte hat den fünften Planeten bereits passiert. Sie nähert sich Salorat.“

„Harras, Kurs Atlans Flotte. Wir fliegen ihnen entgegen. Und dann kehren wir zurück!“

So geschah es.

Mit fünf Superschlachtschiffen und mehr als hundert schweren Kreuzern stürzten sie sich auf die Posbis. Die mächtigen Narkosestrahler der Superschiffe genügten, die Robotkommandanten beim ersten Schuß einzuschläfern. Mehr war meist nicht notwendig, denn die Fragmenter vernichteten sich dann selbst. Langsam begann sich der Erfolg abzuzeichnen.

Es war ein Erfolg, mit dem niemand mehr gerechnet hatte.

Fünf Stunden tobte die erbitterte Schlacht, dann flohen die Posbis. Sie jagten in den Raum hinaus, verschwanden vor der Transition in einem relativistischen Zeitfeld und tauchten im Hyperraum

unter. Es war unmöglich, eine Erschütterung zu orten. Eine Verfolgung war ausgeschlossen. Irgendwo zwischen hier und der Unendlichkeit würden sie in das normale Universum zurückkehren - tausend oder hunderttausend Lichtjahre entfernt. Oder auch nur zehn.

Der Planet Salorat war eine Wüste geworden. Wenige Städte nur waren verschont geblieben, aber Rhodan nahm vorerst keine Verbindung mit den Überlebenden auf. Die Gefahr war gebannt, und die Salorater würden sich schon selbst zu helfen wissen.

Einige von Atlans Schiffen landeten und nahmen die verbliebenen Gazellen und Flugpanzer an Bord. Rhodan nutzte die Gelegenheit, die zerschundene Oberfläche zu betreten. Gernot und Bully begleiteten ihn. Etwas abseits vertraten sich die Mutanten die Beine. Captain Harras lenkte die Gazelle in Atlans Flaggschiff. Der Arkonide selbst kam zu Fuß herbei. Sein Gesicht war ernst, als er Rhodan die Hand reichte.

„Ein teurer Sieg“, meinte er und begrüßte auch die anderen. „Meine Vorfahren haben diesen Planeten auf dem Gewissen. Hätten sie uns gleich die Position mitgeteilt, wäre das nicht geschehen. Aber sie haben zu lange in der Isolation gelebt und dabei den Sinn für die Gemeinschaft verloren. Sie würden niemals jemand anderem helfen - aber wie können sie dann erwarten, daß man ihnen hilft, wenn es einmal nötig sein sollte?“

„Wir alle leben in der kosmischen Gemeinschaft“, erwiderte Rhodan und sah hinauf zu der orangeroten Sonne. „Wir fühlen uns für das Schicksal anderer verantwortlich und betrachten es als Pflicht, ihnen zu helfen. Isolierte Rassen oder Völker sind stets anderen gegenüber grausam.“

„Die Akonen haben dich verraten, Perry. Sie schalteten den Transmitter ab, als du hier warst. Sie überließen dich einem Ungewissen Schicksal. Wie gedenkst du sie zu bestrafen?“

„Überhaupt nicht“, entgegnete Rhodan und übersah Bullys wütende Geste, „Sie handelten so, wie ihre Tradition es ihnen vorschrieb. Sie werden nicht von heute auf morgen umdenken, und vielleicht dauert es Jahrhunderte, bis sie endlich begreifen, daß alle intelligenten Rassen der Milchstraße zur kosmischen Gemeinschaft gehören. Doch ich gebe zu - selbst die primitivsten Stämme schließen sich zusammen, wenn ein gemeinsamer Gegner angreift. Die Akonen taten es nicht.“

Gucky kam herbeigewatschelt. Er zeigte Atlan seinen Nagezahn und deutete so ein Grinsen an. Dann piepste er wütend:

„Ich an deiner Stelle würde diesem Regierenden Rat der Akonen die Hosen strammziehen. Na, warte nur! Nun komme ich ja bestimmt noch einmal nach „Sphinx“ ...!“

Rhodan wollte gerade etwas sagen, aber das Wort blieb ihm im Hals stecken. Rein zufällig sah er an dem Mausbiber vorbei zu jener Stelle, an der der Lichtbogen des Transmitters gestanden hatte.

Hatte ...?

Er war wieder da. Flimmernd stand die Lichterscheinung über der Wüste und kennzeichnete genau die Stelle, an der die hundert Gazellen materialisiert waren.

Sie drehten sich alle um, als sie Rhodans Handbewegung sahen.

„Da soll doch ...!“ rief Bully verdutzt. „Ob sie es sich überlegt haben und uns doch helfen wollen? Hm, vielleicht haben wir sie falsch eingeschätzt.“

„Sie haben es sich aber lange genug überlegt“, schrillte Gucky, immer noch Bose. „In der Zeit hätten wir alle tot sein können. Wie ich die Akonen kenne, wollen sie nur unsere Leichen inspizieren.“

Noch während er sprach, traten drei Gestalten durch den Lichtbogen. Ihre violetten Umhänge kennzeichneten sie als Regierungsvertreter und Angehörige des Rates. Sie stutzten, als sie die Schiffe Atlans sahen, gingen aber dann entschlossen weiter auf die Gruppe zu. Furcht oder ein schlechtes Gewissen schienen sie nicht zu haben.

„Die wollen doch etwas von uns?“ vermutete Bully.

Rhodan und Atlan gingen den Akonen entgegen. Sie verstanden sich auch ohne Worte. Sie würden den Akonen klarmachen, daß ihre Maßnahmen ein wenig seltsam anmuteten.

Als sie sich den drei Mitgliedern des Regierenden Rates weit genug genähert hatten, blieben sie stehen. Sie glaubten ihren Ohren nicht zu trauen, als der mittlere der drei Akonen plötzlich ohne jede Begrüßung in einem fast beleidigenden Tonfall sagte:

„Wir geben Ihnen fünf Minuten Ihrer Zeit, von hier zu verschwinden. Es war nicht vereinbart worden, daß die Position von Salorat bekannt würde. Perry Rhodan hat unser Vertrauen mißbraucht und dem Imperator von Arkon die Lage unserer Kolonialwelt verraten. Wir sind enttäuscht.“

Rhodan sah den Mann völlig perplex an. So viel arrogante Unverfrorenheit auf einem Haufen hatte er noch nicht erlebt. Auch Atlan war sprachlos. Da hatte er sich vorgenommen, seinen edlen Vorfahren die Leviten zu lesen, und nun bezichtigten sie ihn und Rhodan des Verrates. Das war wirklich die Höhe.

Aber im Hintergrund hatte Gucky Gedanken gelesen. Er benötigte zur Überwindung seiner Überraschung nur wenige Sekunden, dann explodierte er.

Er materialisierte zwischen Rhodan und den Akonen und trat dabei dem mittleren rücksichtslos auf die Füße. Der würdige Mann im violetten Umhang fuhr erschrocken zurück, als er den kleinen

Mausbiber erblickte, der so plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht war.

„Ihr traurigen Figuren!“ schrillte Gucky in höchstem Zorn und achtete weder auf Rhodans noch auf Atlans beruhigende Handbewegungen. „Ihr habt es jetzt mit mir zu tun, nicht mit gefühlssduseligen Humanoiden. Wer hat hier wen verraten, ihr Lichtbogenspringer? Und da werdet ihr noch frech? Ich werde euch dahin befördern, wo ihr hingehört! Und wagt es nur nicht, hierher zurückzukommen, solange ich noch hier bin. Los, ab durch die Mitte!“

Die in ihm aufgespeicherte Wut verstärkte seine telekinetische Fähigkeit noch. Ohne jede Mühe konzentrierte er seine Kraftfelder auf die drei fassungslosen Akonen, die plötzlich schwerelos wurden und langsam in die Höhe schwebten. Dabei fuchtelten sie verzweifelt mit Armen und Beinen, aber Gucky ließ sie nicht mehr los. Rhodan und Atlan hüteten sich, einzugreifen, denn wenn der Mausbiber die Delinquenten jetzt fallen ließ, würden sie sich mit Sicherheit das Genick brechen.

„Gute Reise!“ schrillte Gucky's Abschied hinter ihnen her.

Die Akonen wirbelten durcheinander wie verwegene Artisten am Trapez, aber ihnen war jetzt sicherlich nicht sehr verlegen zumute. Gucky's Kraftströme hielten sie fest und sicher. Endlich wieder einmal hatte der Mausbiber Gelegenheit, sein telekinetisches Spiel zu spielen. Meist wurde ihm das von Rhodan verboten, aber diesmal war er schneller gewesen.

In gestrecktem Flug rasten die Akonen dann nach einem Gruppenlooping auf den Lichtbogen zu, hinter dem das schwarze Nichts gähnte.

Dann waren sie verschwunden.

Gucky atmete erleichtert auf und drehte sich dann zu Rhodan und Atlan um.

„Na?“ piepste er, Anerkennung heischend. „Wie war das? Die Kunstflugveranstaltungen in Terrania sind nichts dagegen, wenn ich mir ein bescheidenes Urteil erlauben darf.“

„Wunderbar!“ ätzte Bully im Hintergrund. „Man hätte es filmen sollen.“

Rhodan stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Wie oft habe ich dir schon gesagt, du sollst nicht so impulsiv und ohne zu fragen handeln, Gucky? Wer weiß, was du angerichtet hast. Vielleicht hast du einen Krieg vom Zaun gebrochen ...“

Der Lichtbogen erlosch genauso plötzlich, wie er entstanden war.

Gucky grinste vergnügt.

„Aha, die drei Frechdachse sind heil gelandet. Hoffentlich sind sie auf einen Misthaufen gefallen - aber die gibt es ja auf ‚Sphinx‘ leider nicht. Also haben sie sich mindestens das Rückgrat verbogen.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Wir sprechen uns später noch“, drohte er an, aber Gucky grinste vergnügt weiter und watschelte davon. Sein Nagezahn schimmerte in der fremden Sonne rosa.

Bully sagte entschlossen:

„Gucky hatte völlig recht. Wäre ich Telekinet, ich hätte noch etwas ganz anderes mit den Heimtückern gemacht. So, mach mal was dagegen!“

Er holte Gucky ein und legte ihm die Hand auf die Schulter.

In nie gesehener Einmütigkeit marschierten die beiden auf das nahe Flaggenschiff zu. Bully etwas steifbeinig und gebückt, als habe er das Reißen in den Knochen, Gucky hoch aufgerichtet und stolz, wozu sein seltsam watschelnder Gang gar nicht passen wollte.

Rhodan seufzte und ließ die Hände resignierend sinken.

„Ja, was soll man da machen?“ fragte er Atlan, um dessen Mundwinkel es verdächtig zuckte. „Wenn die beiden sich einig sind - es kommt selten genug vor - bin ich überstimmt. Aber du kannst mir glauben, daß ich das letzte Wort mit den Akonen noch nicht gesprochen habe.“

Atlan wollte gerade antworten, als Harno herbeigeschwbt kam und zwischen ihnen stehenblieb und größer wurde. Seine Oberfläche färbte sich milchig und wurde zu einem Bildschirm. Dann aber verschwand das Weiß und machte einer absolut schwarzen Lichtlosigkeit Platz. Vereinzelt und erst allmählich entstanden schimmernde Punkte, deren Form so typisch war. Flache Gebilde die einen, mitten im Wirbel erstarrte Spiralen die anderen. Eine der Milchstraßen war etwas größer, aber immer noch - vom Betrachter aus - eine Million Lichtjahre entfernt.

„Ich muß wieder fort“, teilte Harno mit, und Atlan verstand es genauso gut wie Rhodan. „Du hast mich gerufen, Perry Rhodan, und ich kam. Aber nun muß ich zurück.“

„Ich danke dir für dein Kommen, Harno. Du hast uns sehr geholfen. Aber - werden die denkenden Roboter auch gelernt haben, so wie wir gelernt haben?“

„Sie wissen, daß ihr euch wehrt - und das ist stets die Grundlage des Friedens. Aber wenn die Roboter erneut angreifen, werdet ihr die richtigen Waffen gegen sie finden. Ich werde fern von euch sein, aber vielleicht begegne ich den Posbis draußen in der Unendlichkeit. Wer ihren Ursprung kennt, wird ihre Gegenwart verstehen.“

„Wenn ich dich wieder brauche, Harno - kann ich dich rufen?“

„Ich werde kommen“, entgegnete das seltsame Wesen, das Raum und Zeit beherrschte und doch jemand gehorchen mußte. „Die Milchstraße wird

viele Lichtjahre entfernt sein, aber ich werde kommen.“

„Dank für alles“, sagte Rhodan bewegt und neigte sein Haupt vor der schrumpfenden Kugel, auf der die Galaxien erloschen waren. „Vielleicht werde ich eines Tages meine Schuld bezahlen können.“

„Am Ende aller Zeiten“, teilte Harno mit, und es war den beiden Männern, als hörten sie ein fröhliches Lachen.

Dann war die Kugel verschwunden.

Atlan sah hinauf in den Himmel.

„Harno ist dein merkwürdigster Freund“, sagte er, und es klang ein wenig neidisch. „Wer mag er wirklich sein?“

Rhodan lächelte versonnen.

„Du meinst, Harno sei nur in unseren Augen eine Kugel? Du glaubst, er nehme eine andere Gestalt an, wenn er allein ist?“ Er schüttelte den Kopf. „Nein, mein Freund, Harno ist Harno - aber deswegen ist deine Frage doch nicht beantwortet. Ich weiß nur, daß er unser Freund ist. Sollte ich mehr wissen wollen?“

Atlan bemerkte nachdenklich:

„Vielleicht nicht.“ Er deutete zum Horizont. „Wir werden uns um die Überlebenden von Salorat kümmern müssen, die Akonen werden es nicht tun. Vor uns liegt noch eine Aufgabe.“

„Nicht nur eine“, meinte Rhodan und schritt mit ihm zusammen dem Flaggschiff entgegen.

Wahrscheinlich würde ich mich auch nicht mehr wohl fühlen, wenn das Leben mir keine Aufgaben mehr stellte.“

Atlan seufzte.

„Die Posbis sind die schwerste“, erklärte er.

Bully, Gucky und die anderen Mutanten waren längst in der riesigen Schleuse verschwunden. Rhodan betrat sie als letzter. Bevor sie sich schließen konnte, wandte er sich noch einmal um.

Tot und wüst lag der Planet unter ihm. Es würde Tausende von Jahren dauern, bis er an dieser Stelle wieder Leben trug, wenn die Technik nicht nachhalf. Die orangerote Sonne sank dem Horizont entgegen. Sie hatte Terraner sterben sehen. Terraner, die ihr Leben für eine völlig fremde Bevölkerung eingesetzt und es verloren hatten. War es ein sinnvolles Opfer gewesen?

Brusk drehte Rhodan sich um.

Die Außenluke schloß sich dumpf.

Irgendwo begann das Vibrieren, und dann heulte der Antrieb auf.

Er war die Begleitmusik zu einem der bittersten Siege, die Perry Rhodan jemals errungen hatte. Und er wußte, daß es erst der Anfang gewesen war.

Vielleicht würde man die Posbis niemals ganz besiegen können.

**E N D E**